

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Verleger: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 16. Februar 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Verleger: Amt IV. Nr. 1984.

**Die Insertions-Gebühr**  
Beträgt für die achtspaltige Rollen-  
zeile oder deren Raum 50 Pfg. für  
vollständige und gewöhnliche Vereins-  
und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pfg.  
„Kleine Anzeigen“, das erste (zeit-  
gebundene) Wort 20 Pfg., jedes weitere  
Wort 10 Pfg. Stellungs- und Schließ-  
stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg.,  
jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über  
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.  
Inserate für die nächste Nummer müssen  
bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
abgegeben werden. Die Expedition ist  
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnements-Preis pränumerando:  
Bierteljährlich 3.50 RM., monatlich 1.10 RM.,  
wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.  
Einzeln Kummer 6 Pfg. Sonntags-  
nummer mit illustrierter Sonntags-  
Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-  
abonnements: 1.10 RM. pro Monat.  
Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-  
Liste. Unter Kreuzband für  
Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
2 Mark, für das übrige Ausland  
3 Mark pro Monat. Postabonnements  
nehmen an: Belgien, Dänemark,  
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

### Quittung.

Im Monat Januar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Altona, Gesangverein der Maurer Altonas 100.—, Wischaffenburg, von den Parteien 3. und 4. Quartal 06 80.—, Amsterdam, organisierte deutsche Wöhrter 10.—, Alt-Gliemide, Zentralverb. der Maurer Deutschlands, Zweigverein A. G. 30.—, Alt-Gliemide, Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“ 10.—, Augsburg, Beitrag des Wahlvereins 10.—, Baden, sozialdemokr. Verein Wachen Land-Cuppen 42.50, Amora i. Portugal, deutsche Glasarbeiter 25.—, Desgleichen 2. Rate 20.—, Desgleichen Parteibeitrag v. 2 Glasarbeitern 3.—, Weich (Vaselland), A. B. 1.—, Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 12000.— (darunter Verein „Hamster“ 10.50, Arbeiter der Tischlerei Felmer u. Barth 10.—, Arbeiter der Tischlerei S. A. Schatz 57.40, Beitrag 0.60 für den Wahlkampf 17.70, für den Wahlkampf von Beuler 5.—, Beiträge durch S. 1.—, Agitationsklub „Vorwärts“ 10.—, Alt 17.—, rote Kindtaufe 2.—, Lotterieklub „Frisch gewagt“ 5.—, Silberfeier bei Eichert, Waldemarstr. 58, 2.50, gesammelt von der „Grünen 11“ 9.75, Frey Kaufmann aus Denver in Colorado 5.—, Arbeiter-Redaktionsverein „Stern 1903“ 10.—, Anglerverein „Freundschaft“ 6.—, Bezirk 175 5.—, Bezirk 194 15.—, von den Zeitungsaussträgerinnen am Kaufherr Platz 3.10, Gesangverein „Männerchor Süd-Ost 1“ 10.—, J. A. 4.55, Sechserklasse der Wassermesser 8.15, Tischlerei Say, Nitzdorf 10.—, Pfanzerverein „Sonnenschein“ 10.—, Rauchklub „Vorwärts“ (Mitglied des Arbeiter-Männerbundes) 5.—, gesammelt durch Pfuhl bei Jastraw, Görlitzerstr. 37, 2.40, Beitrag zum Wahlverein, 1. Quartal, von S. 3.—, Sparverein „Gute Einlage“, Eulicherstr. 59, durch Nitz 20.—, freiwilliger Beitrag zum Wahlfonds 17.—, Bezirk 362 10.—, Rauchklub „Rote Quaste“ 10.—, Unbekannt 20.—, Parteimitglied der Firma Rosenfeld 11.50, Bezirk 123, 128, 129, 2. Kreis, 10.—, Klub „Vieru Einnis“ 2.50, Metallgießerei Muskatel, Köpenickerstr. 113, 5.—, durch Genossen Grund 4.25, Lotterieklub „Ablecht“, Schönleinstr. 23, 8.25, Bezirk 152, 2. Kreis, 20.—, Kranzüberreicherung Fr. Ding 3.—, vom Tischlermeister b. Lindner, Prinzen-Allee 60, 12.50, vom Maschinenbau bei Groterjan am 12. 1. durch Finger 10.—, von einem Zahlendeschwänger, Kramlerstr. 3, 50, zur Reichstagswahl aus Prinzen-Allee 75/76 5.—, Kranzüberreicherung vom 718, Bezirk 4.95, S. G. 14 3.—, Interessentenverein der Produktenhändler und Händlerinnen Berlins und Umgegend zum Wahlfonds 30.—, von dem bekannten Gen. Neumann 1.—, Payerkolome Wilhelm 3. Wahlfonds 6.—, Amerikanische Funktion der Sprechstunden, zum Wahlfonds 20.76, Payerkolome Vogel 6.50, Kranzüberreicherung, Bezirk 093 6.85, vom Januar vergebene Tellerfammlung v. d. Maurern i. d. Vorkassa-Sälen 12.10, 4 organisierte Gen. der Firma A. Gueffron, Bergstr. 2 2.—, zum Wahlfonds Friedrich Krüger 3.—, antiliche Kaveris, verteilt durch Gen. C. Freese 4.—, Funktion zum Wahlkampf, gel. Stallfuß „Riegewomen“, gen. „Gaudib“ 8.25, Weistegs Bierklasse 5.—, A. B. Müller 1.—, Vierprozente von Köhler 28.—, S. Onkel 10.—, Wahlfonds Gesangverein „Rote Kette II“ 10.—, durch Ed. Warrn 50.—, zum Wahlfonds Wärdemeister Thoma 5.—, von Fürstentum durch Hippauf 20.—, Diverse A. B. 105 6.—, Heberich aus der Kranzspende der Bezirk 557 und 558 3.—, für den Wahlfonds Stallfuß „Perz-Junge“ 5.—, für den Wahlfonds Lotterieklub „Actosoffel“ 5.—, für den Wahlfonds gesammelt unter den Bänden durch Wilhelm Freese 3.10, von den Schneidern Jary durch Wegsch 10.—, Graphischer Ortsber. Dreptow-Daumstückenweg 3.50, Sechserklasse der Tischlerei Benno Hecht 30.—, Daddeder der Firma Nenge 5.—, Fabrikpersonal von Jürgens 10.—, Verband der Holenarbeiter, Mitgliedschaft Berlin 50.—, Payerkolome Karl Krause 6.50, Wärd-Gesangverein „Vorgengrauen“ 100.—, R. B. zum Wahlfonds 1.—, vom Wahlfonds d. organisi. Gastwirtschaftlichen Berlins d. Pochel 300.—, Verband der Hotelbedienten, Ortsverwaltung Berlin 50.—, Arbeiter der Daimler-Werke, Marienfelde, 1. Rate: Listen 15 801 11.10; 15 808 36.55; 15 807 82.25; 15 806 17.35; 15 809 10.80; 15 812 14.10; 15 818 28.20; desgl. 2. Rate: Listen 15 802 15.25; 15 804 28.15; 15 805 27.—; 15 806 9.60; 15 810 21.50; 15 811 9.80; 15 813 22.90; 15 816 18.50; 15 817 23.00; 15 821 11.20; 15 824 28.45; 15 832 21.05; 15 833 10.65; Jersich, Kolbergerstr. 23 15.50, von den Rohrlegern u. Schloßern der Firma E. Anst. 22.15, von den Koll. der Firma Schille Rost. 30.—, von stillen Parteigenossen in Johannisbad 20.—, Geburtstagsf. Fein. Ruch gel. im Bez. 701 7.35, Geburtstagsf. A. Borchard, Köpenickerstr. 158, 5.20, von den Kollegen der Baulempnerei Markgrafenstr. 91 24.—, Verein der Zimmerer 500.—, vom früheren Gesangverein „Wingeladen“ 20.—, gel. in der Bezirksber. Ober-Schönebeide vom Arbeiter-Redaktionsverein „Freiheit“ 11.00, zwei Vorstandsmitgl. eines Grundbesitzer-Vereins 10.—, von d. Bahnpatern, Spannern und Hilfsarbeitern der Firma Volkow u. Anauer, Wittenau, Eichhornstraße 16.00, desgleichen von den Stullateuren 5.70, desgleichen Vierprozente 7.70, Zentralverband der Glaser zu Berlin 150.—, Anstalt Rotationsarbeit, Tageslicht 4.—, Buchdruckerei, Graph. Abt. 3.—, desgl. Buchbinderei 2.50, Schließklub „Ziel“ nebst Vereinswirt 13.—, gel. auf dem „Stroh-Abend“ bei Densche, Sonnenburgerstr. 10 7.25, Zentralverband der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Verwaltungsstelle Berlin II 500.—, Berlin, diverse Beiträge: Zentralverband der Handels-, Transport-, Verkehrsarb. u. Arbeiterinnen Deutschl., der Zentralvorstand 6000.—, Dr. P. G. 50.—, vom Vorstand des Allgem. deutschen Metallarbeiterverbandes, Sig. Berlin 300.—, Vierprozente der Arbeiter der Tischlerei v. Damm u. Aufsicht, Cadinerstr. 18 9.25, Zentralverb. der Brauereiarbeiter, Sektion II 500.—, Amerik. Kult. Rauchklub „Friederich“ 8.45, Gef. v. d. Arbeitern der Firma Gg. Dietrich, Ritterstr. 71 6.—, Personal der Buchdruckerei Vorwärts, Abt. Buchbinderei 2. Rate 20.—, Die Hausdiener der Firma Blumen-thal u. Co., Spandauerstr. 73 5.00, Verein zur Wahrung der Interessen der Payer von Berlin u. Umgegend 150.—, Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands 1000.—, Rauchklub „Fidele Brüder“ 20.05, von den Ortsbeamten der Filiale II der Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. G. 29, Hamburg) 100.—, von den Tischlern der Firma Ruttner u. Gantf, Stallschreiberstr. 21 10.—, Ortsbeamte der Metallarbeiter-Lasse, Berlin III 11.—, Vereinigung der Maler, Filiale Berlin 500.—, F. J. B. 5.—, J. R. 10.—, Verband der Nähnarbeiter, Zahlstelle Berlin 100.—, W. 3.—, Sechserklasse der Tischlerei Siebert, Dranienstr. 155 5.—, Dadel 10.—, Allgem. deutscher Gärtnerverein,

Ortsverwaltung Groß-Berlin 85.—, Dr. L. A. 100.—, Desgleichen zum Wahlfonds 500.—, P. C. 100.—, E. A. Effessor 10.—, Dr. B. 2. 5.—, S. B. 75.—, Porzellanarb. Verb., Sektion der Schildermaler Berlin 25.—, Verlobt der Vorkäufbuchdruckerei f. d. Wahlfonds 2. Rate 50.—, Vorstand des Konsumvereins von Wix u. Genest, am Jahlabend 18.55, Zentralvorstand des Sattler-Verbandes 400.—, Sparverein „Viere“ 4.—, Mages 5.50, E. R. 5.—, Organisierte Gemeindeglieder 1000.—, von der Sammlung für Adolf Schaeve 2500.—, Dr. A. B. 100.—, Dr. Siegfrieda 5.—, Die Kontobuchhalter vom Wedding 5.—, S. 500.—, S. 1100.—, Gutenberg, per Dezember 37.90, per Januar 49.30, Sa. 87.20, D. G. 10.—, Schüler 5.—, Funktion zum Kampfe für Recht und Wahrheit 4.—, P. S. 50.—, A. B. 50.—, E. D. Gubrau 5.—, A. Lu. 3.—, In der Expedition des „Vorwärts“ im Monat Januar für den Wahlfonds eingegangen 17 584.99, Braubach, aus dem schwarzen Rheinland 10.—, Bergedorf, Verband der Holzarbeiter, Zahlstelle Berged. 100.—, Dornbaum, durch S. G. 8.80, Brühl, deutscher Arbeiterverein 40.32, Desgleichen 36.53, Pärvalde R. M. v. 2 roten Patrioten rauchloses Silber zur Wahlstadt 3.—, Bergedorf, vom Gewerkschaftsarten 150.—, Bremen A. G. 10.—, Bern 50.—, Bergedorf, Deutscher Metallarbeiter-Verb., Verwaltungsstelle Berged. 50.—, Bergedorf, Fabrikarbeiter-Verband, Zahlstelle Berged. 100.—, Breslau, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 06 1100.—, Baden-Baden, Wahlkreis 29.28, Vuplach i. D. E. A. 7.—, Gbbrg. A. 2.—, Canada, Robert Dittich 20.20, Camstatt, Kreisver. d. 2. württemberg. Wahlkreis, Juli-Sept. 06 301.52, Charlottenburg, A. D. 2.—, Dresden, D. Sch. 1.20, Elberfeld, Varmen, sozialdemokratischer Verein, 4. Quart. 06 500.—, Friedrichshagen, Ueberich, v. Gewerkschaftsfeier 30.—, Fürth, Parteigenossen durch A. B. 80.—, Frankfurt a. M., Zentralverband der Dachdecker 100.—, Fallenberg (Oberfal.) 5.—, Friedrichshagen, Zentralverband der Zimmerer, Zahlst. Fr. 15.—, Friedrichshagen, Vertrag einer Vorkassensprache b. Ermisch d. G. 90, Friedenau, G. D. 5.—, Güttersloh, Sammlung von 33 roten Lumpen-piepen zur Reichstagswahl 8.20, Gernerddorf, Zentralverband der Maurer, Zweig G. 20.—, Galls, v. d. Parteigenossen 4. Quart. 06 8.—, Hamburg, deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Hamb. 5000.—, von der Vereinigung der Maler Deutschlands, Fil. Hamb. 500.—, Hamburg, Verb. d. Schneider, Schneiderinnen u. verwandten Berufsgruppen, Filiale Hamb. 500.—, Hannover, besondere Beitrag des Wahlvereins für den 8. hannoversk. Wahlkreis 1600.—, Hamburg, Konsum, Bau-, Sparverein „Produktion“ 700.—, Hamburg, Zentralverband der Maurer, Zweigverein Hamburg 5000.—, Hamburg, Verband der Hafenarbeiter 1500.—, Heideberg, S. W. 35.—, Hamburg, im Monat Januar in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 843.41, Jena, Kreiswahlverein „Einmal III 1. Okt. bis 31. Dez. 06 224.—, Köln a. Rh., S. W. 20.—, Almalmerode b. Wittenhausen, gel. v. Zigarrenmachern 6.85, Lechmann, Parteibeitrag 21.30, Leipzig, 12. Kreis 1000.—, 18. Kreis 9000.—, Sa. 10000, Leipzig, Wahlpulver v. Höp u. Element 20.—, Lindenau, Rufus 5.—, London, kommunikativer Arbeiterbildungsverein 200.—, Mariensfelde, amerik. Funktion b. d. Silberfeier d. Arbeiter-Redaktionsvereins u. d. freien Turnerschaft 15.—, München, Gau Südbayern 124.50, Magdeburg, Beitrag der Wahlkreisorganisation für 1906 400.—, Magdeburg, vom Wahlkreis R zum Wahlfonds 2000.—, Mülhausen i. E., sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis 76.08, München, J. R. 5.—, München, Wahlläufer 5.—, Weidedorf, J. D. St., Beitrag von unorg. Arbeitern 2.70, Manchester, A. A. B. Sch. u. J. B. 25.10, Neue Wähe b. Königsmusterb., Restaurateur R. A. 3.—, seine Kellner 1.—, Sa. 4.—, Nürnberg, Zentralverband der Schuhmacher zum Wahlfonds 2000.—, Neu-Porz. P. M. 0 41.80, Neuwied, sozialdemokr. Wahlverein, 4. Quartal 06 8.28, Nürnberg, S. D. 3.—, Nürnberg-Altendorf, sozialdemokr. Verein 4. Quart. 06 740.79, Niederschönebeide, Einzelmitgl. C. Sch. 2.—, Oberschönebeide, Zentralverband der Maschinen- und Feiler, Zahlstelle O. 20.—, Offenbach a. M., Landesorganisation des Großh. Hessen vom 1. Juli bis 31. Dezember 06 1500.—, Pasing, S. 2.—, Bern, Leberecht Richter 50.—, Pantow, Ertrag einer Tellerfammlung in Versammlung 10.—, Paris, P. 100.—, Paris, Deutscher sozialdemokr. Zellklub 80.64, Rixdorf, Stallfuß „Rotlicht“ 8.—, Rixdorf, eine Uhr verweigert durch Heermann 7.65, Rixdorf, zentralorganisierten Friseurgeh., gel. v. Lobbes 2.85, Stuttgart, G. H. 10.—, Seifenerndorf (Oberlausitz), „Frisch auf!“ 40.—, Schapfloh, Wahlkreis Dinkelsbühl-Gunzenhausen 12.15, Soest, sozialdemokratischer Verein Hamm-Sooest 121.00, Somsdorf-Cohmannsdorf, Ortsverein, Pulver zur Wahl 25.—, Schöneberg, Sparverein „Viere“, Bahustr. 34 15.—, Schweiz, statt einer Stimme 500.—, Stodoldorf, sozialdemokr. Zentralwahlver. f. d. Fürstentum Lübeck, Quartalsbeitr. 50.80, Teier, Beitrag des Wahlvereins 25.00, Tempelhof, amerik. Kult. b. d. Weihnachtfeier d. Mitgl. der freien Turnerschaft 5.—, Tolina (Mexiko), von der 2054-Union der Glasarbeiter 20.—, „Vorwärts“, 4. Quartal 1906 65 648.00, Wandbeck, Fabrikarbeiter-Verb., Distrikt Wandb. 200.—, Wittlich, Parteibeitrag 4. Quart. 06 3.—, „Waher Jakob“, „Neue Zeit“ u. „Gleichheit“, Restbetrag des Ueberreichtes vom Jahre 1906 9867.28, F. J. B. 16.000.—, Zürich, Dr. R. 2 zum Wahlfonds 10.—, Zürich, John U. 20.92.

In der Quittung in Nr. 200 des „Vorwärts“ vom 13. Dezember 1906 muß es unter den Berliner diversen Beiträgen nicht heißen: A. L., sondern A. Lu. 3.—, In der Quittung in Nr. 14 des „Vorwärts“ vom 17. Januar d. J. muß es unter den Berliner diversen Beiträgen nicht heißen B.—3, Köpenickerstraße, sondern Köpenickerstraße 6.—  
Berlin, den 12. Februar 1907.  
Für den Parteivorstand: A. G. Risch, Lindenstr. 69.

### Die nächsten Aufgaben.

Wiederholt haben wir unserer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß der Ausfall der Reichstagswahl gezeigt hat, wie wichtig die seit 1903 von unserer Partei eingeschlagene Taktik gewesen ist. Es bestand immerhin die Gefahr, daß wir uns durch den „Nimbus“, den wir bei der „gebildeten“ Jugend damals genossen, verleiten ließen, eine Partei zu werden, die nicht mehr sozialdemokratisch war; daß wir, um

nur ja die Sympathien dieser „Gebildeten“ uns zu erhalten, den Weg verließen, der allein zur vollständigen Erneuerung der Gesellschaftsordnung führen kann. Wir haben das nicht getan, wir haben unseren revolutionären Charakter auch nach der Wahl betont mit dem Erfolge, daß wir zwar manche Wähler los geworden sind, die von einer Neugeburt der Gesellschaft nichts wissen wollen, daß wir aber um so mehr andere Anhänger gewonnen haben, die mit den revolutionären Zielen und Absichten, welche wir seit 1903 entschieden hervorgekehrt haben, doch einverstanden sein müssen.

Können wir also mit dem Resultat unserer veränderten Tätigkeit, wie es die Wahl zeigt, zufrieden sein, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß wir diejenigen Lehren, welche der Wahlausfall tatsächlich ergibt, etwa nicht ziehen oder danach nicht handeln sollten. Mit allem Ernst müssen wir uns vielmehr fragen, welche nächsten Aufgaben das Wahlergebnis uns auferlegt.

Man kann den Verlust von 36 Mandaten — wie wir ebenfalls schon hervorgehoben haben — ganz gewiß nicht als etwas Gleichgültiges ansehen. Der Sozialismus freilich wird seinen Siegeszug fortsetzen, sogar ohne Reichstagsabgeordnete; aber freche Attentate der Reaktion auf die Rechte wie auf den Wohlstand des Volkes können selbstverständlich von 80 sozialdemokratischen Abgeordneten wirksamer abgewehrt werden als von 40. Das wird die nächste Zukunft mit grauemauer Deutlichkeit offenbaren.

Es ist deshalb unsere Pflicht, auch den Ursachen dieser Mandatsverluste nachzuspüren. Zahlenmäßig wissen wir sie bereits: in vielen Wahlkreisen sind zwar unsere Stimmenzahlen gewachsen, aber diejenigen der Gegner sind noch stärker gewachsen. Das ist beiläufig, sogar auch in solchen Wahlkreisen geschehen, die wir behauptet haben, und in denen wir uns deshalb ja nicht in falsche Sicherheit wiegen dürfen. So haben wir z. B. in Teltow-Beeskow einen Stimmenzuwachs von 30 000; aber unsere Gegner haben einen solchen von 38 000. Im Jahre 1903 waren wir ihnen um fast 15 000 Stimmen voraus, jetzt nur um gegen 9000!

Woher sich die neuen Mannschaften der Gegner rekrutiert haben, ist ebenfalls bereits bekannt. Der junge Nachwuchs, der seit 1903 ins Alter der Wahlmündigkeit gekommen, ist uns wahrscheinlich fast ganz zugeflüht, dagegen haben die bürgerlichen Parteien den „Landsturm der Richtwähler“ aufboten, der verstärkt wurde durch einen Teil unser bisherigen Mitläufer.

Unter diesen „Richtwählern“ stecken nun zweifellos viele, die ihrer ganzen sozialen Lage nach für uns nie zu haben sind: alle die Philister, denen — infolge der Ereignisse seit 1903 — die Angst vor der Sozialdemokratie in die Knochen gefahren ist. Daneben aber gibt es zweifellos unter den Richtwählern auch eine Anzahl von Leuten, bei denen sich nicht ohne weiteres ersehen läßt, warum sie nicht diesmal ebenso wohl bei uns als bei den Gegnern hätten Mitläufer sein können.

Nach dem Wahlsieg von 1903 war man sich allerorts darüber einig, daß er zum großen Teil mit verursacht worden sei durch die allgemeine Unzufriedenheit. Aber lag denn nicht 1907 hinreichender Grund zu einer gleichen Unzufriedenheit vor? Man denke doch nur, was im Jahre 1906 alles passiert ist! Man denke an die Bereicherung der Bobbielski, Tappelskirch, Börmann. Man denke, daß dem Reichszentraler nachgewiesen worden ist, daß er von den Zuständen im Kolonialwesen seit Jahren unterrichtet war und die Kugeln dieser Zustände geradezu geküßt hat durch Verfolgung ihrer Ankläger. Man denke an die Straßenschlachten in Breslau und Nürnberg; man denke an die Revolventen von Arbeitswilligen in den verschiedensten Gegenden des Reichs, die gefoltert wurden durch Bestrafung der Angegriffenen; man denke, daß in Königsberg noch unterm Weihnachtsbaum die Verfolgungen des Klassenstaates sich fortsetzten. Kurzum, das Jahr 1906 hat allen Anspruch darauf, in der Geschichte als das Jahr der Skandale bezeichnet zu werden. Und dennoch dieser Wahlausfall? Dennoch zeigt sich nirgends, aber auch nirgends eine Folge jener fürchterlichen Erbitterung, die solche Dinge doch unfehlbar erzeugen müssen? — Dafür ist schlechterdings nur eine Erklärung denkbar: die große Masse des Volkes hat offenbar von all diesen Dingen gar nichts erfahren!

Das ist es, worauf auch Genosse Adolf Hoffmann in seinem schon erwähnten Artikel in der „Neuen Zeit“ hinweist. Der Großstädter kann sich das ja kaum vorstellen. Wir in Berlin zum Beispiel sind es gewohnt, daß von solchen Dingen sämtliche Zeitungen Notiz nehmen müssen, um ihre Abonnenten nicht zu verlieren. Aber in kleinen Städten und auf dem Lande ist das ganz anders. Die dort erscheinenden Amts- und Kreisblätter usw. bringen von solchen Dingen kein Sterbenswörtchen. Und übrigens, auch die Großstadtblätter verschweigen dieses. So ist, um nur ein Beispiel zu erwähnen, der „Hauschmied“ des freisinnigen Redakteurs in Gotha, der nicht auf das Kommando des Verlegers seine Gestaltung wechseln wollte, auch in Berlin von keinem der „staatsbehaltenden“ Blätter berichtet worden.

Wir aber wenden uns an die so irre geleiteten Massen außerhalb der Großstädte eigentlich nur zu Wahlzeiten. Es ist stets unser Ruhm gewesen, daß wir nicht nur zur Wahl, sondern in m e r agitieren; aber das gilt nur

für die Großstädte. In die übrige Bevölkerung, die täglich von fast 11 000 Zeitungen angelogen wird, kommen wir mit unseren 55 Blättern gar nicht heran.

Daraus ergibt sich eine außerordentlich wichtige Aufgabe: wir müssen für eine regelmäßige Aufklärung und Belehrung der Volksmassen in Kleinstädten und auf dem Lande Sorge tragen. Ob durch Flugblatt oder Zeitung, ist eine Frage, die vermutlich in jedem einzelnen Fall entschieden wird. Hauptsache ist nur, daß hierfür das nötige Geld aufgewandt wird. Genosse Wurm, der in der „Neuen Zeit“ diese Frage behandelt und — nach unserer Ansicht mit Recht — der Zeitung den Vorrang gibt, erwähnt als Beispiel den „Ostpreussischen Landboten“. Dies gibt uns Veranlassung, gleich auf einen Fehler hinzuweisen, der am besten von vornherein vermieden wird. Der „Ostpreussische Landbote“ wird von den Redakteuren der „Königsberger Volkszeitung“ im Nebenamt hergestellt und kann infolge dessen nicht auf der vollen Höhe seiner Aufgabe stehen. Mit Recht erklärt Genosse Hoffmann: was hier mehr ausgegeben wird, trägt reiche Früchte.

Nun sollen solche Blätter aber keineswegs nur die Ständemacht in den Volk tragen. Im Gegenteil, sie sollen ihre Leser erst recht mit sozialistischen Gedanken durchdringen. Und damit kommen wir zu der zweiten Lehre, die sich unseres Erachtens aus der Reichstagswahl ergibt.

900 000 neue Anhänger hatten wir 1903 zu verzeichnen, davon ist jetzt ein Teil abgepfiffen, ein anderer, wahrscheinlich größter Teil ist uns aber treu geblieben. Nehmen wir an, daß die Gesamtzahl unserer alten, treugebliebenen Wähler etwa 2 1/2 Millionen beträgt, so ist zweifellos, daß diese nicht in genügendem Maße für die Werbung neuer Anhänger gesorgt haben. Sonst hätte unsere Stimmenzahl größer sein müssen. Warum taten sie es nicht? Rechnen wir die Hälfte als Leute, die aus irgend welchen Gründen nichts für die Agitation tun oder tun können, so bleiben immer noch 1 1/4 Millionen tätiger Genossen übrig. Aber auch selbst dann, wenn wir die Zahl noch geringer ansehen, bleibt das erreichte Resultat hinter dem zurück, was man hätte erwarten müssen.

Auch hierfür gibt es unseres Erachtens nur eine Erklärung: die große Masse der Genossen hatte trotz guten Willens nicht eigenes theoretisches Wissen genug, um die Ideen des Sozialismus weiter zu tragen. Es ist ein anderes, selbst von den sozialistischen Ideen durchdrungen und ihr treuer und überzeugter Anhänger zu sein, und ein anderes, sie jeden Augenblick in einer solchen Form in Bereitschaft zu haben, daß man sie anderen mitteilen und andere ebenfalls von ihrer Richtigkeit überzeugen kann.

Hieran hat's gefehlt. Und das ist ja schließlich auch kein Wunder. 900 000 Rekruten einzuzugieren, und zwar nicht auf dem Kasernenhof, sondern auf dem Übungsplatz des Geistes, wo eigenes Denken gilt — dafür sind 3 1/2 Jahre in der Tat kaum ausreichend.

Damit ergibt sich aber auch, was wir weiter zu tun haben. Jeder unserer Anhänger muß zum Agitator erzogen werden. Es handelt sich nicht nur darum, eine geistige Elite heranzuziehen, sondern bis in die kleinsten Zirkel und Zusammenkünfte hinein das geistige Brot des Sozialismus in derjenigen Form zu tragen, daß jeder es verdauen kann. Diese Notwendigkeit wird gerade bei den Führern allzu leicht vergessen. Wer im Vordergrund des Kampfes steht, kommt ganz naturgemäß zu dem Gefühl, daß die Anfangsgründe, die er so oft durchgearbeitet hat, nun doch jedermann bekannt sein müßten, und daß man doch nicht jedes Jahr wieder mit dem ABC beginnen könne. Gerade das aber ist notwendig, weil wir ja in jedem Jahr neue Massen von Rekruten bekommen, denen selbst die Anfangsgründe noch fremd sind. Wie sollen sie weiter agitieren, wenn sie nicht selbst vorher ausgebildet sind?

Die Schaffung einer regelmäßigen Aufklärungsstelle für die Massen draußen und die immer von neuem einsehende theoretische Durchbildung aller Genossen bis in die kleinsten Zirkel hinein, das sind die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Februar 1907.

### Allerhand Beamtenfragen.

Die preussischen Abgeordneten zeigten heute ein enorm gutes Herz für den kleinen Mann. Die Herren verlangten von der Regierung eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter aller Beamtenklassen, und die Redner aller Parteien überboten sich in Versicherungen, daß sie es stets mit den kleinen Beamten gut gemeint hätten, und jeder war immer um eine Nuance wärmer als sein Vorredner. Es war fast zuviel Wohlwollen, um ganz echt zu sein. Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob es sich um verspätete Reichstagswahlen handelte. Oder auch um verfrühte Landtagswahlen! Bis allerdings im nächsten Jahre die Landtagswahlen stattfinden, werden die Beamten, um deren Günst man hier so beredt wirbt, schon wieder enttäuscht sein, wenn sie merken, daß aus so viel Bereitwilligkeit so wenig herauskommt: Der Finanzminister schwieg nämlich — und das war die wichtigste Rede!

Die Redeflut der Abgeordneten wurde schließlich durch einen Schlußantrag eingedämmt, und man ging zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, zur sogenannten „Beratung“ des Justizetat's, über. Wohl nichts charakterisiert das Niveau des preussischen Abgeordnetenhauses so sehr, wie eine Justizdebatte, wenn man sie mit der im Reichstage vergleicht. Die großen Kämpfe, die gerade jetzt um die Grundlagen der Rechtswissenschaft ausgefochten werden, die großen Fragen der Strafrechtspflege, das ganze Verhältnis des Rechtes zum Volksleben und die Stellung des Rechtes in unserem Staatsganzen: all das findet im preussischen Abgeordnetenhause kein Echo. Nur ganz flüchtig wird ein Zipselchen dieser Materie gelüftet, als ein Redner die Frage aufwirft, ob und inwieweit man das englische Rechtswesen bei einer kommenden Reform zum Muster nehmen könnte. Doch erschreckt über seine Kühnheit, läßt auch dieser eine den Gedanken sofort fallen, um zu dem ihm näher liegenden Kleinram überzugehen. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß auch diesem Kleinram eine bedeutende Wichtigkeit zukommt, namentlich weil die richterlichen Beamten sich mehr und mehr dem Volksleben entfremden und auf gewissen Gebieten schon eine Art Willkürherrschaft eingerichtet haben. Doch böten zur Beratung dieser Dinge auch die folgenden Titel des Etats die genügende Handhabe. In der Generaldebatte, die beim Titel „Minister“ stattzufinden pflegt, hätte man von einer Volksvertretung wohl andere, größere Gesichtspunkte zu erwarten und zu ver-

langen. Für die Herren im Preussischen Landtag erschöpft sich aber das Interesse an unserem Rechtsleben in dem Interesse an den einzelnen, namentlich den höheren Beamtenarten. Es ist so, als wäre unser gesamtes Rechtswesen nur der richterlichen Beamten wegen da. Bloß die Subjekte des Rechts existieren für dieses Haus — von dem armen Objekt, dem Volk, über das die Herren zu Gericht sitzen, ist nicht die Rede.

Materiell von Interesse war die Ankündigung des Justizministers Bejeler, daß eine allgemeine Gleichstellung der richterlichen Beamten mit den Verwaltungsbeamten in Aussicht genommen sei, ferner: daß der Affektoren-Paragraf nicht wiederkehren, also auch der Justizverwaltung nicht das Recht verliehen werden würde, sich die ihr genehmen Richter auszusuchen. Nun gibt es ja bekanntlich außer den offiziellen Mitteln noch inoffizielle. Immerhin gewährt es eine gewisse Beruhigung, daß eine direkte Verschlechterung durch Gesetz nicht in Aussicht steht.

Der Justizetat wird morgen in ähnlich großzügiger Weise weiter behandelt werden.

### Wahlmanöver!

Die Mogeleyen, die zurzeit im Abgeordnetenhause stattfinden, um die Erhöhung der Beamtengehälter möglichst auf die lange Bank zu schieben, bieten ein klassisches Beispiel für die Reihohle, nach der in Wahlzeiten von der Regierung und den bürgerlichen Parteien Stimmensfang getrieben wird.

In der Thronrede, mit der am 8. Januar das preussische Abgeordnetenhause eröffnet wurde, wurden den Unterbeamten und Staatsarbeitern gewisse Gehaltsaufbesserungen in Aussicht gestellt, und zwar in der Höhe von insgesamt 14 Millionen Mark. Die absolute Unzulänglichkeit dieser Gehaltsaufbesserungen lag bei dem Miefenheer der preussischen Unterbeamten und Staatsarbeiter ohne weiteres auf der Hand. Das wurde auch von der bürgerlichen Presse vielfach zugegeben. Um aber alle Verhandlungen über dies und manches andere sühliche Thema abzuschwächen, vertagte man nach drei Tagen bereits wieder das Abgeordnetenhause, um sich um so eifriger dem Wahlstimmendekampfe zu widmen.

Nunmehr, nachdem die Wahlversprechungen ihre Schuldigkeit getan haben, schenkt man der Öffentlichkeit klaren Wein ein. Ein Antrag, die so dringend aufbesserungsbedürftigen Gehälter aller Unterbeamten zu erhöhen, ist eingebracht, aber der Budgetkommission zum Begräbnis überwiesen worden. Herr v. Rheinbaben war so ehrlich, zu erklären, daß, wenn dem Antrage stattgegeben werden und eine allgemeine Erhöhung der Unterbeamtengehälter stattfinden sollte, dazu 100 Millionen erforderlich seien und auf dem Wege einer beträchtlichen Erhöhung der Einkommensteuer aufgebracht werden müßten. Nun könnten allein die 88 000 reichsten Jenisten in Preußen, die ein Einkommen von 2500 Millionen Mark haben, diese 100 Millionen mit Leichtigkeit aufbringen, allein dafür bedanken sich natürlich diese Prozentpatrioten!

Herr Rheinbaben hat denn auch bereits rundweg erklärt, daß an die Gehaltsaufbesserung auch nur eines Teiles der Unterbeamten erst im Etat 1908/09 gedacht werden könne, und auch da nur, „wenn es die Finanzlage gestattet“. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu diesem höchst unsicheren Versprechen denn auch bereits, daß die Enthaltungen des Finanzministers über den Etat vorderhand nur die eine Wirkung haben würden, auch die bereits für das Jahr 1907/08 bestimmt in Aussicht gestellten Aufbesserungen in Höhe von 14 Millionen um ein weiteres Jahr hinauszuschieben!

So betreiben Regierung und bürgerliche Parteien den Bauernsarg!

Die Unterbeamten werden durch solche Praktiken mit der Nase auf die Erkenntnis gestoßen, was sie vom Wohlwollen der Regierung und der besitzenden Klasse zu halten haben! —

### Freisinn's-Wahlfünden.

Wir haben bereits eine Aufstellung gegeben, die nachweist, in welchen Kreisen der Freisinn bei der Stichwahl die auf seine Kandidaten gefallenen Stimmen dem Gegner zuführte, dadurch der Sozialdemokratie das Mandat entriß und die Reaktion stärkte. Diese Liste ist dahin zu ergänzen, daß auch Ober-Barnim und, wie wir schon feststellten, der Kreis Reichen-Großenhain in derselben Weise durch den Freisinn ausgeliefert wurden. Im Kreise Ober-Barnim erhielt der Reichsparteiler Pauli in der Stichwahl zirka 4000 freisinnige Stimmen und siegte dadurch gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie mit einer Mehrheit von 2550 Stimmen. In Reichen-Großenhain waren in der Hauptwahl für den Antisemiten 6976 Stimmen abgegeben, für den Konservativen 6599 Stimmen, zusammen 13 575, auf unseren Genossen Ritschke fielen 14 174, auf den Freisinnskandidaten 3427 Stimmen. In der Stichwahl erhielt der Antisemit 17 326 Stimmen. Die Freisinnigen haben also geschlossen für ihren Gegner gestimmt und es dadurch fertig gebracht, daß unser Kandidat mit 2888 Stimmen in der Rinderheute blieb.

Damit ist die Sündenliste der Freisinnigen noch nicht erschöpft. Ihren Willen, reaktionäre Hilfsdienste zu leisten, zeigten sie ferner in Breslau-Land, Hofsheim und in Friedberg-Wüdingen. In diesen Kreisen hatten die Gegner augenscheinlich ihre Hälfte gar nicht nötig, der Eifer des Freisinn's, die Reaktion zu stärken, war jedoch so groß, daß er ihnen trotzdem seine Stimmen zubrachte. In einer Reihe anderer Kreise scheiterte der „gute Wille“ nur an der freisinnigen Ohnmacht, z. B. in Wiesbaden, wo die Freisinnigen dem Nationalliberalen 7000, in Hanau, wo sie für dieselbe Partei über 4000 Stimmen auftrachten. Zu ihrem Schmerz blieb hier die Sozialdemokratie Siegerin.

Weitere Dienste leisteten die Freisinnsmänner der Reaktion durch Verzicht auf eigene Kandidaturen. Wir nennen zunächst diejenigen Kreise, bei denen mit voller Gewißheit behauptet werden kann, daß sie durch die freisinnige Selbstverleugung der Reaktion ausgeliefert worden sind. Zu diesem Zwecke sehen wir die Stimmen hierher, die der Freisinn im Jahre 1903 aufgebracht hat und das Mehr, das der Gegenkandidat der Sozialdemokratie dadurch erzielte:

	Freisinnige Stimmen	Parteizeichnung und Mehrheit des gegnerischen Kandidaten
Erfeld-Barmen	1903	4 150 Antif.
Banzleben	408	691 Antif.
Münch. I.	712	1 426 natf.
Borna-Döbry	3 162	3 457 Sp.
Cannstatt	2 750	2 182 natf.
Ohlingen	4 227	2 086 natf.
Reich. l. L.	10 805	2 728 natf.
Schwarzburg-R. S.	3 271	4 932 natf.
Breslau-Ost	5 144	5 024 natf.
Löbau	2 644	2 054 natf.
Pirna	1 309	1 645 Antif.

In diesen Kreisen hat der Freisinn durch Verzicht auf eigene Kandidaturen das Mandat den Rechtsparteien zugewandt.

Auch damit ist das Streben der freisinnigen Kämpfer, die Reaktion zu stärken, noch nicht ganz erfüllt. Durch Verzicht auf eigene Kandidaturen haben sie die Sozialdemokratie in Memel-Gendefrug aus der Stichwahl gedrängt und in Hamm-Soest bewirkt, daß unser Kandidat nicht in die Stichwahl gelangte. Dafür hatten sie das Vergnügen, daß der Kreis vom Zentrum erobert wurde. Von ihren sonstigen Liebesdiensten durch Verzicht auf eigene Kandidaturen zählen wir noch auf (in Klammern führen wir die siegende Partei und die Stimmen an, die der Freisinn im Jahre 1903 erzielte):

Reichenbach (3. 1729), Osterleben (natf. 1675), Stade-Bremersbörde (natf. 3524), Döbry (l. 2500), Ohlau (l. 2570), Wauhen (Antif. 1967), Waldenburg (Soz. 2688), Stuttgart (Soz. 2207), Wambheim (Soz. 2163), Kalbe-Aischerleben (Soz. 1709), Chemnitz (Soz. 3703), Dortmund (Soz. 1100), Durlach-Pforzheim (Soz. 557), Niederbarnim (Soz. 4040).

Der Freisinn hat wahrlich nichts verjäumt, die Linke im Reichstage zu schwächen. An ihm hat es nicht gelegen, daß die Reaktion nicht noch mehr jubeln kann. Ungeschmäler kommt dem Freisinn das Verdienst zu, unter anderem auch den Häuptling des Verbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie in den Reichstag verholfen zu haben.

Der Freisinn lieferte demnach an die reaktionären Parteien 43 Kreise aus, und zwar:

- 1 an den Bund der Landwirte,
- 8 an die Konservativen,
- 9 an die Reichspartei,
- 18 an die Nationalliberalen,
- 7 an die Antisemiten.

Das ist die Ehrentafel des Freisinn's. Sie soll nicht der Vergessenheit anheimfallen. —

## Deutsches Reich.

### Zur Wahlmache des Flottenvereins.

Der Flottenverein als solcher weiß die Folgerung aus der skandalösen Wahlmache seines Leiters, des Generals Reim, daß der Flottenverein sich in eminentester Weise als politischer Verein und Handlanger der amtlichen Wahlbeeinflussung erwiesen habe, nicht mit Entschiedenheit von sich. Der Ausschuss des schlesischen Provinzverbandes des Deutschen Flottenvereins erklärt in einer an die „Schles. Ztg.“ gerichteten Zuschrift, Landrichter Stern in Weuthe habe auf Anfrage des Ausschusses mitgeteilt, sein Briefwechsel mit dem Generalmajor Reim habe in der Form stattgefunden, wie er wiedergegeben worden sei. Es habe sich aber nicht um einen Briefwechsel in Flottenvereinsangelegenheiten, sondern um einen Briefwechsel des Privatmannes und Politikers Reim mit dem Privatmann Stern gehandelt, über den er keinem Menschen Rechenschaft ablegen müsse. Auch Amtsrat Knaut hat mitgeteilt, daß er lediglich privatim mit Generalmajor Reim korrespondiert habe.

Diese oberflächliche Äußerung steht in alldem Widerspruch zu der Auffassung des deutschen Kaisers in dieser Angelegenheit. Der Kaiser soll nämlich nach einer nicht dementierten Meldung beim letzten Hofball an den Präsidenten des Flottenvereins, Fürsten Salin, herangetreten sein und mit erhobener Stimme vor zahlreichen Zuhörern geäußert haben:

„Mein lieber Fürst, die Wahlen sind ja vorzüglich ausgefallen, und ich freue mich, daß Ihr Flottenverein seine Sache so prächtig gemacht hat.“

Die Enthaltungen des „Bayerischen Kurier“ über die Wahlmache des Flottenvereins begannen am 4. Februar, während der letzte Hofball am 12. Februar stattgefunden hat. Der Kaiser identifiziert also die „nationale“ Tätigkeit des Generals Reim ohne weiteres mit der des Flottenvereins!

Dah er außerdem auch anders über die gemeinsam vom Flottenverein und dem Kolonialamt verübte Flugblattfabrikation solcher Schriften wie „Die Lügen des Herrn Erzberger“ und „Die koloniale Lügenfabrik, Erzberger, Stadthagen u. Co.“ denkt, wie die Kritiker dieser Schmutz- und Schwindelschriften, verdient immerhin bemerkt zu werden! —

### Die Kolonialarmee.

Nunmehr ist, wie offiziös mitgeteilt wird, auch Ober-Barnim der Ansicht, daß der südwestafrikanische Aufstand als erloschen zu betrachten ist. Er hat sein Hauptquartier auch bereits nach Keetmanshoop verlegt. Die Truppenzahl soll bis zum Sommer auf 6000 Mann vermindert werden.

Wieviel Mann dann noch in der Kolonie verbleiben sollen, hängt von den Maßnahmen ab, die das Oberkommando betreffend der Stationsbesetzungen treffen wird, und davon, wie der Reichstag sich zu der Frage stellen wird. Ob die Bahn nach Keetmanshoop nicht fertiggestellt ist, ist auf eine größere Truppenverminderung nicht zu rechnen.

Nach Erlöschen des Aufstandes wird man das Land in Militärdistrikte teilen, jeder Distrikt erhält eine Station, jede Station eine Besatzung. Die Stärke der Besatzung wird bedingt durch die Lage der Station, ihre Entfernung von den Verbindungswegen und den Hauptorten der Kolonie und die Sicherheit der Gegend. Das Oberkommando in der Kolonie wird hierfür einen genauen Plan aufstellen. Dazu kommt noch, daß die Kolonisten und die Gefangenenerlöser militärischen Schutz und Aufsicht erfordern. Wenn alle diese Pläne genau geprüft sind und die Zahl der zu verwendenden Truppen fest steht, läßt sich auch angeben, wie hoch die Zahl der Truppen im Etat für 1907 sein soll.

Also trotz des Erlöschens des Aufstandes soll die Bahn Rubus-Keetmanshoop gebaut werden. Um dieser Bahn wenigstens einige Beschäftigung zu geben und überhaupt den Zusammenbruch der seit Jahren ja ausschließlich von den Truppen lebenden „Kolonie“ zu verhüten, wird man bemüht sein, möglichst viel Soldaten in Wüst- und West zu behalten. Unter 6000 werden es kaum werden. Und der Reichstag wird kaum Schwierigkeiten machen! Diese Truppe allein wird dann jährlich ihre 50 Millionen kosten. Wir haben's ja dazu! —

Der ehemalige preussische Handelsminister v. Bresselt ist in Freiburg i. B. gestorben. Bresselt wurde am 26. Juni 1860 der Nachfolger des Freiherrn v. Berlepsch. Er erhielt am 5. Mai 1901 seine Entlassung, gleichzeitig mit Riquel und Hammerstein-Logen, den Opfern des von den Junkern niedergestimmten Mittel-Landkanals. Um den Handel selbst hat sich Bresselt keine Verdienste erworben. Dagegen wurde er berüchtigt durch seine intimen Beziehungen zum Zentralverband deutscher Industrieller, der ihn, wie seinerzeit der Buch-Brief bewies, als seinen Vertrauensmann betrachtete. —

### Die Breslauer Justiz auf der Anklagebank.

Die schon telegraphisch gemeldete Ablehnung der Janke-Strass-Kammer durch den Genossen Radlof von der Breslauer „Votswacht“ wird in ihrer ganzen Bedeutung erst erstens durch

Die Begründung die Genosse Radlof seinem Antrage gab. Er sagte:

Während des 10jährigen Bestehens der „Volkswacht“ sind fast ebenso viele Jahre Gefängnis über die Redakteure derselben verhängt worden. In allen gegen und geführten Prozessen haben die Breslauer Strafrichter zur Begründung der hohen Strafen auf die Tendenz der Sozialdemokratie verwiesen, die die staatliche Ordnung „umstürzen“ wollen. Insbesondere die Urteile gegen Löbe und Klähs, die unter dem Richterkollegium Janzke, Bleisch und Haberling zu schweren Strafen verurteilt wurden, haben mir die Gewissheit gegeben, daß die „Volkswacht“-Redakteure vor Breslauer Strafrichtern kein Recht finden können. Die schlimmsten Fragen wurden gestellt. Im Prozeß gegen meinen Kollegen Klähs (3 Monate Gefängnis) stellte Herr Assessor Haberling die Frage: Kennen Sie das sozialdemokratische Programm? Das haben wir alle als eine Verhöhnung aufgefaßt, umso mehr, als Klähs als sozialdemokratischer Redakteur täglich im Geiste des sozialdemokratischen Programms arbeiten muß. In einem Prozeß gegen meinen Kollegen Müller stellte ein Richter an einen Jungen die Frage: Sind Sie Sozialdemokrat? Das zeugt von Befangenheit des Richters. Ich verweise auf meine Verurteilung im Juni 1903 wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis. Trotzdem das Gericht damals feststellte, ich sei nicht der Verfasser der Notiz gewesen, wurde ich zu der ungeheuerlichen Strafe verurteilt. In meinem letzten Prozesse wegen angeblicher Beleidigung der Stogauer Richter erhielt ich drei Monate Gefängnis, trotzdem ich die Erklärung abgab, jede Beleidigung hätte mir ferngelegen.

So habe ich aus allen gegen meine Kollegen und mich verhängelten Prozessen die Überzeugung gewonnen, daß ich vor den Schranken der Breslauer Strafrichter ein verlorener Mann bin! Im Namen meiner Kollegen und in meinem eigenen Namen erhebe ich entschiedenen Protest gegen eine solche Rechtsprechung. Wir verlangen mit gleichem Maße gemessen zu werden wie jede andere Person, die nicht der sozialdemokratischen Partei angehört.

Der Antrag wurde abgelehnt, die drei genannten Richter erachteten sich für nicht befangen. Der Angeklagte verzichtete darauf auf jede weitere Teilnahme an der Verhandlung, sein Verteidiger verließ den Saal.

Der inkriminierte Artikel der „Volkswacht“ indelte das schroffe und übertriebene Vorgehen eines Gendarmen gegen Postkottposten in Dömitz bei Breslau. Durch die Jugenaußagen wurde im allgemeinen der Inhalt des inkriminierten Artikels bestätigt, selbst die nicht besonders sicheren Aussagen des Gendarmen wichen nicht allzusehr davon ab.

Bemerkenswert ist bei der Zeugenvernehmung folgender Vorgang, der einen neuen Beleg für die Berechtigung des Ablehnungsantrages liefert:

Vorsitzender zum Jungen Aderhold: Gehören Sie auch zu der Partei? — Zeuge: Ich glaube nicht, daß Sie das Recht haben, diese Frage zu stellen. — Vorsitzender: Dieses Recht habe ich sehr wohl. Es handelt sich darum, festzustellen, ob die Friedrichsstraße in allgemeinen oder nur die Postkottposten über das Verhalten des Gendarmen aufgebracht waren. — Zeuge: Das läßt sich doch auch ohne mein politisches Glaubensbekenntnis feststellen. — Vorsitzender: Ich verbitte mir das, junger Mann, Sie sind verpflichtet, über die Ihnen vorgelegten Fragen auszusagen. — Zeuge: Ich verweigere über diese Frage die Aussage. — Vorsitzender: Ich lege auf die Beantwortung weiter kein Gewicht, nachdem Sie gesagt haben, daß es ein Freund von Ihnen war, dem die Lásche zerissen sein soll.

Zuletzt soll Aderhold bereidigt werden. — Zeuge: Ich muß bemerken, daß ich Dissident bin und an den Gott nicht glaube, den ich hier anrufen soll. — Vorsitzender: Der Eid ist nicht konfessionell. Sie werden doch wissen, daß jeder Zeuge den Eid leisten muß. — Zeuge: Ich kann doch aber nicht gezwungen werden, bei einem Gotte zu schwören, an den ich nicht glaube. — Vorsitzender: Das sind sehr ungebührliche Bemerkungen, nehmen Sie sich in acht! — Zeuge: Ich protestiere gegen die Behandlung, die mir hier zu teil wird, erst soll ich gezwungen werden, ein politisches Glaubensbekenntnis abzulegen, und dann wird mir ungehöriges, freches und unreifes Benehmen vorgeworfen.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu fünfzig Mark Geldstrafe, wie der Staatsanwalt beantragt hatte. Eine nebensächliche Bemerkung war für unrichtig und einige Ausdrücke für beleidigend befunden worden. An der Absicht der Beleidigung bestand nach den Ausführungen des Vorsitzenden kein Zweifel, da die Partei des Angeklagten und insbesondere die „Volkswacht“ systematisch bemäht sei, die Beamten herabzusetzen und zu verhöhnen, und sie dem Haß der Klassen zu überliefern, für welche die „Volkswacht“ schreibe.

Die Breslauer Justiz hat sich in diesem Prozeß und insbesondere in der Urteilsbegründung wieder ein Denkmal gesetzt.

**Die Siederreife durch Scharfmachermittel „sanitert“.**  
„Reich“ und „Staatsbürger Zeitung“ teilen heute mit, daß sie künftig vom „Deutschen Verlage“ gedruckt d. h. ausgehalten werden würden.  
Im „Deutschen Verlag“, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, erscheinen auch die „Welt, Neueste Nachrichten“, ein Blatt, das früher von Panzerplattenfabrikanten und Scharfmachern wie Krupp und Stumm ausgehalten wurde. Zweifellos stehen hinter dem „Deutschen Verlag“ auch heute noch weitpolitische Interessenten und Scharfmacher des gleichen Schlages.

**Studenten als Detektive!**  
Der „Frf. Ztg.“ wird aus Dresden gemeldet:  
„Eine Versammlung nationaler Studenten der Technischen Hochschule beschloß, die Ermittlung der russischen Studenten, die an der sozialdemokratischen Wahlorganisation beteiligt waren, selbst in die Hand zu nehmen.“  
O alte Vorkriegsherrlichkeit, wie tief bist Du gesunken! —

**Die Frage der Betriebsmittelgemeinschaft im württembergischen Landtag.**

In der heutigen Sitzung der württembergischen Abgeordnetenkammer äußerte sich Ministerpräsident v. Weizsäcker nochmals über die Frage der Betriebsmittelgemeinschaft. Er erinnerte daran, daß Kruehen einen diesbezüglichen Staatsvertrag vorgelegt hat, und erklärte, daß Württemberg den Geschäftsjahr über über die betreffenden Verhandlungen einmal nicht zu fürchten haben werde: Der Vertrag, den wir abzuschließen bereit sind, kostet uns keine Opfer für unsere Eisenbahnverkehrsrechte, aber für unsere Verwaltungsbudgetpositionen, solange wir im Vertragsverhältnis bleiben. Die Betriebsmittelgemeinschaft ist das Minimum einer Eisenbahngemeinschaft. Sollte sie nicht erreichbar sein, so wollen wir uns auch von einer Wagengemeinschaft nicht ausschließen, wie sie Bayern vorgeschlagen hat. Wir werden an den Verhandlungen hierüber in lokalster Weise mitwirken, aber der Wunsch, der uns in dieser Frage befeuert, wird auf diesem Wege nicht befriedigt. Wir halten in Uebereinstimmung mit der großen Majorität des Landes eine weitergehende Gemeinschaft für eine politische Verlebensnotwendigkeit. Der fruchtbarste Gedanke einer Materialgemeinschaft ist im Wachsen begriffen, er wird durchgreifen. Neben der volkswirtschaftlichen und finanziellen Seite der Frage habe ich vom ersten Moment an die nationale Seite der Sache mit Freuden begrüßt.

Der Gedanke einer wechselseitigen Unterstützung der deutschen Regierungen ist ein so großartiger, daß er, einmal aufgestellt, nicht mehr verschwinden wird. Zu unserem lebhaften Bedauern müssen wir uns aber auf eine langsame Entwicklung gefaßt machen. Wir müssen uns so einrichten, daß wir bis auf weiteres für uns leben können (Sehr richtig!), aber ich gebe die auf den Artikel 42 der Reichsverfassung gegründete Hoffnung und Erwartung nicht auf. (Bravo!)

**Eisach-Lothringischer Landesausfluß.**  
Straßburg, den 14. Februar.

Die zweite Sitzung des reichsländischen Parlaments, das am 7. Februar mit einer bedeutungslosen Thronrede eröffnet worden ist, beschäftigte sich am 13. Februar mit dem Etat für Eisach-Lothringen. Staatssekretär v. Kötter bemerkte in seinem Referat, der Etat sei auf Grund der Verhältnisse in den drei Jahren 1905, 1906 und 1907 aufgestellt. Das Jahr 1905 habe ein gutes finanzielles Ergebnis gehabt. An Stelle der eintausendfünfhundertfünfundzwanzig Millionen Anleihe von 2 900 000 M. sei nur eine Anleihebegebung von 44 000 M. nötig gewesen, und wenn man den Einnahmeüberschuß von 75 000 M. in Berechnung stelle, so habe das Jahr 1906 sogar mit einem Ueberschuß von rund 31 000 M. abgeschlossen. Das Jahr 1908 habe mit einer Anleihe von 2 600 000 M. balanciert. Es werde aber ebenjot abgesehen, wie das Jahr 1905, so daß von der Anleihe wohl nur 50 000—60 000 M. zu erheben sein würden. Die Abschlußrechnung des Etats für 1907 stelle sich rund auf 60 614 000 M. in Einnahme und Ausgabe. Die ordentlichen Einnahmen stellten sich auf rund 57½ Millionen Mark, die außerordentlichen auf 466 000 M., so daß zur Balanzierung eine Anleihe von 2 702 000 M. borgehen sei. Die fortlaufenden Einnahmen stellten sich ungefähr auf 3 Millionen Mark höher als im Jahre 1906. Die fortlaufenden Ausgaben seien um 2 300 000 M. höher veranschlagt als im Jahre 1906. Der Posten zur Gewährung von Unterstützungen auf Grund von Vereinbarungen mit anderen Staaten habe um 90 000 M. erhöht werden müssen. Weiter seien die Kosten der Unterhaltung der Gefangenen in den Staatsgefängnissen, verschiedene Posten in der Kulturbewahrung, der Konsumfonds usw. erhöht. Die einmaligen Ausgaben im neuen Etat beliefen sich auf 2 235 000 M. gegen 2 460 000 M. im Vorjahre, eine Steigerung um rund 800 000 M. Darunter befinden sich 500 000 M. für Feuerungszulagen an Unterbeamte. Die Preise der notwendigsten Lebensmittel seien im Laufe der letzten fünf Jahre erheblich gestiegen. So der Weizen um 14 Proz., Kartoffeln um 20 Proz., Butter um 7 Proz., Rindfleisch um 13 Proz., Kalbfleisch um 8 Proz., Schweinefleisch um 10 Proz., Steinöhlen um 7 Proz., Weizen um 3 Proz.

**Reichsverbändlerische Rüstungen.**

Dem Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie ist infolge des Wahlausfalls, der nach seiner kindischen Behauptung vornehmlich seinem „großartigen“ Wirken, nicht dem vielgerühmten Erwachen des nationalen Geistes zuzuschreiben ist, ganz gewaltig der Kamm geschwollen. In der letzten Nummer seiner „Korrespondenz“ schlägt er wie vordrückt die Reklametrommel und verheißt, wenn er die nötige Unterstützung fände, einen weiteren Ausbau seiner Organisation, nämlich die Bildung von Ortsgruppen des Reichsverbandes. In dem ersten Artikel der betreffenden Nummer heißt es:

„Ein Mittel dazu ist die Bildung von Ortsgruppen des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Nach den glänzenden Erfolgen der jetzigen Reichstagswahl sollten alle nationalgesinnten Deutschen freudig an dem Ziel mitarbeiten, eine besondere Kerntruppe im Kampf gegen die Umsturzpartei zu schaffen, die dauernd an ihrer Ausbildung wirkt, und zu Wahlzeiten wohlgerüstet den bürgerlichen Parteien dient. In jedem Wahlkreis müssen autorganisierte Ortsgruppen entstehen, deren Parole lautet: Erst das Vaterland, dann die Partei.“

Das neue sächsische Landtagswahlrecht. Den „Leipz. Neuesten Nachrichten“ wurde aus Dresden über den Landtagswahlgesetzentwurf u. a. geschrieben:

„Erst fängt hat eine hochstehende Persönlichkeit, von der man die volle Kenntnis des Wahlgesetzes voraussetzen darf, einem liberalen Abgeordneten gegenüber sich dahingehend ausgesprochen, daß das neue Gesetz weder ein Pluralwahlrecht, noch ein berufsständisches Wahlrecht sei. Da man hiernach weiß, was nicht kommen wird, und außerdem bekannt ist, daß ein allgemeines gleiches Wahlrecht weder vorgelegt werden noch irgend welche Aussicht auf Annahme haben würde (1), so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Regierungsvorlage über ein neues sächsisches Wahlrecht ein Konglomerat aus den verschiedensten Wahlrechtsgesetzen darstellt, das sowohl liberale Tendenzen wie das geltende Wahlrecht vertritt, als auch den Erwerb- und Berufskreisen sowie der Arbeiterschaft mehr als im alten Wahlrecht entgegenkommt.“

Es geht eine nette Anregung zu sein, die die sächsische Regierung zu präsentieren gedenkt.

**Deutsch-amerikanische Handelsvertragsverhandlungen.**

Wie dem „Camb. Korresp.“ aus New York berichtet wird, wurde nach mehreren Konferenzen zwischen Root und dem Führer des Senats ersterem mitgeteilt, der Senat könne den Vertrag, wie er durch die Kommission entworfen, nicht ratifizieren. Root denkt nunmehr in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten neue Vorschriften für die Applikation des Dingley-Tarifs zu erlassen, sobald am 4. März Shaw durch Cortelhou ersetzt ist. Ferner soll die Liste der im Abschnitt 3 des Dingley-Tarifs vorgesehenen Artikel um diejenigen Artikel verlängert werden, die den Korsth gegenüber ausgesprochenen Wünschen der deutschen Regierung entsprechen. Man denkt so einen Vertrag zustande zu bringen, der der Ratifikation des Senats nicht bedarf.

**Wahlphantastereien.**

Nachdem die Meldung bürgerlicher Blätter, Genosse Bömelburg wolle in Dortmund zugunsten Rollenbuches sein Mandat niederlegen, von unserem Dortmund-Bruderblatt als unrichtig gekennzeichnet worden ist, haben erfindungsgewandte Korrespondenten eine andere „Kombination“ erfunden. Sie berichten, Genosse Dieb sei wohlmißde und wolle sein Mandat des 2. Hanburger Wahlkreises an Rollenbuch abtreten. Auch diese Meldung entbehrt, wie wir versichern können, jeder Grundlage.

**Chronik der Majestätsbeleidigungen.**

Der „Grobian“, ein in München erscheinendes obskures Wochenblattchen, brachte in seiner Nr. 50 ein Titelbild, das den Prinzregenten von Bayern im Bette sitzend darstellt. Vor dem Bette schwebt der Geist König Ludwigs II., an der Wand stehen die Worte: „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhelaken“, die der Geist durchschreit. Als das Plüschtempel bei der Polizei eingeleitet wurde, waren erst einige Abzüge fertig; die Nummer wurde sofort beschlagnahmt und gegen den Redakteur und Verleger Joseph Anton Leib Anklage wegen Beleidigung des Regenten von Bayern erhoben. Da eine Verbreitung der Nummer noch nicht stattgefunden hatte, kam die Sache nicht vors Schwurgericht, sondern vor die Strafkammer des Landgerichts München I. Der Angeklagte bestritt jede Absicht der Beleidigung. Er habe mit dem Wilde lediglich Kritik üben wollen an dem passiven Verhalten des Regenten gegen Literaturzeugnisse, die in freier und unverkämpter Weise behaupten, der König Ludwig II. sei irrsinnig gewesen und habe Selbstmord verübt und die dadurch das Andenken des Königs schändeten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurden mehrere frühere Artikel des „Grobian“ verlesen,

in denen behauptet wird, König Ludwig und der Finanzminister Dr. Guden seien der Uebervogel seiner Nordbuben unterlegen, ferner: Das bayerische Volk solle die Ehre seines Königs schätzen, der unter Mordhänden sein Leben beschloßen habe. Das Landgericht München I fand in dem Wilde den dem Regenten gemachten beleidigenden Vorwurf des Schwindelbetrugs, das in den Ereignissen von 1886 seinen Grund haben soll, und verurteilte den Angeklagten Leib zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt.

**Reichstagswahl in Breschen-Bleschen.**  
Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Breschen-Bleschen-Jaroschin wurde Rechtsanwalt Sedda (Pole) mit 14 938 Stimmen gewählt; der deutsche Kandidat Gutsbesitzer Rylius erhielt 3760 Stimmen, gesplittet 31 Stimmen.

**Die Empfindsamkeit des Dreiklassenparlaments.**  
Die Geschäftsordnungs-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hält am Sonnabend vor Beginn des Plenums eine Sitzung ab, in der über das Ersuchen mehrerer Staatsanwaltschaften zur Genehmigung der Strafverfolgung sozialdemokratischer Zeitungen, u. a. der Magdeburger „Volkstimme“ wegen Beleidigung des Abgeordnetenhausbeschlusses gefaßt werden soll.

**Husland.**  
**Oesterreich.**  
**Wahlpflicht!**

Wien, 15. Februar. Das vom niederösterreichischen Landtage beschlossene Wahlpflichtgesetz erhielt die kaiserliche Sanction.

**Frankreich.**  
Die „Parlamentarischen“ rühren sich.

Paris, 10. Februar. (Fig. Ver.)  
„Die Pinzgauer wollten tauskfahren gehn“... Die „nicht-unifizierten Sozialisten“ wollen einen Kongreß abhalten, ihre „Prinzipien“ erklären und sich eine Parteiorganisation geben. Die „autonome Föderation“ des Abgeordnetenhauses erläßt einen Aufruf, aus dem man erfährt, daß der „Kongreß“ am 30. und 31. März in Lyon stattfinden und u. a. auch über die Haltung der „Partei“ gegenüber dem Generalfreilich und der direkten Aktion, dem Antipatriotismus und den verschiedenen Parteien der Linken, einschließlich der geeinigten Sozialisten, verhandelt wird. In besagtem Aufruf wird erzählt, daß der „Versuch“, die französischen Sozialisten zu einigen, unter den Bedingungen, unter denen er vorgenommen wurde, nicht die Gesamtheit der Sozialisten habe einbezogen können. „Jahrelang“ seien die Departementsverbände, lokalen Gruppen und Genossen, die ihre volle Freiheit bewahrt hätten, um der Taktik treu zu bleiben, die so günstige Resultate ergeben hätte. An diese ergehe nun der Ruf, die Parteiorganisation auszuarbeiten.

Die Genossen der geeinigten Partei werden diese Aufforderung ohne Erschütterung ihres Gleichmuts lesen. Sicherlich fehlt noch sehr vieles, um die Organisation des französischen Proletariats als beständig erscheinend zu lassen. Aber die Mängel liegen vor allem in der noch nicht überwundenen Abneigung vieler Gewerkschaften gegen die Partei und nicht in dem oft nicht freiwilligen Arbeitsleben der „Unabhängigen“. Wenn sich der Aufruf auf die 20 Mitglieder der „parlamentarischen“ sozialistischen Fraktion bezieht, so wird kein ernstlicher Mensch aus dieser Zahl einen Rückschlag auf die Stärke der „Partei“ ziehen; denn diese Abgeordneten erkennen bekanntlich gar keine Verpflichtung gegen eine Parteiorganisation, sondern nur eine solche gegen die Wähler an, und diese selbst präsentieren sich in den aus ihrem persönlichen Anhang gruppierten Wahlkomitees. Man kann es ganz ruhig aussprechen: Eine wirkliche Partei der unabhängigen Sozialisten besteht überhaupt nicht, geschweige denn eine derartige Arbeiterpartei, und was sich unter dieser Flagge zusammenfindet, das ist ein regelloser, vom Zufall zusammengebeutelter Haufen von mittelmäßigen Sozialdemokraten, kleinbürgerlichen Provinzdemagogen, zweifelhaften Geschäfts- und einigen sehr klugen Erfolgspolitikern vom Schlage Millerands und Briands.

In dieser Schätzung der „Unabhängigen“ stimmen so ziemlich alle Genossen von der geeinigten Partei überein, wenn man etwa den sehr gutmütigen Professor Journeire ausnimmt, der sogar der Zulassung der „Unabhängigen“ zum internationalen Kongreß das Wort erteilt — ein Verlangen, das ja schon an den Beschlüssen des internationalen Bureau (weiter). Es ist auch wirklich nicht abzusehen, was diese Leute in einer Versammlung zu suchen haben sollten, deren Beschlüsse sie ja nicht anerkennen. Die guten Deutschen sollten es sich genug daran sein lassen, daß sie mit Jaren verkehren, sich in der bürgerlichen Staats- und Salonherrlichkeit sonnen dürfen, und sich nicht auch noch in den Kreis der geschworenen Feinde des Parentums und der Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft drängen wollen.

Eine Partei der Unabhängigen gibt es nicht! Wer das noch immer nicht geglaubt hat, der wird nach den Versammlungen, die Jaurès gestern und heute in Lyon und in St. Etienne gehalten hat, nicht mehr daran zweifeln können: Jhon, die ehemalige Residenz des heutigen Vizekönigs von Madagaskar Eugène, St. Etienne, der Wohlgeleit Briands, des unabweisbar geschicktesten und erfolgreichsten Mannes der „Unabhängigen“, und in Lyon konnte Jaurès unter dem Vorfalle einer tausendköpfigen Menge erklären: „Die geeinigte Partei ist die einzige sozialistische Partei, die einzige, die beanspruchen darf, die Arbeiterklasse zu vertreten. Die Sozialisten, die sich nicht auf sie stützen, müssen notwendig andere Stützpunkte suchen und sich von ihrer ursprünglichen Politik entfernen.“ — In St. Etienne hat Jaurès heute vor 8000 Menschen in demselben Sinne gesprochen. Die „Unabhängigen“ aber wagten nicht einmal, den Mund aufzutun!

Jaurès hat in den beiden Versammlungen auch über die deutsche Sozialdemokratie gesprochen, deren „Wahl-niederlage“ die ganze französische Arbeiterklasse außerordentlich beschäftigt. Jaurès sagte: Wenn eine Partei in einem Sturm, wie er diesmal gegen die deutsche Sozialdemokratie entsetzt wurde, ihre Stimmenzahl um eine Viertelmillion vermehrt, wenn sie im Kampfe gegen alle Mächte des Reichs 3 300 000 deutsche Proletarier, ein Drittel der deutschen Nation, ins Feld stellen kann, ist das eine Verjüngung zu nennen?

Auch zu diesen und den übrigen allgemeinpolitischen Ausführungen Jaurès' hatten die „Unabhängigen“ nichts zu sagen.

**Die Totengräber der Altersversicherung.**  
Paris, 13. Februar. (Fig. Ver.)

Was zu erwarten war, ist eingetroffen: Die Altersversicherung ist in hoher Gefahr, in der Versenkung zu verschwinden. Das Gesetz war seinerzeit von der alten Kammer mit großer Mehrheit angenommen worden. Das war unmittelbar vor den Wahlen, und die Herren Deputierten wollten nicht mit leeren Händen vor den Wählern erscheinen. Sie taten noch ein übriges, indem sie für Bedingungen stimmten, von denen sie guten Grund hatten anzunehmen, daß der Senat auf sie nicht eingehen würde. — So entstand ein Gesetz, das den Ansprüchen der Arbeiterschaft mehr Rechnung trug als die Gesetzgebung irgend eines anderen Landes, und das allerdings die Staatsfinanzen in einer Weise belastet hätte, daß eine härtere Heranziehung der bestehenden Klassen zur Besteuerung oder aber beträchtliche Ersparnisse im Budget des Militarismus notwendig gewesen wären.

Nachdem die bourgeoisradikalen Deputierten die politische Interessen ihrer Klasse durch ihre wahlpolitische Demagogie gewahrt haben, übernimmt nur der Senat die Aufgabe, ihre wirtschaftlichen Interessen zu schützen und die unbedeutenende Altersversicherung für abzumurfen. Seit elf Monaten hat die zur Beratung des Gesetzes gewählte Senatskommission erst zwei

Sitzungen abgehalten! In der zweiten vor einigen Tagen zusammenberufenen Beschlusse, eine — Enquete zu veranstalten! An die Handelskammern, die Unternehmer- und Arbeiterverbände und alle andere Korporationen sollen langfristige Fragebogen über Zweck, Nutzen und Möglichkeit der Altersversicherung versendet und auch die Wünsche über die Methode der Durchführung eingeholt werden. Dann erst halten die Herren Senatoren die Frage für reif zur — Debatte. Man sieht: die Bourgeois im Senat, die bei der Art ihrer Wahl auf Volksmeinungen weniger zu geben haben, genieren sich nicht, ihre reaktionäre, arbeitserfindliche Gesinnung zu betätigen.

Den Leuten, die noch immer vom demokratischen Illusionismus befangen sind, mag dieses Treiben, mit dem sich jetzt auch ein tüchtiger Minenkrieg gegen die Einkommensteuer verbindet, eine nützliche Erleuchtung bringen.

### Schweden.

#### Ischermial verunglückt oder ermordet?

Der russische Sozialrevolutionär Dr. Jakob Ischermial ist, nachdem er eben erst der Gefahr, an Rußland ausgeliefert zu werden, entgangen und auf der Reise nach Paris begriffen war, in ganz feierlicher Weise ums Leben gekommen: Er war einer jener vier Passagiere des schwedischen Dampfers „Dof Wif“, die in Antwerpen als Leichen anlanden und — wie die erste Meldung über den Vorfall besagte — „durch Gase vergiftet“ sein sollen, die sich in der aus Hindholzern bestehenden Ladung des Schiffes entwickelt hätten! Alle sachverständigen und urteilsfähigen Leute, Kapitäne, Reeder, Hindholzexporteure, Techniker, haben jedoch übereinstimmend erklärt, daß dies unmöglich die Todesursache sein könne. Die vier Passagiere führen sämtlich erster Klasse, und ganz in ihrer Nähe lagen die Schlafkabinen des Kapitäns und der Aufsichterin, die beide — ebenso wie alle anderen Leute auf dem Schiffe — nichts von den giftigen Dämpfen bemerkt haben.

Man hat Grund zu vermuten, daß Ischermial das Opfer eines Verbrechens geworden ist, vielleicht eines Verbrechens russischer Regierungsbanditen! Das Schiff kam aus Göteborg, und dort hat Ischermial vor der Abreise zu Bekannten geäußert, daß er vermute, von Agenten der russischen Regierung verfolgt zu sein. Diese Vermutung wurde dadurch bekräftigt, daß ihn tatsächlich ein französisch sprechender Herr observierte, der denn auch als Passagier mit dem „Dof Wif“ reiste. Wohl reichen die bisher bekannten Umstände nicht aus, um zu beweisen, daß die russische Regierung ihre Hände im Spiele hat. Doch ist das Ereignis so dunkel und noch so unaufgeklärt, daß jener Gedanke nahe liegt, wie er denn auch in der schwedischen Presse sofort auftauchte! Raschlich wird eine gerichtliche Untersuchung stattfinden. Ob durch sie Aufklärung geschaffen wird, das ist allerdings zweifelhaft.

Stockhols „Social-Demokraten“ empfing die Mitteilung von Ischermials Tod durch eine Depesche des Genossen G u h s m a n s aus Brüssel. Ischermial soll auf Kosten der belgischen Arbeiterpartei beerdigt werden, wie G u h s m a n s gleichzeitig telegraphierte. —

### Die Wahlrechtsfrage.

Zur Prüfung des Regierungsvorschlages über die Wahlrechtsreform hat der schwedische Reichstag einen besonderen Ausschuss gewählt, statt die Frage — wie sonst üblich — dem Konstitutionsausschuss zu überweisen. In den Wahlrechtsausschuss wurden Vertreter sämtlicher Parteien gewählt, von der sozialdemokratischen Genosse Branting und als sein Stellvertreter Genosse Lindquist. Von den Mitgliedern des Ausschusses gelten 12 als Anhänger des Proportionalwahlrechts, die also in diesem Punkte, wenigstens grundsätzlich, mit dem Regierungsvorschlag einverstanden sind, und 12 als Gegner der Proportionalwahl.

## Gewerkchaftliches.

### Vorschnelle Justiz.

Bei der Verfolgung organisierter Arbeiter in Streikangelegenheiten gibt es meist keine Untersuchung, sondern auf jede Denunziation folgt sofort ein Strafbescheid oder die Eröffnung des Hauptverfahrens. So ging es auch dem organisierten Maurer Franz Wagner in Augsburg. Er wurde denunziert, einen Streikbrecher mit Erschießen bedroht zu haben! Bei der Verhandlung stellte sich nun heraus, daß der organisierte Maurer gar nichts getan hatte, daß aber der Streikbrecher mit einer Mistgabel auf den Streikposten eingedrungen ist. Der zu Unrecht Angeklagte wurde freigesprochen und die durch die falsche Denunziation entstandenen Kosten wurden der — Staatskasse auferlegt.

Die Allgemeinheit trägt so die Kosten für die im Interesse des Kapitals unternommenen Staatsaktionen.

### Berlin und Umgegend.

#### Der Kampf in der Holzindustrie.

Dem dem Situationsbericht, den die neueste Nummer der „Holzarbeiterzeitung“ über den Stand der Aussperrung bringt, ist zu entnehmen, daß am Schluß der vierten Aussperrungswoche (9. Februar) die Zahl der Aussperrten und aus den Betrieben Herausgegangenen in Berlin und den Vororten auf 9000 angewachsen war. Von diesen sind aber 1200 von Berlin abgereist und mehrere Hundert in Berlin selbst anderweitig untergebracht, so daß sich die Zahl der vom Verband zu Unterstehenden auf 7800 beläuft. Bei einer wöchentlichen Zunahme von 478, wie ihn die vergangene Woche brachte, wird ungefähr der Abgang ausgeglichen, der sich jetzt erhöht, da in der Waldwirtschaft der Geschäftstag ein besserer wird. Eine weitere Erhöhung der Zahl der Aussperrten — sagt die „Holzarb.-Ztg.“ — ist nicht zu erwarten. Jedoch ist auf eine Beendigung des Kampfes vorläufig nicht zu rechnen. Herr Rabardt macht die größten Anstrengungen, die säumigen Meister zur Aussperrung zu bewegen. Auf der anderen Seite sind dem Holzarbeiterverband von anderen Gewerkschaften Sympathieleistungen und Angebote finanzieller Hilfe zugegangen. Von mehreren Seiten sind größere Summen als Darlehen angeboten worden, deren der Holzarbeiterverband aber zurzeit nicht bedarf.

Der Tarifvertrag der Stukkateure läuft am 15. Mai ab und müßte am 15. Februar geschündigt werden, falls er nicht für weitere zwei Jahre gelten soll. Am Donnerstag beriet eine Versammlung der Stukkateure darüber, ob sie den Unternehmern die Kündigung einreichen wolle oder nicht. Der Altvorsitzende K r e b s vertrat die Ansicht, die gegenwärtige Geschäftslage in Stukkateurberufe sei nicht so günstig, daß man sich von der Kündigung einen großen Erfolg versprechen könne, er rate deshalb von einer Kündigung ab und empfehle, daß durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern versucht werde, auch ohne Kündigung eine angemessene Verbesserung des Vertrages zu erlangen. Nach mehrstündiger Debatte, in der sowohl für wie gegen die Kündigung gesprochen wurde, beschloß die Versammlung, daß der Vertrag nicht geschündigt werde, jedoch soll auf die Verbesserung desselben hingewirkt werden.

#### Die Aussperrung der Automobilfahrer

dauert jetzt nahezu sieben Wochen. Am 1. Januar begann der Kampf, nachdem die Unternehmer durch den berechtigten Ausschuss in ihren Betrieben den Krieg erklärt hatten. Sie wollten eine neue Lohn- und Arbeitsordnung einführen, verlangten eine Kautions von

30 Mark für etwa angerichteten Schaden, wollten den Arbeitsnachweis an sich reißen und das Einkommen der Fahrer um etwa 33 Prozent schmälern. Diese Lohnreduktion empörte die Fahrer um so mehr, als von demselben Tage an eine Erhöhung der Fahrtafeln vorgelesen war. Die Fahrer sind zu 95 Prozent organisiert, sie beschloßen, den Ausbruch nicht anzuerkennen, und wurden a u s g e s p e r r t. Nur eine Anzahl kleiner Betriebe, etwa 30, beteiligten sich nicht an der Aussperrung.

Es ist erfreulich zu berichten, daß die 520 ausgesperrten Fahrer fest zusammenhielten und bis heute noch unverwundlich auf den Sieg rechnen. Wie maßvoll und entgegenkommend die Fahrer von Anbeginn des Kampfes waren, bewiesen sie sofort, als sie den Unternehmern anboten, daß sie bereit seien, nach drei Monaten eine Neuregulierung ihres Einkommens vorzunehmen zu lassen, falls die Erhöhung der Fahrtafeln den Erwartungen der Unternehmer auf höhere Profite nicht entsprechen sollte. Die Unternehmer aber zeigten sich unannahmbar und erklärten, daß sie als letzten Termin zur bedingungslosen Unterwerfung der Fahrer den 5. Januar festgelegt hätten. Wer sich bis dahin nicht zur Arbeit melde, bleibe zur Strafe bis zum 1. Juli ausgesperrt. Das war das erste Ultimatum, aber die Fahrer ließen sich nicht dadurch verblüffen. Am 5. Januar gaben die Unternehmer ihr zweites Ultimatum heraus und machten bekannt, der allerletzte Termin sollte der 10. Januar sein. Diese Drohung war ebenso wirkungslos und nun verließen die einzelnen Unternehmer ihr Bild durch Einschüchterung. Sie machten ihren Fahrern — aber beileide nicht der Organisation — Vorschläge, die „nur“ bis zu bestimmten Tagen Geltung haben sollten.

Vergebliche Mühe! Die Fahrer standen fest zu ihrer Organisation, die jedem Schachzug der Unternehmer zu begegnen wußte und über die Vorgänge in jeder Garage unterrichtet war. Die Hoffnung der Unternehmer auf die Chauffeurschulen, die große Bekanntheit für den Arbeitnachweis in der Gitchenerstraße, alles nützte nichts. Schon am 4. Januar hatten die Aussperrten eine öffentliche Versammlung nach Kellers Saal in der Kopenstraße einberufen, um vor den Chauffeurschulen zu warnen. Die Streikposten taten ihre Schuldigkeit, wenn auch die Verkehrspolizei oftmals Schwierigkeiten machte. Ein Flugblatt für die Arbeitswilligen mit einer Darlegung der Sachlage wurde herausgegeben. Bis Mitte Januar hatten die Unternehmer nur 64 Mann gewonnen; den Aussperrten aber gelang es, 30 Neuausgelernte zurückzugewinnen, und sie hatten die Genugtuung, daß sich die Zahl der Betriebe, die die alten Bedingungen anerkannte, auf 65 vermehrte. Von den Aussperrten wandten sich etwa hundert den Verbedrohlichen wieder zu. — Am 14. Januar fanden Verhandlungen zwischen den kämpfenden Parteien statt, die auf Umwegen von den Unternehmern eingeleitet wurden. Es handelte sich um den Vorschlag, daß 1,50 M. Tageslohn und 20 Prozent der Einnahme statt der bisherigen 25 Prozent gezahlt werden sollten und alles übrige beim alten bleibe. Da diese Vorschläge nur von einzelnen Unternehmern ausgingen, so hielten die Aussperrten es für geraten, abzuwarten, ob die Vereinigung der Fahrer sich dafür erklären würde. Diese aber antwortete am 16. Januar durchaus ablehnend. — Hartnäckig wurde der Kampf fortgesetzt, der den Aussperrten durch die bürgerliche Presse sehr erschwert wurde, denn das Publikum wurde in den Glauben versetzt, daß die Automobilfahrer brillant gestellt seien und ungerechte Forderungen erheben. Am 26. Januar sperrte der Betrieb Maxim (für elektrische Wagen) seine Fahrer aus, vielleicht einem Druck der vereinigten Fahrer gehorchend. Am 28. Januar trat die Kommission der Aussperrten mit dem Vorschlag auf, daß die Fahrer mit 1,50 M. Tageslohn und 20 Proz. der Einnahme zufrieden sein wollten, daß aber der Unternehmer das Wagnis für den Wagen tragen soll, wenn die Tageseinnahme eines Fahrers weniger als 10 M. beträgt, bei mehr als 10 M. soll der Fahrer 50 Pf. bezahlen. Die Aussperrten billigten diese Vorschläge in geheimer Abstimmung mit 172 gegen 151 Stimmen; sie zeigten damit wieder ein Entgegenkommen; indem sie 17 1/2 Proz. Lohnreduktion auf sich nehmen wollten. Die Unternehmer aber wollten auch davon nichts wissen, die Vorschläge fanden kein Gehör, nicht einmal eine Antwort. Ebenso wenig wurde ein zweites Schreiben der Kommission beantwortet, welches dahin lautete, daß man bereit sei, auch die Frage über den Arbeitsnachweis zur gemeinsamen Zufriedenheit zu regeln, falls dies allein noch der Stein des Anstoßes sein sollte.

Die Unternehmer antworteten nicht und spekulierten auf den 1. Februar, sie glaubten, die fällige Mietzahlung müßte die Fahrer müde machen. Die Organisation bewilligte den Fahrern aber einen M i e t z u s u ß zu der gezahlten regelmäßigen Unterstützung und berief am 4. Februar eine Versammlung der fahrenden und ausgesperrten Autofahrer nach den „Arminhallen“, wo beschlossen wurde, den Kampf energisch fortzuführen. Der Behauptung der Unternehmer, daß sie 60 Wagen fahren lassen, widersprachen die Angaben der Kontrollanten der Fahrer, daß nur 15 bis 20 Wagen im Betriebe seien. Die Fahrschule der Unternehmer sollte genügenden Ertrag für die Aussperrten bieten. Aber durch die eifrige Agitation der letzteren gelang es immer wieder, die neugewonnenen Kräfte aus den Betrieben herauszuziehen. — Am 12. Februar waren die ersten beiden Abtrünnigen von dem alten Stamm der Aussperrten zu verzeichnen; an demselben Tage wurden aber den Unternehmern sechs neu angelehrte Leute abtrünnig gemacht. Es handelt sich in diesem Kampfe für die großen Garagen noch um etwas anderes als um die Unterdrückung der Fahrerorganisation, nämlich darum, die viele kleine Konkurrenz in Berlin aus dem Felde zu schlagen und ein Monopol der vereinigten großen Unternehmer zu errichten, was der Direktor Steper offen als wünschenswertes Ziel bezeichnet hat. — Im Bedarfsbetriebe hat sich eine Vereinigung der Arbeitswilligen gebildet und die Firma soll einige tausend Mark dafür gestiftet haben, um damit auch die Fahrer, die jetzt ausgesperrt sind, nach ihrer Niederlage zu veranlassen, ihrer alten Organisation den Rücken zu kehren und dieser Vereinigung beizutreten.

Nach wird der Kampf mit Festigkeit geführt, die sich stetig mehrenden Bemühungen vieler Unternehmer, ihre alten Fahrer zurückzugewinnen, deutet aber darauf hin, daß der Wunsch nach einem baldigen Frieden immer allgemeiner wird.

Die ausgesperrten Automobilfahrer versammelten sich am Freitagmorgen in den Arminhallen. H. Kettig erstattete Bericht über die Lage der Aussperrung und trat der Behauptung der Unternehmer entgegen, daß 60 Wagen fahren und 120 Fahrer in gesperrten Betrieben angestellt seien. Nach den Feststellungen der Aussperrten sind gegenwärtig 50—55 Arbeitswillige angestellt. Die Unternehmer versuchen auch außerhalb Berlins Fahrer heranzuziehen, z. B. aus Magdeburg und Hamburg. In Magdeburg ist ein Stellenvermittler, der sich 10 M. Gebühren zahlen läßt, für die K. A. G. tätig. Die Leute in der Provinz seien gewarnt, den Kesseln anzugehen der Unternehmer Glauben zu schenken. Sie verlieren ihr G e i d dabei, denn außer der Vermittlungsgebühr müssen sie hier 30 Mark Kautions hinterlegen, 50 Mark Lehngeld zahlen, und wenn sie nach langer Zeit wirklich den Fahrchein erhalten, müssen sie einen vorchriftsmäßigen Anzug für 150 bis 200 Mark kaufen. Dazu kommen die Polizeistrafen, denen alle Anfänger in höherem Maße ausgesetzt sind. — Es ist den Aussperrten wieder gelungen, mehrere Neuausgelernte aus den Betrieben der K. A. G. und von Lemert und Alvensleben heranzuziehen. Energie wurde in der Veranlassung der Verdächtigungen der Unternehmer entgegengetreten, daß die Aussperrten die Wagen beschädigen oder sich Rohheiten gegen die Arbeitswilligen zu schulden kommen lassen. Man neigt vielmehr zu der Annahme, daß Erzeffe absichtlich verübt werden, um sie den Aussperrten zur Last legen zu können. In Berlin verhält sich die Polizei im allgemeinen neutral; aber aus Charlottenburg kommen Klagen darüber, daß die Polizei auf Seiten der Unternehmer steht. Die Fahrer und Fahrschule dafelbst wird sehr von der Polizei bewacht, aber die Unternehmer sind wenig erbaunt von den „Erfolgen“ ihrer Schule; die Lehrlinge sollen zwölf Schaden anrichten.

Der 15. Februar sollte eine Entscheidung bringen, wie in Unternehmerrreisen verlaute. Die Hälfte der Fahrer gesperrter Betriebe ist für einen Friedensschluß, aber es sind meist die kleineren, die bei dem Rodus der Abstimmung in ihrem Verein wenig zu sagen haben.

### Achtung! Bauhilfsarbeiter!

Die Sperre über die Dachbedeckung F. W. Neube ist aufgehoben. Die Differenzen sind nach gegenseitiger Aussprache zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt.

Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter, Zweigverein Berlin und Umgegend.

### Deutsches Reich.

#### Die Streiklausel in der Textilindustrie.

Demnächst soll, wie der „Konfessionär“ mitteilt, eine große Zusammenkunft der Textilindustriellen Deutschlands stattfinden, um zu beraten und zu beschließen, wie in Zukunft die Textilindustriellen in ganz Deutschland „unberechtigten“ Lohnbewegungen mit Erfolg entgegenzutreten können. In der Hauptsache handelt es sich darum, sich mit allen Interessenten (Grossisten und anderen Abnehmern bzw. Befehlern von Fabrikaten aus der Textilindustrie) dahin zu einigen, in jeden Lieferungsvertrag die sogenannte Streiklausel aufzunehmen, d. h. im Lieferungsvertrag festzulegen, daß bei einem in dieser oder jener Fabrik ausbrechenden Streik die Lieferfrist um die Zeit der Dauer des Streiks verlängert wird.

Allerdings soll diese Streiklausel nur bei „unberechtigten“ Streiks in Kraft treten. Ob der Streik berechtigt oder unberechtigt ist, darüber soll ein zu schaffendes Schiedsgericht entscheiden. In diesem Schiedsgericht sitzen aber nur Leute, die überhaupt jede Forderung und jeden Streik der Arbeiter als unberechtigt ansehen.

Abgesehen davon, daß bei den sprichwörtlich gewordenen miserablen Löhnen in der Textilindustrie von vornherein von „unberechtigten“ Forderungen nicht die Rede sein kann, so gibt es Fälle — z. B. allgemeine Lohnkürzungen — wo selbst ein Teil des sonst der Arbeiterbewegung feindlich gegenüberstehenden Bürgertums einen Abwehrstreik der dadurch hart getroffenen Arbeiterschaft für berechtigt hält. Aber auch in diesen Fällen werden die Herren des betreffenden Schiedsgerichts den Abwehrstreik als nicht berechtigt erklären, weil der Vorteil, der ihnen durch eine vorzunehmende Lohnkürzung in Aussicht gestellt wird, durch den Abwehrstreik eventuell illusorisch gemacht wird.

Also hat das Schiedsgericht eine praktische Bedeutung nicht. Es ist lediglich eine Dekoration nach außen, womit die öffentliche Meinung getäuscht werden soll und getäuscht werden wird!

Wie sieht nun diese Streiklausel aus? Dazu sagt das Unternehmerrblatt:

„Es empfiehlt sich nicht, jetzt schon, bevor diese Versammlung getagt hat, den Wortlaut der vorzulegenden Streiklausel bekannt zu geben, damit nicht durch vorzeitiges Bekanntwerden den Arbeiterorganisationen Waffen zur Bekämpfung dieser gegen ihre ungerechtfertigten Ansprüche gerichteten Bestrebungen geliefert werden. Nur so viel sei schon zur Information der Großhändler und Konfessionäre (Abnehmer der Textilindustriefabrikate) gesagt, daß die von ihnen geforderten Löhne verhältnismäßig gering sind im Vergleich zu dem großen materiellen und moralischen Erfolge, den die gemeinsame Streiklausel sowohl den Fabrikanten als auch indirekt den Großhändlern und Verarbeitern bringen soll.“ Und um deutlicher zu werden, fährt das Blatt fort:

„Der Hauptvorteil, der den Unternehmern aus der Streiklausel erwachsen soll, ist der: den Arbeiterorganisationen den Haupttrumpf aus den Händen zu ringen, der darin besteht, daß den Fabrikanten als Schiedsgegenstand die großen Entscheidungen hingestellt werden, die sie eventuell bei nicht rechtzeitiger Erfüllung ihren Abnehmern zu machen hätten.“

Der Artikel im „Konfessionär“ schließt:

„Es liegt im Interesse aller Unternehmer, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um gemeinsam mit den Fabrikanten und Großhändlern zu einer Verständigung zu gelangen, wodurch unsere Interessen gewahrt werden.“

In diesem letzten Abschnitt des Artikels aus dem Unternehmerrorgan liegt schon der Hinweis, wie die deutschen Textilarbeiter dieser Aktion der Unternehmer zu begegnen haben: **Gemeinsam!**

Durch die Festlegung der Streiklausel werden nun in Zukunft die Bestrebungen der deutschen Textilarbeiter um Verbesserung ihrer äußerst mitleidigen Lage nicht unmöglich gemacht. Die Kämpfe werden nur länger dauern. Sie werden aber desto eher mit einem Erfolg für die Arbeiter enden, je stärker und je kräftiger die Organisation und je schärfer die Kriegskasse ist.

Im Hamburger Hafen spizen die Verhältnisse sich immer mehr zu. In einer von 2500 Personen besuchten Versammlung der Schauerleute wurde einstimmig beschlossen, die erneute Forderung der Reeder bezüglich der Sonntags- und Nachtarbeit abzulehnen und wie bisher nur bis 10 Uhr abends zu arbeiten.

### Eingegangene Druckschriften.

Günther Jacoby, Herder und Rants Weltteil, 540 M. — Schaarshmidt, G., Universitätsprofessor. Die Religion. Einführung in ihre Entwicklungsgeschichte. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung, 440 M. — Großstadt-Tokumente. Band 29. Berliner Theater von B. Turzinski. Preis: 1 M. Verlag: O. Seemann Nachf., Berlin NW. 87. — Krebschaden des Ausschusswesens von J. Behrens. Preis 1 M. Selbstverlag Berlin N., Hagenstr. 8.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Landgerichtsrat Menken †.

Köln, 15. Februar. (B. Z. B.) Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Landgerichtsrat a. D. Menken, ist im Alter von 95 Jahren gestorben.

Der Verstorbene war Mitglied der Zentrumspartei und vertrat im Reichstage den Wahlkreis Köln-Land von 1877 bis 1903.

### Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Halle, 15. Februar. (B. Z. B.) Heute abend explodierte auf dem Gasper Eisen- und Stahlwerke die Gasmachine eines Hochovens. Dadurch wurden zwei Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt.

### Textilarbeiterstreik.

Reichenberg in Böhmen, 15. Februar. (B. Z. B.) Heute sind über 1000 Arbeiter der Tannwalder Baumwollspinnerei in den Ausstand getreten.

### Werftarbeiterstreik.

Prag, 15. Februar. (B. Z. B.) In den Schiffswerften des Textileren und des Ruffiger Bezirkes ist am vergangenen Dienstag wegen Lohn Differenzen ein Ausstand ausgebrochen. Heute ruht auf sämtlichen Werften der genannten Bezirke die Arbeit. Die Bemühungen der Regierung zur Beilegung der Differenzen blieben erfolglos.

### Eingestürzter Tunnelbau.

Antananarivo (Madagaskar), 15. Februar. (B. Z. B.) Bei Untatabe stürzte ein Teil eines im Bau befindlichen Tunnels ein; dabei kamen der Unternehmer der Anlage namens Rod und sechs Eingeborene ums Leben.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom Freitag, den 15. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Herr v. Rheinbaben, Vizeleer. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Initiativanträge betreffend Aufbesserung der Beamtenbesoldung.

Abg. Gylling (fr. Vp.): Der Antrag seiner Partei erstreckt sich nicht nur auf die Lage der unteren und mittleren Beamten, sondern auch auf die Aufbesserung der Bezüge der diätarischen Beamten und Arbeiter. Wenn das Schatzgespenst des Finanzministers, das heißt der Bedarf von 100 Millionen Mark, wirklich eintreten sollte, so sei seine Partei willens, die Einkommensteuer zu erhöhen. (Lebhafte Weisung links.)

Abg. Schmieding (Z.) begründet einen Antrag seiner Partei: eine allgemeine Erhöhung des Dienstverdienstes der mittleren und unteren Staatsbeamten für das Jahr 1908 in Aussicht zu nehmen.

Abg. Herr v. Hedlitz (H.) schlägt eine Resolution vor, in der ebenfalls eine allgemeine Neuordnung der Bezüge der Staatsangestellten spätestens für die nächste Tagung erwartet wird. Die zu diesem Zweck nötigen Mittel müßten nötigenfalls durch erhöhte Besteuerung bereitgestellt werden.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) befürwortet einen Antrag der Nationalliberalen auf Vereinfachung staatlicher Mittel zur Verringerung der Notlage der durch die anhaltende Teuerung besonders schwer getroffenen Unterbeamten.

Abg. v. Heydebrand u. d. Laßa (kons.) führt aus, daß seine Partei eine Aufbesserung der Beamtengehälter für dringend notwendig halte.

Die Abg. Dr. Wagner (freil.) und Brömel (fr. Vg.) betonen in gleicher Weise die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Beamtengehälter. — Dann wird die Debatte geschlossen, und alle Anträge werden der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Justizetats. Bei den Einnahmen befragt Abg. Wismann (natl.) die Konkurrenz, die den Handwerkern und Gewerbetreibenden durch die Gefängnisarbeit gemacht werde.

Abg. Tourneau (Z.) gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die von Unternehmern für die Gefängnisarbeit zu zahlenden Löhne eine Erhöhung erfahren haben. — Hierauf werden die Einnahmen bewilligt.

Es folgen die Ausgaben. Zum Titel „Ministergehalt“ liegt ein Antrag Dr. Arendt (H.) vor auf baldige Vorlegung eines Gehaltentwurfes betr. Einführung des Dienstaltersufenstufensystems für Staatsanwälte, Landrichter und Amtsrichter.

Abg. Bierck (H.) begründet diesen Antrag.

Justizminister Vefeler: Die Regierung erkennt an, daß die jetzige Art der Besoldung der Richter und Staatsanwälte nicht die richtige ist und daß auch für diese Beamten das Dienstaltersufenstufensystem eingeführt werden muß. Das Höchstgehalt der Richter soll im nächsten Etat auf 7200 M. festgesetzt werden, zu erreichen in acht Stufen und 21 Jahren. Weiter soll die diätarische Beschäftigung der Assessoren bis zur Dauer von zwei Jahren auf das Besoldungsdienstaltersufenstufenstufensystem angedreht werden. (Weisung links.)

Abg. Bierck (H.): Mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers sehe ich meinen Antrag zurück.

Abg. Falkacke (L.) hält die im Etat vorgesehene Vermehrung der Richterstellen für ungenügend und wünscht Änderungen in der Vorbildung für den höheren Justizdienst.

Justizminister Vefeler: Zur Frage der Umgestaltung der Vorbildung zum höheren Justizdienst schweben gegenwärtig Erwägungen, die hoffentlich bald zu einem befriedigenden Abschluß führen.

Abg. Tourneau (Z.) wünscht Vermehrung der Richterstellen und Befreiung der drakonischen Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Eigentumsvergehen. Die Zuchthausstrafe müsse zum Teil durch Deportation

ersetzt werden! Wenn darüber geklagt wird, daß die Richter nicht genügend in den Geist der sozialpolitischen Gesetzgebung eingedrungen sind, so liegt das an ihrer Überlastung. Witten möchte ich den Minister auch, daß an den wenigen katolischen Feiertagen keine Gerichtstermine stattfinden mögen. (Weisung im Zentrum.)

Abg. Köhling (natl.): Herr Oberbürgermeister Widick hat sich mit seinen Vorschlägen ein großes Verdienst erworben. Natürlich kann aber von einer Uebertragung der englischen Verhältnisse auf Deutschland ohne weiteres keine Rede sein. Das Armenrecht bedarf einer Revision, damit nicht so viel ausrichtlose Sachen durchgeschoben werden. Eine Vereinfachung der Schwurgerichte wäre ebenfalls. Eine andere Frage wäre, ob nicht der Kreis der für die Schwurgerichte vorbehaltenen Delikte anders umgrenzt werden könnte. Notwendig ist weiter die Einführung der Zwangspensionierung der Richter im 70. Lebensjahr.

Abg. Lüdicke (H.) plädiert für eine Vermehrung der Amtsanzwältstellen und Aufbesserung der Justizunterbeamten.

Abg. Gassel (fr. Vp.) fordert die Unterstellung aller Gefängnisse unter die Justizverwaltung und die Einführung von

Diäten für Geschworene und Schöffen,

um auch intelligenten Arbeitern und kleinen Beamten die Möglichkeit zu geben, an der Rechtsprechung teilzunehmen. Redner bespricht weiter die Vermehrung der Arbeitskraft der Richter, die sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt hat. Wegen einer Ausdehnung der Befugnisse der Amtsgerichte haben wir Bedenken, weil die Einheitslichkeit der Rechtsprechung darunter leidet. Ich erinnere den Minister daran, daß zu der Zeit, als er Amtsgerichtspräsident in Berlin war, in Berlin viele Prozesse von einer Berufsrichtergesellschaft auf Gegenseitigkeit gegen ihre Mitglieder angestrengt wurden. Da entschieden zwei Kammern des Landgerichts gerade entgegengesetzt. Da müßte ein Anwalt oft das Mandat ablehnen, weil der Prozeß aussichtslos war. Wenn der Mandant dann sagte: „Mein Freund Müller hat denselben Prozeß doch gewonnen!“, so müßte der Anwalt sagen: „Das ist auch etwas anderes: Du heißt Schulze, Dein Name hängt mit einem anderen Buchstaben an, Du mußt verlieren!“ Wenn er persönlich auch gegen Sondergerichte wie die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte sei, so halte er doch eine Zugabe von Vätern zu den staatlichen Gerichten nicht nur auf diesem, sondern auch auf anderen Gebieten für sehr erwünscht. Das Vertrauen zur Rechtsprechung, namentlich zur Strafrechtsprechung, könne dadurch nur im Volke steigen. Redner bittet den Minister, die Mängel in der Berliner Gerichtsorganisation nach Möglichkeit abzustellen. Der größte Teil der Berliner Anwälte sei bei den Landgerichten I, II und III zugleich zugelassen, die aber außerordentlich weit von einander entfernt seien. Zur Befestigung des Vertrauens zur Rechtsprechung würde es beitragen, wenn z. B. die politischen Prozesse vor den Schwurgerichten zur Verhandlung kämen. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Mierocki (Vole) bespricht sich darüber, daß in Ober-sachsen entgegen den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches Vätern, deren Kinder in der Religionsstunde deutsch zu antworten sich weigerten, das Erziehungsrecht genommen worden sei.

Justizminister Dr. Vefeler erwidert dem Vorredner, daß richterliche Entscheidungen dem Eingreifen der Verwaltungsbehörden nicht unterständen.

Abg. Belsajohn (fr. Vg.) wünscht eine Vermehrung der Seminare für die Ausbildung der Gerichtsreferendare.

Hierauf berät das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend

11 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Die russische Revolution.

Gute Vorsätze!

Bei der soeben in Jarosloje Selo abgehaltenen Konferenz, der neben einigen russischen Ministern zahlreiche Würdenträger beizuhöhen und in der das Resultat der jetzigen Umwälzung und die voraussichtliche Zusammensetzung der zweiten Reichsduma sowie die hiermit im Zusammenhang stehenden voraussichtlichen Forderungen der Opposition erörtert wurden, kam man dahin überein: weder dem Verlangen der russischen Sozialisten nachzugeben, noch eine Veränderung im jetzigen Ministerkabinett einzutreten zu lassen, selbst wenn die Majorität der kommenden Reichsduma dafür sein sollte.

Die Parteien sind sich schon klar darüber, daß alles beim alten bleiben soll, trotz Volk und trotz Duma. Daß ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht ist, wird die Zukunft erweisen.

Das Vorspiel.

Petersburg, 12. Februar. (Fig. Ber.)

Die Wahlmännerwahl ist nun in vollem Gange. Der Regierungs-telegraph, der sich in den ersten Tagen der Wahlen so schön auflegen verstand, ist jetzt bescheidener geworden; denn es steht nun fest, daß die Wahlen eine vollständige Niederlage für die Regierung bedeuten. Daß bei der ausschlaggebenden Verhältniswahl in den Wählerversammlungen an einigen Orten zufällig infolge der Konkurrenz der Liberalen und Sozialisten ein paar Pogrommänner mit durchschlüpfen, das ist bedeutungslos, wenn man die immer wachsenden Zahlen der Opposition betrachtet.

Der letzte Sonntag war ein besonders heißer Tag für die Wahlen; denn da galt es die Eroberung Moskaus. Diese alte Moskowitersstadt ist das Generallagerquartier der Partei Stolypins, der „Oktobristen“ und ihres Chefs Gutschkow. Hier hatten diese „mächtigen Konstitutionalisten“ wirklich Hoffnung auf Sieg. Sie sind aber unterlegen, jämmerlich unterlegen. Während die Kadetten 53 Prozent der abgegebenen 88 678 Stimmen erhielten, zählten die Oktobristen nur 23 Prozent, die wirklichen Monarchisten gar nur 8 Prozent. 8 Prozent Monarchisten in der alten Zarenstadt! Auf die Sozialisten entfallen 13 Prozent, eine nicht kleine Zahl, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, mit denen die sozialistischen Parteien bei uns zu kämpfen haben. Und dann darf vor allem nicht vergessen werden, daß es Zensurwahlen sind, was den 13 Prozent eine besondere Bedeutung verleiht.

Aus den Provinzstädten laufen fortwährend Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß die Polizei völlig rasend geworden ist: Progressiv Kandidaten werden verhaftet, ausgewiesen, die Wahl-literatur wird konfisziert, die Wahlversammlungen werden ganz verboten. Die Wähler können sich nicht verständigen, nur mit Mühe und Not gelingt es, Kandidatenlisten aufzustellen. Das ist die „Wahlfreiheit“, von der Stolypin auswärtigen Korrespondenten schwatzt. Die Wahlergebnisse quillern denn auch die Lebenswürdigkeiten der Bureaucratie mit herzlichem Dank. Nach den letzten Berechnungen sind bereits 175 Deputierte der Duma für die Opposition gesichert, und die weiteren Wahlen versprechen der Kamarilla noch weitere Ueberrohungen. Besonders erfreulich aber ist die zunehmende politische Reife und die erstarkende Organisation in allen Schichten der Feinde des Zarismus. Die Duma wird festeren Halt im Volke selbst haben, und der sozialistische Flügel, der in der zweiten Duma stärker sein wird als in der ersten, wird schon dafür sorgen, daß dieses Volk auch zu Worte kommt und daß die Opposition der Kadetten und ähnlicher Elemente sich nicht in eitel Schaumbläserei auflöst.

Die Antwort der Bauern.

In der Gemeinde Hart bei Reval besitzt der Redakteur Genosse Hanko ein Häuschen und ist daher in der Gemeinde wahlberechtigt. Er wurde von der Gemeindeversammlung zum Wahlmann gewählt. Die Wahl wurde beanstandet und für ungültig erklärt. Die Gemeindeverwaltung wählte Hanko zum zweitenmal. Daraufhin wurde er auch in der Kreiswahlversammlung als Wahlmann in die Gouvernements-Wahlkommission kassierte abermals die Wahl beider Instanzen mit der „Begründung“: Hanko könne laut Senatsentscheidung kein Wahlrecht haben, da er nicht beständig in der Gemeinde lebt und dort selbst keine eigene Haushaltung habe! Am 12. Februar trat die Gemeinde also zum dritten Male an die Wahlurne und wählte zum dritten Male Hanko zum Wahlmann! — Wie die Angelegenheit endet, bleibt abzuwarten.

In Preußen-Deutschland pflegen gewisse Leute, wenn ihren Erwählten die Bestätigung „von oben“ verjagt wird, schleunigst weich zu werden und sich eines „Besseren“ zu bestimmen. Sie könnten sich ein Beispiel nehmen an jenen russischen Bauern, die sich auf Gefahr ihrer Freiheit, ja ihres Lebens in so mannhafter Weise benehmen.

Die Bedeutung des Wahlausfalls für die Sozialdemokratie.

Stimmen der Parteipresse.

„Leipziger Volkszeitung.“

In einem Artikel „Die Schmeißfliegen“:

Es fällt und nicht ein, zu bestreiten, daß diese Wahlen auch für die revolutionäre Arbeiterbewegung beachtenswerte Lehren enthalten. . . . Eine solche Erfahrung hat immer ihren gebührenden Einfluß auf unsere zukünftige Taktik. Das liegt in der Natur der Dinge selbst, deren Logik sich durchsetzen würde, auch wenn kein Mitglied der Partei sie beachten wollte. Aber tatsächlich beachtet sie jedes Mitglied der Partei, und die wohlwollenden Ratgeber, die sich jetzt vor unsere Tür drängen, dürfen — wenn sie wirklich nichts anderes als ein edles, menschliches Mitgefühl besessen — des getrockneten Glaubens leben: So weit die deutsche Sozialdemokratie Fehler begangen hat, die ihr die Mandatverluste vom 25. Januar und 6. Februar eingetragen haben, so wird sie diese Fehler bald herauszurechnen wissen.

Nur daß sie gerade von dem, was sie nach Absicht dieser edlen Freunde von Ratgebern aufgeben soll, auch nicht ein Atome aufgeben wird! Sie wird nicht ein Atom opfern von ihrem schroffen stolzen revolutionären Prinzip. Ihre diese Zumutung politischer Ehrlosigkeit zu stellen, vermögen wirklich nur Leute wie die deutschen Liberalen, die in der steten Übung politischer Ehrlosigkeit alt und grau geworden sind. Man gestatte uns, das ganze Verhältnis, um das es sich hier handelt, an einem historischen Beispiel klar zu machen! Als der alte Fritz in der Schlacht bei Kollin geschlagen worden war, summierten die Schmeißfliegen von guten Freunden, und an der Spitze seine eigenen Brüder, gerade so um ihn, wie heute um die Sozialdemokratie. Es waren ganz ähnliche Redensarten vom „Phaeton“, der seine Kraft überschätzt, der zu hoch hinaus gemollt, der seine besten Freunde in brutalem Uebermut vor den Kopf gestoßen habe. Und es waren auch ähnliche Ratschläge, von denen sie überströmten; gib doch diesen Landstreich an Oesterreich, jenen an Frankreich,

einen dritten an Rußland, und du kannst als ein mächtiger König in Herrlichkeit und Freuden leben.

Der alte Fritz war nun aber in seiner Art auch ein Prinzipienmann. Gemiß war sein Prinzip besonderer Art: es bestand darin, möglichst viel Land und Leute ihren legitimen Besitzern abzuknüpfen, aber dann kein Atom davon preiszugeben. Er jagte also den Schmeißfliegen, die nach der Schlacht bei Kollin um ihn summierten: Schert euch zum Teufel! Er lernte aus der Niederlage bei Kollin und führte den Krieg fortan nach anderen taktischen Methoden, aber von seinem Prinzip gab er kein Atom preis, sondern trug fortan Gift in der Tasche, um sich — wenn sein Prinzip nicht durchzusetzen war — vorher selbst in ein besseres Jeneseits zu expedieren. Jedoch es gelang ihm, sein Prinzip durchzusetzen, und die liberalen Historiker, die seine Geschichte geschrieben haben, pflegten mit aller pompösen Würde darzulegen, daß er eben dadurch eine historische Gestalt geworden sei, während er nur als ein elender Jammerkerl in der Geschichte figurieren würde, wenn er nach der Niederlage bei Kollin auf die guten Freunde gehört hätte.

Es versteht sich, daß wir durch diesen historischen Vergleich unsere erbundene Sache nicht herabschreiben wollen, indem wir sie etwa mit den verwerflichen Plänen und Zielen jenes preussischen Königs auf eine Stufe stellen. Der springende Punkt unseres Vergleichs ist vielmehr nur, die Heuchelei der liberalen Heiden aufzuzeigen, die uns zumuten, auch nur ein Atom der Wohlthätigkeit von Dresden und Jena preiszugeben. Entweder sind sie elende Heuchler, die uns in den Sumpf führen möchten, oder sie meinen es ehrlich, und dann hat ihr Eumensdienste den letzten Rest politischer Ehrgehrs in ihnen abgestumpft.

In dem einen wie in dem anderen Falle antworten wir ihnen im „Sauerbrot“ des alten Fritz: Schert Euch zum Teufel!

In einem Artikel „Die Lehren des Wahlkampfes“:

Von diesen Kundgebungen (Caltweck, Bernsteins, Schippels, Götches und ähnliche. Red. d. V.) haben wir bisher unseren Lesern keine vorgelegt. . . . Wir verzichten nicht nur deshalb darauf, weil sie ersichtlichweise wenig zahlreich und auch inhaltlich nicht bedeutend sind, da sie nur alle Kamellen aufwärmen, sondern namentlich deshalb, weil sie an ein, ihrer Ansicht nach unerfreuliches Ende einen unter allen Umständen unerfreulichen Anfang knüpfen wollen. Sie leiden nämlich an dem logischen Fehler, daß sie die inneren Parteistreitigkeiten in erster Reihe als die Ursache alles von ihnen beklagten Unheils betrachten. Aber zur Befreiung dieses Unheils kein besseres Heilmittel kennen, als neue Parteistreitigkeiten zu schüren.

In der Sache selbst scheint es auf den ersten Blick sehr einleuchtend zu sein, wenn die geringe Minderheit der Partei, die mit den Beschlüssen von Dresden und Jena nicht einverstanden war, jetzt in den Ruf ausbricht: Schert Ihr, ist nicht all das Unheil eingetroffen, was wir vorausgesagt haben? Indessen bei näherem Zusehen erweist sich diese Beweisführung lange nicht so einleuchtend wie sie bequ岸 ist. Sie wäre nur dann durchschlagend, wenn die Dresdener und die Jenaer Beschlüsse in der Absicht gefaßt worden wären, der Partei möglichst viel Reichstagsmandate und möglichst viele Wählerstimmen zuzuführen. Dies an sich ja äußerst wünschenswerte Ziel ist aber doch nicht in erster Reihe das Ziel der Dresdener und der Jenaer Beschlüsse gewesen, sondern in gewissem Sinne sein gerade Gegenteil. Das heißt in dem Sinne, daß diese Beschlüsse nach der großen äußeren Ausdehnung der Partei durch die Wahlen von 1903 in erster Reihe auf ihre innere Festigkeit abzielten, wobei sicherlich nicht der Wunsch, aber doch die Möglichkeit mitspielte, daß die Partei an Mandaten und Wählerstimmen verlieren könnte. Die Dresdener und die Jenaer Beschlüsse wollten die Mitläufer nicht vor den Kopf stoßen; denn über die Wirtswahrheit, daß die Mitläufer bis zu einem gewissen Grade eine historische und politische Bedeutung für die Partei haben, war sich niemand im unklaren. Was man in Dresden und in Jena wollte, war nur die straffe Organisation des Klassenbewußten Proletariats, die allein über die sozialdemokratische Politik zu befinden haben sollte. Nicht die Mitläufer als solche sollten in Dresden und in Jena vor den Kopf gestoßen werden, sondern abgewiesen werden sollte nur der Anspruch, daß die Mitläufer auf sie die prinzipielle Haltung der Partei irgendwie beeinflussen dürfe. Verzichteten sie auf diesen Anspruch, so waren sie nach wie vor willkommen; erhoben sie ihn aber und sagten sie von der Partei, weil sie nicht ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben, so blieb nichts übrig, als ihnen glückliche Reise zu wünschen.

Weshalb sie nun eigentlich gegangen sind, ist so ohne weiteres auch noch nicht klar. Einzelne Parteigenossen und Parteiorgane behaupten, daß es wegen Dresdens und Jenas geschehen sei. Aus dem Kreise der Mitläufer selbst erhob sich neulich aber eine Stimme in einem liberalen Blatte, die ganz anders lautete; nach dieser Auslassung haben die Mitläufer vielmehr ein Haar in der Suppe gefunden, wie in Dresden die sogenannten Marginalen belächelt worden sind. Indessen mag dem so oder anders sein; die ganze Beweisführung, daß Dresden und Jena die Schuld an einem Rückgange der Partei trügen, hängt in der Luft, so lange nicht der Beweis geführt ist, daß der in Dresden und Jena wirklich verfolgte Zweck, die innere Festigkeit der Partei, verletzt worden ist.

Dieser Beweis ist bisher nicht geführt worden. Zum Beispiel sind in dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes die Wählerstimmen seit 1903 — Stadt- und Landkreis Leipzig ineinander gerechnet — stationär geblieben, dagegen hat unser Blatt seit Dresden 19 000 Abonnenten gewonnen, und davon 3000 im letzten Wahlkampf, und in entsprechendem Maße hat sich der Stand der Parteiorganisationen gehoben. Damit ist aber für die Partei — und ähnlich liegt die Sache in den meisten Wahlkreisen — mehr gewonnen, als wenn unser Abonnenten- und Organisationsstand seit 1903 stationär geblieben und wir 13 000 neue Wählerstimmen gewonnen hätten. . . .

Es kommt darauf an, die realen historischen Ursachen des Wahlausfalls zu entdecken, und dann ergibt sich ganz von selbst, was wir zu tun, welche Fehler wir zu verbessern, welche Unterlassungen wir nachzuholen haben. Uns als glückselig-unglückliche Propheten hinzustellen, die seit Dresden und Jena alles Unheil vorhergesagt haben und nun reumütig an unsere Brust zu schlagen: mea culpa, maxima mea culpa! Meine Schuld, meine allergrößte Schuld! dazu haben wir unser Erwachtes keinen Anlaß.

Stimmen der Gewerkschaftspresse.

„Korrespondenzblatt der Generalkommission“:

Die Partei der Nichtwähler hat die Parole der nationalen Gefahr auf die Waage gebracht, aber die Partei der Mitläufer hat der innere Parteistreit verflüchtigt. Und fragt man sich, was hat die Sozialdemokratie getan, um diese unerwartet zu ihr gekommene Mitläuferschaft festzuhalten und sich dauernd einzuverleiben, so muß die Antwort leider lauten: das Gegenteil von dem, was sie hätte tun sollen. Sie hat diese Massen durch rabuläre Phrasen und Anhäufung von Kraftworten erschreckt, sie durch Akte der Intoleranz in ihrem Vertrauen irre gemacht, sie durch Klassenstreitigkeiten in Furcht gejagt und sie durch ungeschickte Vertretung der eigenen Grundgedanken abgestoßen (?). „Gut, daß wir sie los sind.“ — darin findet sich ein Teil der Parteipresse mit dieser Isolierung der Sozialdemokratie ab. Aber diese Massen sind zum großen Teil ins Lager der Gegner hinübergetrieben; sie stärken die politische Noth der letzteren und bringen dadurch wertvolle Volkselemente in Gefahr. Wäre sich die Sozialdemokratie in all den Jahren stets bewußt geblieben, daß sie nicht bloß eine Zukunft zu erobern, sondern auch einen wertvollen Gegenwartsbesitz zu verteidigen hat, dann hätte sie manches vermeiden müssen, was ihr jetzt zum Nachteil gereicht ist.

Aber auch auf dem Gebiete der Organisation ist die Sozialdemokratie hinter ihren Gegnern zurückgeblieben. Die Sozialdemokratie hatte nur in den größeren Städten eine einigermaßen ausreichende Organisation. Auf dem Lande läßt ihre Organisation noch alles zu wünschen übrig. Nur die Umgegend von Berlin und einigen Großstädten hat sich glänzend gehalten; dort hat sich unsere Organisation bei dem verzweifelten Kräfteaufgebot der Gegner bewährt; Verdoppelungen der Stimmzahl seit 1903 sind da keine Seltenheit.

Das sind aber nur die nächstliegenden Ursachen unseres Mißerfolges. Eine der allgemeinsten Ursachen ist die geistliche Unterwerfung nationalitätlicher Empfindungen, die noch in weiten Volksteilen vorhanden sind. Kögen diese Empfindungen irregeleitet sein, weil sie sich am trügerischen Schein einer Kata Morgana nationaler Größe oder Ehre betauschen, so müssen wir doch mit ihnen rechnen, auch wenn wir sie weder teilen, noch ihnen Konfessionen machen konnten. Eben weil sie vorhanden sind als eine wirkliche nationale Gefahr, sollten wir uns hüten, sie mehr als nötig herauszufordern und sie als belanglos einzuschätzen. Es ist eine der Früchte des jüngsten Wahlschlages, daß die Partei in eine kühnere Abschätzung ihres eigenen Einflusses auf national erzeugte Wählermassen eintritt und ihre Auffklärungsarbeit wie ihr tatsächliches Verhalten dementsprechend einrichtet.

Auch die wirtschaftspolitische Haltung der Sozialdemokratie hat diesmal eine Belastungsprobe auszuhalten müssen, wie nie zuvor, und sie hat dabei leider sehr oft versagt. Die Wirkung unserer besten Argumente versagte diesmal in weiten ländlichen Bevölkerungsteilen fast vollständig. Die kleinen Bauern und Landarbeiter, die uns vor vier Jahren bei der Agitation gegen die Getreidezölle zustimmten, fanden den Anklagen gegen die hohen Fleischpreise verständnislos, ja sogar spöttisch gegenüber. Soll nun die Sozialdemokratie ihre Stellung zur Wirtschaftspolitik ändern — soll sie für agrarische Schutzölle und Schutzzölle eintreten, um sich ein offenes Tor bei der ländlichen Bevölkerung zu halten? Nichts! Aber sie muß ihre ländliche Agitation veredeln und muß energischer als bisher die Organisation der Landarbeiter in die Hand nehmen, um diese in die agrarische Partei zu legen. Hier zeigt sich, daß das allgemeine Wahlrecht ohne gleichzeitiges Koalitionsrecht nicht bloß wertlos, sondern eine direkte Gefahr für das arbeitende Volk ist. Dieses Koalitionsrecht muß der Landarbeiterschaft erlassen werden.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie haben beide gleichwertige Arbeit zu leisten im Befreiungskampfe des ländlichen Proletariats. Seit dem vorigen Wahlschlage, seit Mitte 1903 sind die gewerkschaftlichen Organisationen um fast eine Million Mitglieder gewachsen — von 887 000 auf 1 800 000. Kommt dieser bedeutende Fortschritt in den sozialdemokratischen Stimmen des jüngsten Wahlschlages zum Ausdruck? Diese Frage läßt sich weder unbedingt bejahen noch verneinen. Aber wenn ersteres der Fall wäre, um wieviel größer muß dann die Zahl der stützenden Elemente gewesen sein, die der Partei selbst bei der bloßen Abgabe eines Stimmentheils die Treue nicht halten konnten. Je mehr der gewerkschaftliche Aufschwung, je mehr die gewaltig anwachsenden Lohn- und Klassenkämpfe der Partei Arbeitermassen zuführt und sie in ihrem Klassenbewußtsein gefestigt haben, desto größer muß der Abgang in Rechnung gestellt werden, den die Zwischigkeiten zwischen Partei und Gewerkschaften und den inneren Reibungen der Sozialdemokratie hinausgedrängt haben. Ohne diese Fluktuation wäre die vierte Stimmenmillion mit Beidseitigkeit erreicht worden. Sie (die gewerkschaftliche Arbeit der Partei und der Gewerkschaften) muß von unten herauf beginnen durch einträchtiges Miteinanderarbeiten an der Verwirklichung der gewerkschaftlichen wie der politischen Organisation, durch gegenseitige Unterstützung in allen Aufgaben und durch Ausschaltung alles inneren Zwistes, der die Aktionskraft einer oder beider Gruppen schwächt und den Gegnern Angriffsöffnungen bietet.

#### „Metallarbeiter-Zeitung“

Es ist zur Stunde, wenn nicht überhaupt, vollkommen ausgeschlossen, über die Qualität der sozialdemokratischen Wählererschaft ein richtiges Urteil zu fällen. Nur soviel läßt sich sagen, daß sie sich ganz überwiegend aus Industriearbeitern zusammensetzt, ohne aber auch nur annähernd deren Zahl erschöpfen zu haben. Da erhebt sich von selbst die Frage, ob diese Beschränkung auf das reine Industrieproletariat von der Partei bewußt unterstützt werden soll oder nicht. Die Meinungen gehen, jezt wie auch früher, darüber auseinander. Bis wollen hier keinen Versuch der Versöhnung dieser Meinungen machen, aber unsere Ansicht nicht zurückhalten, daß sich der Klassenkampfstandpunkt sehr wohl mit einer zielbewußten Ausdehnung der sozialistischen Propaganda weit über die Kreise des Industrieproletariats vertragen. Es scheint uns angebracht, daß wir wieder mehr die Gelegenheit zu öffentlichen Diskussionen mit den Gegnern suchen sollten und jede Möglichkeit der schriftlichen und mündlichen Propaganda auszunutzen verpflichten wären.

Die zweite Erfahrung ist die, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung, und zwar auch solchen, die sich offen zur Sozialdemokratie bekennen und ihr die Wahlstimme zuwenden, die Probleme unserer politischen Lebens nicht genügend bekannt sind. Es fehlt an systematischer Durcharbeitung dieser Schichten durch lehrhafte Vorträge und Verbreitung populärer Schriften. Das hat die Partei ja auch schon öffentlich anerkannt, indem sie die Parteischule errichtete und den Bildungsausschuß einsetzte. In den Wahlzeiten läßt sich das natürlich nicht nachholen; Vorarbeit sei das Lösungswort!

Womit haben nun die Gegner den tiefsten Eindruck zu erwecken gesucht und wohl auch geseht? Zuerst mit der „nationalen Phrase“. Die Tätigkeit des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie hat uns unberechenbaren Schaden zugefügt. Seine Sendboten sind mit der großen Paule der „patriotischen“ Entrüstung landauf, landab gezogen und haben zahllose Indifferente aufgeschreckt, die nie Gelegenheit hatten, die Stellung der Sozialdemokratie zum Vaterland, zur Landesverteidigung, zu Meer und Flotte kennen zu lernen. Wir hätten ein wohlgeleitetes Auge darauf haben und dem Treiben schon beizeiten viel energischer entgegengetreten sollen. Man kann über die alkoholisierte Begeisterung der Kriegervereinler spotten, aber man darf ihre verhängnisvolle Bedeutung nicht unterschätzen. Wir müssen an diese Leute herantrumpfen und ihnen klar machen, warum wir so handeln, wie wir handeln, und warum wir gar nicht anders handeln können.

Rebry der „nationalen“ Phrase stieß man dann immer und immer wieder auf die Behauptung, die Sozialdemokratie erschöpfe sich in der Negation und habe besonders für die Arbeiter gar nichts geleistet. Die Behauptung ist falsch, böswillig erfunden. Die Sozialdemokratie ist, wie nicht nur ihr Programm, sondern auch ihre Geschichte sonnenklar erweist, eine Partei der positiven Reformarbeit, mittels deren sie ihr Endziel anstrebt. Aber es ist mehr als gewichtig, es ist direkt notwendig, daß sie das im Volke tief mehr als bisher bekannt macht. Und nicht erst in Wahlzeiten — wie man nicht oft genug wiederholen kann. Sobald aber sollten wir selbst mit größerem Nachdruck als bisher auf unsere positive Arbeit — Kleinarbeit, wie man sie zu weilen nennt — hinweisen; manchmal kommt es einem so vor, als ob einzelne Parteigenossen geradezu des Glaubens wären, wir hätten von solcher Tätigkeit wenn nicht zu schämen, so doch wenigstens nicht zu rühmen. Nein, heraus mit der Sprache! Aufzeigen wollen wir, was wir im Reiche, in den Einzelstaaten, in den Gemeinden, nicht nur für die Arbeiter, sondern für die Gesamtheit geleistet haben. Wir haben Kulturarbeit geleistet, Kulturarbeit geschaffen und dürfen uns dessen auch rühmen. Nur nicht das Bild unter den Scheffel stellen! Hier ist ein Feld, vor allem für die Gewerkschaften. Die können für Belehrung sorgen, Auffklärung verbreiten!

### Arbeiteransiedlungen.

Der geistige „Reichsangeiger“ veröffentlicht den Vorkauf des vom Landwirtschaftsminister und vom Finanzminister gemeinschaftlich an die General-Kommissionen zwecks Schaffung von Ländlichen Arbeiter am 8. Januar gerichteten Erlasses. Der Erlass soll durch erleichterte Anwendbarkeit des Rentengesetzes vom

7. Juli 1891 der Ansiedlung sowohl der landwirtschaftlichen als auch der gewerblichen Arbeiter dienen. Die Regierung erwartet von einer Schaffung von landwirtschaftlichen Arbeiter in größerem Umfange, daß sie der Entvölkerung des platten Landes und dem Mangel an Landarbeitern entgegenwirken wird. Deshalb vermeidet es die Ministerialverordnung, für diese Art der Arbeiteransiedlung Einzelvorschriften zu geben, die hemmend und einschränkend wirken könnten. Im Gegenzug dazu ist für die Ansiedlung von gewerblichen Arbeitern eine Reihe von beschränkenden Bestimmungen vorgezogen. Der Erlass lautet:

„Zur Erleichterung der Ansiedlung von Arbeitern haben wir beschlossen, versuchsweise die Anwendung der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juli 1891, betreffend die Beförderung der Errichtung von Rentengütern, in einem weiteren Umfange zuzulassen, als dies nach dem Ausführungs-Erlasse zu diesem Gesetze vom 18. November 1891 bisher der Fall gewesen ist. Und zwar haben wir es als mit dem Gesetze vereinbar erachtet, zu genehmigen, daß bis auf weiteres derartige Rentengüter bis zu einer Mindestgröße von 12,50 A. gebildet werden.“

Soweit die Begründung so kleiner Stellen für Landarbeiter in Frage kommt, wird von dem Erlass besonderer Vorschriften abgesehen, weil allgemeines Einverständnis darüber besteht, daß es sich nicht empfiehlt, auf dem platten Lande reine Arbeiterkolonien zu errichten, andererseits aber die im Zusammenhang mit der bäuerlichen Kolonisation stattfindende Arbeiteransiedlung von den Gesichtspunkten mit betroffen wird, die im allgemeinen für die innere Kolonisation maßgebend sind. Soweit es sich aber um die Schaffung solcher Stellen für nicht landwirtschaftliche, insbesondere für Industriearbeiter, handelt, scheint es geboten, eine Reihe von Grundfragen aufzustellen, die bei der Errichtung derartiger Rentengüter zu beachten sind. Im übrigen bemerken wir nochmals ausdrücklich, daß die Maßnahme zunächst nur den Charakter eines Versuchs hat, und daß wir uns vorbehalten, sofern es nötig werden sollte, die Summen zu begrenzen, die an Rentenbriefen von den einzelnen Rentenbanken für diesen Zweck auszugeben werden dürfen.

Die Gesichtspunkte, nach denen bei der Begründung von kleinen Rentengütern für nicht landwirtschaftliche, insbesondere Industriearbeiter, zu verfahren ist, sind folgende:

1. Voraussetzung für die Bildung solcher Rentengüter ist der Nachweis eines nachhaltigen Bedürfnisses. Dieses wird naturgemäß nur dort vorhanden sein, wo ausreichende und dauernde Arbeitsgelegenheit geboten ist. Und zwar erscheinen im Hinblick auf die Abhängigkeit der meisten Industrien von der wechselnden Konjunktur vorwiegend solche Gegenden für die Auslegung von Industriearbeiterstellen geeignet, wo mehrere Industriezweige vertreten sind. Denn hierdurch wird die Gefahr einer größeren Arbeiterabwanderung bei wirtschaftlichen Krisen einzelner Industrien und damit einer plötzlichen allgemeinen Entwertung der Rentengrundstücke verringert.

2. Bis genügende Erfahrungen auf diesem für die General-Kommissionen neuen Gebiete gesammelt sind, halten wir es für erforderlich, daß in jedem Falle einer Arbeiterrentengüterbildung meine, des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Zustimmung eingeholt wird. Zur Vermeidung von Unzulänglichkeiten hat dies zu einer Zeit zu geschehen, wo einerseits die nötigen Unterlagen beschafft sind, um eine Prüfung der Verhältnisse zu ermöglichen, andererseits den Parteien der Minderheit von dem Unternehmen ohne finanzielle Verluste noch möglich ist.

3. Bei der Verleihung der Stellen ist mit besonderer Vorsicht zu verfahren. Um den Rentenentscheidungen an dem weiteren Schicksal der Rentengüter interessiert zu halten, ist es erforderlich, daß er entweder eine für längere Zeit (mindestens 10 Jahre) unkündbare Resthypothek oder Resthypothek auf der Stelle beläßt oder daß er eine mindestens 10- bis 15-jährige Garantie für die Rentenabgaben leistet. Nur dann ist es gerechtfertigt, den vollen gesetzlichen Kredit von  $\frac{1}{2}$  des Stellenwertes zu gewähren; andernfalls ist die Verleihungsgrenze niedriger — etwa bis zu  $\frac{1}{3}$  des Wertes — zu bemessen.

Um das finanzielle Interesse auch des Rentengutsbesizers an seinem Besitz zu sichern, wird von ihm regelmäßig eine angemessene Anzahlung auf den Kaufpreis, wenn auch nur in Höhe von etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Stellenwertes, zu fordern sein.

4. Bedingung für die Mitwirkung der General-Kommission bei Benutzung des Rentenbankkredits ist regelmäßig, daß der Rentengutsbesitzer ein Kommunalverband, eine Genossenschaft oder ein gemeinnütziger Verein ist. Ausnahmsweise können, wenn das Unternehmen einen gemeinnützigen Charakter hat, bei dem jedes spekulative Motiv ausgeschlossen ist, insbesondere wenn ein Arbeitgeber für seine eigenen Arbeiter Heimstätten schaffen will, auch Privatpersonen als Ausgeber zugelassen werden, sofern deren Persönlichkeit und gegen ihre Vermögensverhältnisse Bedenken nicht vorliegen.

5. Es ist Vorsorge zu treffen, daß nicht die Eigenschaft und der Zweck des Rentenguts als ländliche Arbeiterheimstätte durch spekulative Ausbeutung beeinträchtigt wird, eine Gefahr, die in der Nähe schnell wachsender Industrieorte häufiger zu besorgen sein dürfte. Daher erscheint es unerlässlich, den Rentengutsbesitzer gewissen Verfügungsbeschränkungen zu unterwerfen. Es sind dies: 1. die Unterlagung der Teilung des Rentenguts oder seiner Vereinigung mit anderen Grundstücken, 2. die Verpflichtung zur ordnungsmäßigen Erhaltung und Versicherung der Gebäude, 3. die Verpflichtung zur Einholung der Genehmigung der General-Kommission zu einer Veränderung des Grundstücks, 4. das Verbot des Betriebs eines Schankgewerbes auf dem Grundstück, 5. die Innehaltung gewisser Bestimmungen über die bauliche Benutzung des Grundstücks. Diese werden oft zweckmäßig durch eine baupolizeiliche Verordnung gesichert werden können. Da es jedoch nicht immer möglich sein wird, vor Einleitung des Rentenverfahrens den Erlass einer baupolizeilichen Verordnung herbeizuführen, so ist der Rentengutsbesitzer in erster Linie auf die vertragsmäßige Innehaltung der Bestimmungen zu verpflichten und daneben erforderlichenfalls der Versuch zu machen, eine baupolizeiliche Verordnung herbeizuführen. Die hiernach dem Rentengutsbesitzer auferlegenden Bestimmungen sind:

a) Auf jedem Rentengut muß eine Fläche von mindestens 90 v. H. bei Edgrundstücken von 85 v. H. des ganzen Grundstücks unbebaut bleiben.

b) Jedes Rentengut darf, abgesehen von den etwa nötigen Wirtschaftsgebäuden, nur mit einem Wohnhause besetzt sein. Letzteres muß ein Einfamilienhaus sein, was jedoch selbstverständlich nicht ausschließt, daß auf der Grenze zweier Rentengüter zwei Häuser mit gemeinsamer Brandmauer aneinander gebaut werden.

c) Die Wohnhäuser dürfen nicht mehr als zwei Geschosse haben. Keller- und Dachgeschosse werden hierbei mitgerechnet, wenn sie Wohnräume oder zur Einrichtung von Wohnungen geeignete Räume enthalten.

6. In den national gefährdeten Gegenden ist der Erwerber verpflichtet, die Stelle in deutscher Hand zu erhalten. Dieser Forderung können auch einzelne Gegenden im Besitze der Monarchie in Betracht. Es wird hierzu im Benehmen mit den politischen Behörden jedesmal zu prüfen sein, ob nach Lage der Verhältnisse nationale Sicherungsmittel am Platze sind.

Zur Erreichung der vorstehend unter 1 bis 5 aufgeführten Zwecke ist in dem Rentenvertrag zwischen dem Rentengutsbesitzer und dem Rentengutsnehmer das dingliche Wiederkaufrecht gemäß Artikel 29 des Preussischen Ausführungs-Gesetzes vom 7. S. 1. anzubringen und dem Rentengutsbesitzer die Verpflichtung aufzuerlegen, das Wiederkaufrecht auf Verlangen des Staats an diesen abzutreten und, solange hiervon kein Gebrauch gemacht wird, im einzelnen Falle seinerseits das Wiederkaufrecht auf Verlangen des Staats auszuüben.

Voraussetzung für die Geltendmachung des Wiederkaufrechts ist die Verletzung der nach obigem dem Rentengutsbesitzer auf-

zuerlegenden Pflichten. Ob diese Voraussetzung vorliegt, ist unter Ausschluß des Rechtsweges der Entscheidung der General-Kommission zu unterwerfen. Der Wiederkaufpreis hat sich zu bemessen: a) für den Grund und Boden nach der Lage, die seitens der General-Kommission der Verleihung zu Grunde gelegt ist; b) für die Gebäude nach dem reinen Bauwerte, den sie unter Berücksichtigung der Abnutzung zur Zeit der Ausübung des Wiederkaufrechts haben. Hierbei ist der Wert vertragsmäßig aufgeführter Gebäude und Gebäudeanteile zuzüglich der Kosten ihrer Wiederbefestigung in Abzug zu bringen.

Der Gesamtwiederkaufpreis soll jedoch jedenfalls mehr als 90 v. H. des jeweiligen gemeinen Wertes der Rentenstelle betragen. Hierdurch soll der Rentengutsbesitzer davon abgefordert werden, den durch den Rentenvertrag übernommenen Verpflichtungen zuwiderzuhandeln. Die Festsetzung des Wiederkaufpreises ist unter Ausschluß des Rechtsweges der Entscheidung der General-Kommission zu unterwerfen.

7. Da die Arbeiterrentengüter keine wirtschaftliche Selbstständigkeit als ländliche Stellen besitzen, bedarf es selbstverständlich nicht der Eintragung der Anebenbürgerschaft.

8. Die General-Kommissionen haben sich bemüht zu halten, daß bei den Arbeiterrentengütern der Wert der Stelle vornehmlich in den Gebäuden liegt. Zur Sicherung der Rentenbank ist daher mit der Abschätzung zum Zwecke der Verleihung ganz besonders sorgsam zu verfahren. Namentlich sind in allen nicht ganz einfach und zweifellos liegenden Fällen zur Begutachtung der Gebäudemasse zuverlässige Sachverständige zuzuziehen. Bei der Abschätzung der Gebäude darf der Mietwert keinesfalls überschritten werden. Dieser ist in der Weise zu ermitteln, daß der nach Lage der Verhältnisse nachhaltig zu erzielende Mietsertrag abzüglich der Aufwendungen für öffentliche Abgaben und Gebäudeunterhaltung sowie einer angemessenen Quote für Abnutzung der Gebäude kapitalisiert wird.

9. Staatsbehörden für die Regelung der öffentlich-rechtlichen (Gemeinde-, Schul-, Kirchen-) Verhältnisse von Rentengütern für nichtlandwirtschaftliche Arbeiter können aus Fonds der landwirtschaftlichen Verwaltung nicht gewährt werden.

Zum Schluß weisen wir noch darauf hin, daß es bei der Begründung von derartigen Rentengütern vielfach zweckmäßig sein wird, nicht nur auf die Möglichkeit einer Erweiterung der Arbeiterkolonie als solcher, sondern auch auf Schaffung von künftigen Baugelände überhaupt Bedacht zu nehmen und gegebenenfalls dieses für eine gesunde Entwicklung des Wohnungsweins wichtige Ziel im Wege eines Umlegungsverfahrens zu erreichen. Hierbei empfiehlt sich die Zuziehung von Sachverständigen, denen die für städtische Baupläne wichtigen praktischen und ästhetischen Gesichtspunkte geläufig sind und wie sie namentlich innerhalb der größeren städtischen Verwaltungen zu finden sein werden. Ueber die Ergebnisse des nach dieser Verfügung Veranlaßten ist gelegentlich der Erstellung der Jahresberichte mit dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Vortrag zu halten.

Der durch den vorstehenden Erlass gemachte Versuch, den Arbeiter an die Scholle zu fesseln, ist durch zweierlei Charakteristisch. Durch Ziffer 6 wird im Widerspruch mit der preussischen Verfassung und den Reichsgesetzen versucht, die Preußen polnischer Zunge zu benachteiligen. Der Erlass erhält durch diese Vorschrift ein noch klarer wie das Ansiedelungs-Gesetz mit der Reichsgesetzgebung unvereinbares Ausnahmengesetz gegen die Polen.

Das zweite Charakteristische des Erlasses ist der absolute Mangel jeder Schutzvorschrift der Rentengutsbesitzer gegen Ausbeutung ihrer Unerfahrenheit und ihrer Arbeitskraft. Nicht einmal der übrigens unzulängliche unter Ziffer 5 angeführte Schutz gegen spekulative Ausbeutung soll ja für die im ländlichen Stellen geltung haben. Im Gegenteil, durch den innewohnenden Geist der Ziele, die mit der preussischen Renten-Gesetzgebung verfolgt werden, soll Vorsorge für eine Ausbeutung getroffen sein. Die Rentengüter sollen so klein sein (s. auch Ziffer 7), daß sie eine wirtschaftliche Selbstständigkeit nicht besitzen. Der Rentenguts-Besitzer soll zu Tagelöhnerdiensten wirtschaftlich gezwungen sein. Es ist ja auch von vielen Landwirtschaftslogen betont worden, daß die Rentengüter nie so groß sein dürfen, daß ihr Inhaber und dessen Familie nicht zu Lohnarbeit gezwungen wäre. Der Zweck dieser „inneren Kolonisation“ ist nicht Heimatpolitik zugunsten der Landproletarier, sondern ihr Andieschollefesseln zugunsten der Möglichkeit billiger und williger Arbeitskräfte für die Großgrundbesitzer. Rentenstellen auf Grund der Renten-Gesetzgebung sind bislang fast ausschließlich in den östlichen Provinzen errichtet. Und hier haben die Verträge gründlich Schiffbruch erlitten und mußten Schiffbruch leiden, weil die sogenannten Rentenstellen für die Ernährung einer Familie völlig unzureichend sind. Von den rund 10 000 in Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern errichteten „Rentengütern“ sind etwa 1300 unter fünf Hektar, 2500 unter 10 und ebenso viel unter zwanzig Hektar groß. Die Landluft gerade aus Ost- und Westpreußen mit ihren rund 4500 Rentengütern ist besonders groß und wird durch den mitgeteilten Erlass, der dem arbeitenden Rentengutsbesitzer nichts bietet, schwerlich auch nur um ein Unbedeutendes gebessert werden können. Beseitigung der Ausnahmengesetze gegen die ländlichen Arbeiter, ihre rechtliche Gleichstellung mit den Industriearbeitern und ihre wirtschaftliche Hebung durch gesetzliche Schutzvorschriften, ein gesichertes Koalitionsrecht und etragliche Arbeitsbedingungen allein können der durch den Saisonarbeitscharakter der Landwirtschaft und die Ausbeutung durch Großgrundbesitzer hervorgerufenen Leutenot entgegenzutreten. Wo anständige Behandlung, angemessener Lohn und Arbeitszeit anzutreffen sind, besteht auch im Osten keine Leutenot. Das erweisen die Rittergüter der Genossen Eßhard und Hofer aufs deutliche.

### Der Fall Pöplau.

Die Verhandlung des Prozesses gegen Pöplau rückt nur langsam vor. Am Freitag, dem zweiten Verhandlungstage, wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Sie nahm diesen Tag noch voll in Anspruch.

Die zahlreichen Zeugen, die geladen sind, mußten wiederum vorläufig entlassen werden, ohne vernommen worden zu sein. Auch die für Donnerstag beabsichtigt gewesene kommissarische Vernehmung des Zeugen Geheimsekretär Schneider, der wegen eines Nervenleidens sich seit Mitte Januar dieses Jahres in einem Sanatorium bei Eberswalde befindet, hat dort nicht stattfinden können. Der leitende Arzt des Sanatoriums hat Einspruch gegen die Vernehmung erhoben, weil von ihr eine Verschlimmerung des Zustandes Schneiders zu befürchten sei. Die Vernehmung werde früher als in zwei Monaten kaum möglich sein. Der Arzt hatte die Vorladung für Donnerstag dem Kranken gar nicht ausgedrückt, weil er jede Ausregung von ihm fernhalten zu sollen glaubte. Schneider war beim Eintreffen des mit der Vernehmung betrauten Landgerichtsrats Pauli nicht in der Anstalt; er machte zu dieser Zeit seinen gewohnten Waldspaziergang. Das in Eberswalde aufgenommene Protokoll wurde am Freitag im Laufe der Sitzung verlesen. Im Anschluß daran verlas der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Langner eine Postkarte, die von einem Fabrikanten Kallmann (Poststraße 81) beim Gericht eingegangen ist. Danach sei der angeblich vernunftunfähige Schneider noch am Dienstag in Berlin im Restaurant Horkstraße 30 gewesen und dort bis in die späte Nacht hinein geblieben. Staatsanwalt Lindow beantragte, durch den zuständigen Kreisarzt begutachten zu lassen, ob Schneider, den sein Nervenleiden nicht am Anreizen gehindert habe, tatsächlich vernunftunfähig sei. Weder würde man wohl auf Schneiders Aussage überhaupt verzichten können. Dem gegenüber erklärte Rechtsanwalt Petram, daß die Vertheidigung auf Schneiders Aussage unter keinen Umständen verzichten werde. Gerade sie sei ausschlaggebend für das Schicksal des Angeklagten. Der Verteidiger sagte hinzu, Schneider sei nur zum Besuch seines kranken Kindes nach Berlin gekommen und habe bei dieser Gelegenheit

das Lokal besucht. Der Angeklagte Wöplau wies darauf hin, daß ja Schneider gerade von der Staatsanwaltschaft geladen worden sei, weil sie von ihm angenommen habe, er werde bezeugen können, daß P. sich Alton abgeschrieben habe. Aber er werde genau das Gegenteil bezeugen, und er werde auch bestätigen, daß ihm, dem Angeklagten, die Abschrift der Anzeige des Sekretärs Niem gegen den Landeshauptmann Brandeis (die P. dem Abg. Erzberger mitgeteilt hat) tatsächlich anonym zugegangen sei. Staatsanwalt Lindow versicherte jetzt, auf Schneiders Aussage komme wirklich nicht so sehr viel an, auch wenn er das behaupte. Jedenfalls bilde sein Zeugnis nicht den Grundpfeiler der Anklage. Die Sache, die schon so lange schwebte und so viele Beamte der Kolonialverwaltung beunruhigt habe, müsse doch mal zu Ende kommen; daher solle man nicht um dieses Zeugnis willen vertragen. Das Interesse des Staates müsse dem Interesse des Angeklagten vorgehen. Der Verteidiger erwiderte, daß der Indizienbeweis, den die Anklage führen wolle, hauptsächlich auf Schneiders Aussage sich stützen müsse. Behaupte er, daß die Abschrift der Anzeige gegen Brandeis tatsächlich anonym an Wöplau gelangt ist, so falle auch die Anwendung des § 388a weg. Der Beschluß, den der Gerichtshof nach längerer Beratung faßte, lautete dahin, daß der Sekretär Stallmann telefonisch zu laden sei und der Geheimsekretär Schneider durch den Kreisarzt auf seine Vernehmungsfähigkeit untersucht werden solle. Das Interesse des Angeklagten hatte also über das „Staatsinteresse“ den Sieg davongetragen.

Die Vernehmung des Angeklagten erstreckte sich zunächst noch auf die Verfügung des Reichslanzlers über das dem Hauptmann a. D. Kannenberg zu bewilligende Ruhegehalt, die P. an Erzberger mitgeteilt hat. Wöplau sucht nachzuweisen, daß diese Verfügung, die ihm in Abschrift anonym zugegangen sei, gar keine Urkunde sei, zu deren Geheimhaltung er verpflichtet gewesen wäre. Pensionierung sei lediglich eine verwaltungsrechtliche Angelegenheit. Der Staatsanwalt hielt ihm vor, daß ihm schon in den Jahren 1902 und 1903 ausdrücklich unterlag worden sei, dritten Personen überhaupt irgendwelche Urkunden mitzuteilen. Der Angeklagte erwiderte, daß jene Verfügungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes sich nur auf Dinge beziehen konnten, von denen er in seinem Amt Kenntnis erhalten hatte. Im übrigen bestreitet er, daß der Staatssekretär überhaupt berechtigt war, jene Verfügungen zu erlassen. Das werde hervorgehen aus den Eingaben, die er gemacht habe und auf die jene Verfügungen ergangen seien. Der von der Verteidigung gestellte Antrag der Verlesung dieser Eingaben, dem der Staatsanwalt widersprach, wurde vom Gerichtshof nach längerer Beratung abgelehnt. Die dem P. vorgelegte Behörde sei zu ihren Verfügungen berechtigt gewesen; das Gericht habe nicht zu prüfen, von welchen Gründen sie sich leiten ließ.

Nach einer Mittagspause, die mit Rücksicht auf den leidenden Zustand des Angeklagten gemacht werden mußte, wurde der inzwischen eingetroffene Fabrikant K a l l m a n n als Zeuge vernommen. Er bestätigte die in seiner Postkarte gemachten Angaben. Schneider sei von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nachts im Lokal gewesen und solle sogar bis 3 Uhr morgens noch dageblieben sein. Der Zeuge wird vom Vorsitzenden aufgefordert, sich unter den Zuhörern umzuschauen und festzustellen, ob darunter etwa eine Person sei, die er in Begleitung des Schneiders gesehen habe. Im besonderen wird er auf Herrn W i s t u b a aufmerksam gemacht, der sich ja gleichfalls im Zuhörerraum befindet. Wistuba erhebt sich lächelnd, um sich dem Zeugen zu zeigen. Dieser versichert, er habe den Herrn nicht dort gesehen. Wistuba schien übrigens Gegenstand des lebhaften Interesses zweier Kriminalbeamten zu sein, die gleichfalls unter den Zuhörern waren und ganz in seiner Nähe Platz genommen hatten. Oder was sonst suchten sie dort?

Es wird sodann in der Vernehmung des Angeklagten fortgeführt und über den Fall Niem verhandelt. Niem, der damals Regierungszivilsuperintendent war und bei der Kolonialverwaltung beschäftigt wurde, hatte nach seiner Entlassung Anzeige erstattet über ungesetzliche Handlungen, die der Landeshauptmann Brandeis sich auf den Marschallstein habe zuschulden kommen lassen. Wöplau hatte die betreffende Eingabe dienstlich zu bearbeiten. Er berichtet aber, die Auszüge daraus, die er an Erzberger gegeben hat, seien ihm anonym zugegangen. In Niems Eingabe wurde behauptet, Brandeis habe das Dienstgeheimnis verletzt, habe Eingeborene der Marschallsteinen zur Prügelstrafe verurteilt, die dort unzulässig sei, habe auf Polizeikraften bis zu 1 Jahr Gefängnis mit Zwangsarbeit, zum Teil in Verbindung mit Töben, erkannt, und zwar besonders wegen geschlechtlichen Umganges von Eingeborenen unter einander, und so weiter. Der Vorsitzende fragt, wie P. überhaupt an Erzberger geraten sei. P. erwidert, Erzberger habe Verbindung mit ihm gesucht mit der Begründung, P. sei ihm empfohlen worden. Dabei habe er dem Abgeordneten zunächst seine eigene Pensionierungsangelegenheit mitgeteilt und ihm gesagt, daß sie nicht zu Ende kommen wolle. Er habe Herrn Erzberger Schriftstücke über seine eigene Sache und später auch andere übergeben. Als der Vorsitzende festzustellen sucht, zu welcher Zeit die Auszüge aus der Niemschen Anzeige von P. an Erzberger übergeben worden seien, sagt P.: „Ich glaube, Sie wollen feststellen, ob ich sie ihm zu einer Zeit gegeben habe, wo ich noch Beamter war?“ Und er fügte mit nachdrücklicher Betonung hinzu: „Ja, das trifft zu!“ P. bleibt dabei, daß ihm das alles anonym zugegangen sei und zwar offenbar in ganz bestimmter Absicht. Er schildert, wie man damals, als er gegen den Geh. Legationsrat von König Anzeige zu erstatten beabsichtigte, ihm alles mögliche versprochen habe, wie man ihm Anerkennung seiner Ansprüche und Rückzahlung der Disziplinarstrafe in Form einer Remuneration in Aussicht gestellt habe. Ein großer Teil der Beamten habe ein lebhaftes Interesse an diesem seinem Vorgehen gehabt. Und da habe er dann diese Auszüge getrieben, damit er sie vorbringe. Er habe sie in der Tat für sehr geeignet gehalten, zu zeigen, wie es in der Kolonialverwaltung zugehe.

Zur Sprache kam auch, daß der Angeklagte noch nach seinem Ausscheiden aus dem Amt mancherlei Schriftstücke erhalten hat, eine Verfügung Caprivi's, zwei Briefe des Herrn v. Soden, die Herrn v. Buttner betreffen, usw. P. hat die Soden'schen Briefe, die er schon 1899 bekam, sogar im Auswärtigen Amt herumgezeigt, um festzustellen, ob die Handchrift echt war. Er hat einen Teil dieses Materials an den Abg. Müller-Sagan gegeben mit dem Hinzufügen, dieser möge es an den Reichslanzler weitergeben, damit dann von dort aus endlich etwas geschehe. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er denn mit al l e m b e z w e d i habe, antwortete P.: „Ich hatte die Behandlung, die mir zuteil geworden war, fast — und ebenso auch denken verschiedene andere. Das sollte dann mal zur Sprache gebracht werden und zwar durch die Volksvertretung.“ Die Volksvertretung kann, bemerkt der Vorsitzende, „Sie doch nicht vor schlechter Behandlung schützen!“ „O doch“, unterbricht P. ihn eifrig, „das ist ja die Aufgabe der Volksvertretung. Sie hat doch das Volk zu schützen, und dazu gehören doch auch die Beamten.“

Gegenüber dem Indizienbeweis, den die Anklagebehörde führen will, um glaubhaft zu machen, daß P. die von ihm benutzten bzw. weitergegebenen Schriftstücke direkt den Akten entnommen und daraus abgeschrieben habe, weist der Angeklagte auf zahlreiche Indizien hin, aus denen hervorgehe, daß diese Annahme unzutreffend sei. Im Fall Niem behauptet er, daß er die Eingabe Niems während seiner Amtstätigkeit niemals auch nur zu sehen getrieben habe.

Die Verhandlungen werden nachmittags in der fünften Stunde abgebrochen. Am Sonnabend beginnt die Sitzung bereits um 9 Uhr; es soll da zuerst der Abg. Erzberger vernommen werden, dessen Aufgabenerweiterung ja am Mittwoch für nicht durch das Gesetz begründet erklärt worden ist.

## Aus der Partei.

**Vom Fortschritt der Presse.** Der Monat Januar brachte dem „Volksboten“ zu Steintin etwa 1200 neue Abonnenten. 3000 Abonnenten gewann die „Leipziger Volkszeitung“ im Wahlkampf.

Die „Freie Presse“ zu Elberfeld-Barmen hat seit den letzten acht Tagen weit über 1000 neue Abonnenten zu verzeichnen.

Vom 1. November 1906 bis zum 11. Februar 1907 stieg die Abonnentenzahl der „Volksstimme“ zu Magdeburg von 19 000 auf 22 000.

**Von den Organisationen.** Der sozialdemokratische Verein Elberfeld-Barmen hat seit dem 17. Januar rund 650 neue Mitglieder gewonnen. Und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Zustrom zur Organisation noch weiter andauern wird.

**Eine neue Lage.** Die bürgerliche Presse verbreitet eine Schauer- mär von einem zu Dresden wegen Reineids in Haft genommenen „sozialdemokratischen Agitator“ Fiebig. Dazu schreibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“: Der „sozialdemokratische Agitator“ Fiebig hat in einer Wählerversammlung in den Blumenfelden auf das bestimmteste erklärt, er sei nicht Sozialdemokrat, werde aber für Dr. Gradnauer stimmen. In Dresden gibt es also keinen „sozialdemokratischen Agitator“ Fiebig. Die sozialdemokratische Partei kann nicht für alles verantwortlich gemacht werden, was irgend ein Velleibiger für sie tut, und wie er es tut. Uebrigens: hängen wir denn die Reineide, die bürgerliche Parteigänger schwören, den nationalen Parteien an die K o c k s c h e ?

### Dolkszeitliches, Berichtliches usw.

**Redakteursfreuden.** Genosse Franke von der Dortmund- „Arbeiterzeitung“ hat sich auf drei Wochen in Staatspension begeben. Es gilt den „groben Unfug“ zu sühnen, den die „Arbeiterzeitung“ angeblich durch den vorjährigen Kaiser- Artikel begangen haben soll. In der ersten Instanz war auf 90 M. Geldstrafe erkannt worden, die Berufung des Staatsanwalts hatte den Erfolg, daß Arno Franke sich auf einige Wochen in stille Beschaulichkeit zurückziehen kann.

## Aus Industrie und Handel.

### Schmiergelder.

Einen besonders krassen Fall von Schmiergelder-Untersuchen sieht mitzuteilen die Maschinenfabrik Rudau A. G. sich genötigt. Bei der schmierigen Affäre spielt die hochpatriotische Verwaltung, die bei der verflochtenen Wahl Grobes in nationaler Vertätigung und Erziehung geleistet hat, eine Hauptrolle und die Aktionäre werden die Hauptleidtragenden sein. Eine Dividende wird es nicht geben. Nicht die Begehrlichkeit der Arbeiter, sondern die Unreifeität der Verwaltung trägt die Schuld daran. Der Geschäftsgang war durchaus befriedigend. Aber der Gesellschaft droht ein empfindlicher Verlust und was noch mehr in die Wagschale fallen dürfte, das Vertrauen zu ihrer Reueität ist erschüttert. Ein österreichisches Erntlohlenwerk klagt gegen die Gesellschaft auf Zurücknahme einer Brillettanlage, deren Preis auf 3 1/2 Millionen Mark berechnet war. Die Klage wird nach Information des „V. G.“ darauf gestützt, daß der frühere Vorstand des österreichischen Werkes die Lieferungs- order an die Maschinenfabrik Rudau mit der Abmachung erteilt hat, daß ihm vom Kaufpreis der Betrag von 1 Million Kronen vorweg als Provision vergütet werde. In der Tat sind von der an die Maschinenfabrik Rudau geleisteten Anzahlung von 1,3 Millionen Kronen 1 Million sofort an den früheren Vorstand des österreichischen Werkes provisorischweise zurückgezahlt worden. Nach Kenntnis dieser Transaktion hat die Verwaltung des österreichischen Werkes das betreffende Vorstandsmitglied entlassen, und gegen einen bei der Vermittlung der Provision tätig gewesenenen Anwalt ist eine Disziplinar- strafe erteilt worden. Gegen die Maschinenfabrik Rudau ist der erwähnte Prozeß auf Rücknahme im Gange, sowohl wegen der Provisions-Transaktion als auch weil die Brillettanlage als weit über den Rahmen des noch im Entwicklungsstadium befindlichen Unternehmens hinausgehend sich darstellt.

Mit der Bezeichnung: „Verstoß gegen die guten Sitten“ ist die Handlungsweise der Rudauer Verwaltung viel zu gelinde bezeichnet. Es ist nicht zu leugnen, daß die Anlage, für welche 3 1/2 Millionen Mark gefordert wurden, für 2 1/2 Millionen Mark geliefert werden konnte. Wenn auch im juristischen Sinne Betrug nicht vorliegt, jeder- mann wird diese Art Geschäftspraxis als solchen bezeichnen.

Der Ausgang des Prozesses kann auch kaum zweifelhaft sein, was bei der Höhe des Objektes, das den Betrag des Aktienkapitals überschreitet, eine über das abgelaufene Jahr hinausgehende Schädigung der Maschinenfabrik Rudau bedeuten würde. Wie die Verwaltung mittelst, sind Vergleichsverhandlungen im Gange, deren Zustandekommen nach obigen sehr im Interesse des Rudauer Unter-nehmens liegt.

Die Aktionäre, die auf jeden Fall ordentlich geschädigt sind, kommen auf Grundlage eines Vergleiches vielleicht mit einem blauen Auge davon, aber heiß wird ihnen die Suppe auf jeden Fall werden. Und die Akteure der Affäre, alles patentierte Hurrpatrioten, bleiben natürlich Ehrenmänner und Stützen der Gesellschaft. Wenn ein armer Teufel, um den Hunger der Seinen zu stillen, ein Brot stiehlt, wandert er wohl ins Gefängnis, aber es schadet der Reputation und Ehre durchaus nicht, um Millionen zu überbieten und Millionen als Schmiergelder einzusteden.

### Eiselt zum Trutz!

Die Essener Handelskammer hat schon in ihrem vorjährigen Bericht darauf hingewiesen, daß die Entwicklung zur weiteren Konzentration in der Großindustrie treibe. Das Kohlenyndikat und der Stahlverband seien nur Vorstufen zu einer weiter spannenden Produktions- und Verwaltungseinheit. Jetzt beschäftigt sich das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustriellen mit der Frage der Hüttenzweigen und zerstört den Gedanken, als ob zwischen den reinen und gemischten Werken ein friedliches Abkommen zu erwarten sei. Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit folgender Mahnung an die „Reinen“:

Die Verschmelzung von Reinen und Hüttenwerken stellt einen wirtschaftlichen Fortschritt dar, und sie liegt deshalb ebenso sehr im Interesse der reinen Rehen wie in dem der Hüttenwerke. Und wenn es heute auch noch einige selbstbewusste Rehenbesitzer gibt, die auf ihre „Reinheit“ besonderen Wert legen und die „Verheiratung“ noch weit von sich weisen, so muß gerade auf den „Korbfletern“ als klassisches Beispiel verwiesen werden, der zu diesen „Selbstbewußten“ gehörte und seine Meinung sofort änderte, als sich ihm die günstige Gelegenheit bot. Alle anderen „Reinen“ werden ebenso rasch sich belehren, wenn die Gelegenheit günstig ist. Die Zeit, wo die Hütten- zehen im Kohlenyndikat die Mehrheit bilden werden — jetzt stellen sie ja nur ein Drittel der Erzeugung —, dürfte deshalb nicht allzu fern sein. Was dann an „Reinen“ noch übrig bleibt, dürfte wohl von den heiratungslustigen Hüttenwerken verschlungen werden und dem Los alter Jungfrauen verfallen. Die reinen Rehen und die reinen Hüttenwerke könnten dann ihr Los gemeinsam betrauern. Für das Kohlenyndikat aber dürfte die Frage zu erwägen sein, ob es nicht an der Zeit wäre, mit seinem mächtigeren Kollegen, dem Stahl- werksverbande, eine Fusion einzugehen, um sich gegen die über- mächtigen Konzerne der vereinigten Rehen und Eisenhütten zu be- haupten. Der vereinigte „Stahl- und Kohlenverband“ könnte dann einen Trutz der Trutzis darstellen und zusammen mit dem ameri- kanischen Stahltrutz auf dem Weltmarkt souverän gebieten.

## Dividenden-Zettel.

Für die Papierinhaber derjenigen Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem 31. Dezember endet, kommt nun die Zeit, daß sie den Segen der Konjunktur in Gestalt gesteigerter Dividenden empfinden können. Nachstehend geben wir eine Aufstellung von einer Reihe Gesellschaften, für welche Dividendenklärungen vorliegen. Die Zahlen gelten für die beiden letzten Jahre:

	1905	1906
	Dividende in Proz.	
Magdeburger Bergwerksverein	28	35
Essener Bergwerksverein König Wilhelm	12	20
Alt.-Ges. für Rhein.-Westf. Industrie	—	25
Lon- und Steinzeugwerke Charlottenburg	8	10
Rhein. Spiegelglasfabrik bei Ratingen	10	13
Fammgarnspinnerei A. G. Düsseldorf	0	4 1/2
Sächsische Straßenbahn	6 1/2	8 1/2
Delmenhorst. Linoleumfabrik	20	22
Bayrische Jesuloidwarenfabrik	12	13
Essener Steinlohlenbergwerke	—	10
Korbfletern	15	22
Portland-Zementfabrik Halle	5	8
Greppiner Werke A. G.	8 1/2	10
Barmer Papierfabrik	20	20
Königsborn A. G.	7	12
Stammgarnspinnerei Schwedewitz	18	15
Reptun-Werke	5	6
Kosmos, Dampfschiffahrt	14	14
Mie, Bergbau A. G.	16	18
Alsenke Portland-Zementwerke	12	17
Handelsgesellschaft für Grundbesitz	4	8
Deutsche Tiefbohr-A. G.	—	30—35
Mechanische Spinnerei Kempten	11 1/2	13 1/2
Essener Eisen- und Stahlwerke	9	13
Dauzgelewerke A. G. Ergoldsbach	8	10
Mechanische Spinnerei Bamberg	20	20
Sächsische Zellfabrik Chemnitz	—	12 1/2
Ver. Glasstoff-Fabrik Elberfeld	30	35

Es sind durchgängig ganz respektable Gewinnsteigerungen erzielt worden.

**Preisrückgänge.** Die Preisvereinigung der Mitteldeutschen Braunkohlenwerke erhöhte die Sommerpreise für Koks um 8 M., für Rohkohle um 2 M. — Die ober-sächsische Kohlenkonvention hat beschlossen, die Preise für Grobkohlen um 50 Pf. und die Preise für kleine Sortimente, also für Industriekohlen um 1 M. pro Tonne zu erhöhen.

## Verfammlungen.

Die Arbeiter-Bildungsschule hielt ihre ordentliche General- versammlung im Schullest, Grenadierstraße 37, ab. Aus dem Vorstandsbericht ist hervorzuheben, daß die Schule sich im ver- flossenen Quartal außerordentlich entwickelt hat. 675 Mitglieder gehören ihr an, 67 Damen und 918 Herren. Von diesen sind politisch und gewerkschaftlich organisiert 503, nur gewerkschaftlich 322, nur politisch 14 Mitglieder. An einem Kursus beteiligten sich 627, an zwei Kursen 170, an drei Kursen 35, an vier 12, an fünf 9 und an allen 4 Schüler. 118 Mitglieder nahmen an keinem Kursus teil. Die Schule hatte am 30. September einen Kasseebestand von 6288,33 M. Die Ausgabe betrug bis 31. De- zember 5251,24 M., die Einnahme 2263,85 M., so daß ein Bestand von 3301,04 M. verbleibt. Die hohen Ausgaben erklären sich aus den Neuausschaffungen, die sich durch Errichtung des eigenen Heims notwendig machten. Entwickelt die Schule sich so weiter, wie sie im letzten Vierteljahr begonnen hat, so wird sie erfuller- weise bald in der Lage sein, die Ausgaben aus den Beiträgen und Schulgebern zu decken. Der Kursus in Naturgeschichte muß leider im laufenden Quartal ausfallen; jedoch wird Sorge getragen werden, ihn in Zukunft wieder stattfinden zu lassen. Auch die geplante Errichtung einer Besekule mußte noch zurückgestellt werden. Nach dem Bericht Brunswalds sind auch die Lehrer von den Ergebnissen des letzten Quartals sehr zufrieden. Nicht nur der höheren Teilnehmerzahl wegen, sondern weil auch in der Qualität mehr geleistet sei als früher. Von Frau Druschla ist eine Resolution eingelaufen, welche eine Aenderung der Lehr- methode des Genossen Vorhardt in Redeibung verlangt. Vorhardt wendet sich gegen diese Resolution. Seine Methode lehnt er ab, daß jemand, der reden will, auch etwas wissen muß. Es ist deshalb Aufgabe des Lehrers, auch in Redeibung das Wissen der Schüler zu erweitern. Es werden bestimmte Broschüren ge- lesen, deren Inhalt dann wiedergegeben werden muß. Im zweiten Quartal werden die Schüler angehalten werden, ihre Gedanken in die richtige Reihenfolge zu bringen, um die Disposition einer Rede erlernen zu können. In freien Vorträgen soll dann im dritten Quartal übergegangen werden. Redner erhofft durch diese Methode einen besseren Erfolg zu erzielen, als es bei den früheren möglich war. Die Resolution Druschla wurde dann auch abgelehnt. Desgleichen ein anderer Antrag, welcher die Einführung von Kursen im Schreiben und Rechnen verlangt. Der Antragsteller wurde auf die Kurse der Studentenchaft verwiesen. Von der Orts- gruppe Berlin des Arbeiter-Abstinenzbundes war beantragt worden, ihr an schulfreien Tagen die Benutzung des kleineren Zimmers zu gestatten. Dieser Antrag wurde dem Vorstand über- wiesen. Nachdem dann noch Markus als Revisor, Balzer und Präulein Lüders als Bibliothekare und Zumpe für den Geschichtskursus in Steglitz als Unterrichtsstelle gewählt wurden, entspann sich noch eine längere Debatte über das letzte Stiftungsfest der Schule. Der starke Andrang zur Gorbetobe hatte zu häßlichen Zwischenfällen geführt. Von seiten des Vor- standes wird darauf hingewiesen, daß mit dem Wechsel des Be- sizers von Kellers Festhallen auch die Einrichtungen etwas ge- ändert wurden, so daß diese bei dem starken Besuch nicht ge- nügten. Es sollen jedoch in Zukunft bei derartigen Festen Maß- regeln getroffen werden, die ein Wiederholen ähnlicher Zustände ausschließen. Nachdem noch vom Vorsitzenden auf den Beginn der Unterrichtsurke am 11. Februar hingewiesen wurde, trat Schluß der gut besuchten Generalversammlung um 12 1/2 Uhr ein.

**Verband der Fabrik-, Land- und Hüttenarbeiter.** In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung der Berliner Mit- gliedschaft erhaltete Konrad Bruns den Geschäftsbericht des Vorstandes. Er beleuchtete die Lohnbewegungen des vergangenen Jahres, an denen die Summiarbeiter beteiligt waren und stellte eingehende Betrachtungen an über die Taktik und den Gang des betreffenden Streiks sowie über das Verhalten eines Teiles der Mitglieder, welches zu kritischen Erörterungen Anlaß gegeben hatte. — Auch in der Diskussion bildeten die Beschwerden der einzelnen Streiks und die Lehren, welche daraus zu ziehen sind, den haupt- sächlichsten Gegenstand. Der Kasseebericht vom 4. Quartal 1906 zeigt für die Lokalkasse eine Einnahme von 22 452,65 M., eine Aus- gabe von 14 030,30 M., einen Bestand von 8 413,35 M. Für Streik- unterstützung wurden 8 111,85 M. ausgegeben. — Am Schlusse des Quartals hatte die Zahlstelle 5 978 männliche und 418 weibliche Mitglieder. — Die Versammlung nahm nach Erledigung des Geschäftsberichtes die Neuwahl der Ortsverwaltung vor. Als erster Bevollmächtigter wurde Bruns und als Kassierer A. H. I. wieder- gewählt. Als Revisoren wurden Weise, Schulz und Krüger gewählt. — Einen von der Vertrauensmännerkonferenz gestellten Antrag, den lokalen Beitrag vom 1. April ab um 5 Pf. zu erhöhen, lehnte die Versammlung nach längerer Debatte ab.

**Wasserstand am 15. Februar.** Elbe bei Ruisig — Meter, bei Dresden — 1,45 Sp. — Elbe bei Magdeburg 1,21 Meter, Oberrhein — Elbe bei Straßfurt — Meter. — Ober bei Naumburg + 1,07 Meter, Ober bei Dresden Oberpegel — 1,14 Meter. — Rheingebirgung 1,00 Meter, Ober bei Briesg 2,60 Meter. —

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Sonnabend, 16. Februar.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Kgl. Opernhaus, Hoftheater.  
Kgl. Schauspielhaus, Torquato Tasso.  
Deutsches, Romeo und Julia.  
Sessing, Der Silberpauk.  
Wetken, Cousin Bobby.  
Rachm. 3 Uhr: Die Jägerstube.  
Vorabend, Die lustigen Weiber von Windsor.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Gänsefeste.  
Anfang 8 Uhr.  
Schiller O. (Wallner-Theater).  
Der Kaiserjäger.  
Schiller-Theater Charlottenburg.  
Die rote Robe.  
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Städtisches Theater): Adieu Therese.  
Sein Alibi.  
Komische Oper, Garman.  
Berliner, Der Hund von Baskerville.  
Neues Schauspielhaus, Herthas Hochzeit.  
Kleines, Ein Dealer Gatte.  
Neues, Meißner Porzellan.  
Reichhaltig, Haben Sie nichts zu verzollen?  
Zirkus, Kufarenfieber.  
Central, Der Milliardär.  
Deutsch-Amerikanisches, Der Sorgenbrecher.  
Thalia, Eine lustige Doppeldecker.  
Rachm. 3 Uhr: Maria Stuart.  
Lustig, Aus dem Buch der Erde.  
Nachmittags 4 Uhr: Der gefesselte Aker.  
Bernhard Rose, Sherlock Holmes.  
Nachmittags 4 Uhr: Der Rattenjäger von Hameln.  
Trianon, Fräulein Joseette — meine Frau.  
Metropol, Der Teufel lacht dazu.  
Wintergarten, Saharel, Spezialitäten.  
Apollo, Die schöne Bekalta.  
Kaffee, Reiche Leute, Spezialitäten.  
Kaffee, Caprice, Am Ende Abelles.  
Ein Nobelprojekt, Lotte Sebus.  
Passage, Mal was anders, Spezialitäten.  
Prater-Theater, Geschlossen.  
Figaro, Hochzeitsnacht, Sein Ideal.  
Katastrophe, Unter dem Bett, Chicagoer Landwirt, (Anf. 8 1/2 Uhr.)  
Walhalla, Spezialitäten.  
Karl Gaverland, Spezialitäten.  
Reichshallen, Stuttgarter Sänger.  
Urania, Landbesitzer 18/49.  
Rachm. 4 Uhr: Frühlingstage an der Mosca.  
Abends 8 Uhr: Die Feuergezeiten der Erde.  
Hörssaal 8 Uhr: Versuche am eigenen Auge.  
Sternwarte, Inhabersstr. 57/62.

**Ferdinand Bonn**  
**Berliner Theater.**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Hund von Baskerville.  
Sonntag: Der Hund von Baskerville.  
Montag: Sherlock Holmes.

**Theater des Westens**  
Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.  
Durchschlagender Operetten-Erfolg!  
Abends 7 1/2 Uhr: Gänsefeste.  
Gänsefeste, Zehner

**Coulin Bobby.**

**Neues Schauspielhaus**  
Sonnabend, den 16. Februar 1907:  
**Herthas Hochzeit.**  
Morgen:  
**Herthas Hochzeit.**  
Anfang 8 Uhr.

**Neues Theater.**  
Anfang 8 Uhr.

**Meißner Porzellan.**  
Morgen und folgende Tage:  
**Meißner Porzellan.**

**Kleines Theater.**  
Zum 166. Male:  
**Ein idealer Gatte.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Rastlos.  
Abends 8 Uhr: Ein idealer Gatte.  
Montag: Eine triviale Komödie für jedliche Leute. (Dunbar)

**Lotzinger-Theater**  
Belisariostr. 7/8.  
Sonnabend, 16. Febr., 11 abm. 3 Uhr  
Rachm. Vorstellung: Gänsefeste.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die lustigen Weiber v. Windsor.**  
Abonnement giltig!  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Martha.  
Abends 7 1/2 Uhr: Die Hedermans.

**Lustspielhaus.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Kufarenfieber.**

**Central-Theater.**  
(Operette) 7 1/2 Uhr. Am 1. Male:  
**Der Milliardär.**  
(Kufarenfieber)

**Verantwortlicher Redakteur:** Hans Weber, Berlin. Für den

## Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
8 Uhr:  
**Die Feuergezeiten der Erde.**  
Hörssaal 8 Uhr: Dr. B. Donath:  
Versuche am eigenen Auge.

## Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.  
Anfang 8 Uhr.  
**Der Erbe von Baskerville.**

## Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage 8 Uhr:  
**Haben Sie nichts zu verzollen?**  
Schwant ist 3 Akten v. M. Hammett  
und Pierre Beyer.  
Robert de Trielvin: Rich. Alexander.  
Sonntag nachmittags 3 Uhr: **Der Schlafwagen-Kontrollleur.**

## Bernhard Rose Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.  
Rachm. 4 Uhr: Kindervorstellung: **Der Rattenjäger von Hameln.**  
Abends 8 Uhr: **Sherlock Holmes.**  
Morgen nachm. 3 Uhr: **Mutterliebe.**  
Deutsch-Amerikanisches Theater.  
Abds. 8 Uhr! Letzte Aufführungen!  
**Der Sorgenbrecher.**  
Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Preise:  
**Ueber'n großen Teich.**  
Ab 1. März 1907 jeden Abend:  
Gesamtgastspiel des Theaters des Westens.  
**OPER und OPERETTE.**

## Metropol-Theater

Abends 8 Uhr:  
**Der Teufel lacht dazu.**  
Große Jahresrevue in 7 Bildern  
von Julius Freund. Musik von  
Viktor Holländer. Dirigent Max  
Roth. In Szene gesetzt von  
Direktor Richard Schultz.  
**Hassary, Wolf, Bender,  
Giampietro, Josephi.**  
Rauchen überall gestattet.  
Morgen Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
**Auf in's Metropol.**

## Apollo Theater

10 Uhr! Täglich: 10 Uhr!  
**Bernhard Körbitz,**  
Charakter-Komiker.  
Außerdem: Die Attraktionen des  
großen Spezialitäts-Programms.  
Vorher: Die schöne Bekalta.  
Operette von Viktor Holländer.

## WINTERGARTEN

**Neues Programm**  
**Otto Reutter.**

## Gebr. Herrfeld-

**Theater**  
Anf. 8 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
57 Kommandantenstr. 57.  
Neuer großer durch-  
schlagender Lach-Erfolg!  
**Ein verrücktes Hotel**  
mit dem Vorpiel:  
„Haytisch geht zur Jagd“  
Komödie in 3 Akten  
von Anton u. Donal Herrfeld  
Vorab. 11-2 Uhr (Theaterkasse)  
Sonntag, den 17. Februar,  
nachmittags 3 1/2 Uhr: halben  
Raffenspreisen:  
**Endlich allein.**  
Fall Blumentopf.

## Prater-Theater

Kosaniens-Allee 7-9.  
Heute geschlossen.  
Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
**Die Räuber.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Pfarrer von Kirchfeld.**

## Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Der Kaiserjäger.**  
Komödie in 3 Akten v. Hans Brenner  
und Hans Ostwald.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
**Maria Stuart.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Hasemanns Töchter.**  
Montag, abends 8 Uhr:  
**Minna v. Barnhelm.**

Schiller-Theater Charlottenburg.  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.**  
Ein republikanisches Trauerspiel in  
5 Aufzügen von Friedrich Schiller.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
Wallensteins Lager. Die Piccolomini.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Die rote Robe.**  
Montag, abends 8 Uhr:  
**Im bunten Rock.**

**Castans Panopticum**  
Friedrichstraße 165  
„Nada“ — der sprechende Kopf.  
Von abends 6 1/2 Uhr ab:  
**Familien-Bier-Kabarett.**  
Reichhaltiges und originelles künstlerisches Programm

## Schiller-Theater N.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.  
Abends 8 Uhr: Adieu, Therese.  
Hierauf: Sein Alibi.

## Zirkus Busch.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Um 8 1/2 Uhr: Fortsetzung der  
Engl. Box-Kämpfe.  
Manello - Marnitz - Truppe  
Akrobaten, usw.  
Außerdem: Hl. Mohnke, Schu-  
rtelstein, Frau E. Schumanns Neu-  
dreierlein, Clowen François.  
**The Novellos**  
(Judien in Europa).  
Um 9 1/2 Uhr: **ROM.**  
Voranzeige!  
Demnächst: Große internationale  
Ringkampf-Sonder-Konkurrenz.  
Sonntag: 2 Gala-Vorstellungen.

## W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Grunnenstr. 16.  
**Maskenball**  
der **Wagenbauer** (Gezigt X).  
Anfang 9 Uhr. Ende 11  
Sonntag zum letzten Male: Am  
Haute der Glände. Anfang 7 1/2 Uhr.

## Passage-Theater.

Heute Sonnabend, 16. Februar,  
zum 12. Male:  
**Mal was Anderes!**  
Vosse von Leop. Gg.  
Josefina Oera, Georg Kaiser,  
Martin Bendix, Ernst Kottner.  
Reiner: Die glänzenden  
Februar-Spezialitäten.

## Brunnen-Theater

Gesundbrunnen. Badstraße 58.  
Direktion: Bernhard Ross.  
Sonntag, den 17. Februar 1907,  
nachmittags 3 Uhr (volkstümlich. Preise):  
**Almenrausch und Edelweiß.**  
Vollständ. von Carl.  
Abends 7 Uhr:  
**Ausgewiesen.**  
Drama in 4 Akten von E. Böckler.  
Montag: Benefiz für Erna Wald-  
heim: Die Verwahrung der  
Frauen. Aufsp. in 5 Akten v. Müller.

## Palast-Theater.

Burgstr. 24, 2 Min. v. Bahnhof Börso.  
Heute 8 Uhr:  
**Wiederbeginn**  
der  
**Spezialitäten-**  
**Vorstellungen.**  
Das anserlesene Programm!  
Familienlokale, wochentags zum  
halben Kaffeepreis gültig. In Barber,  
Friseur u. Zigarettengeschäften gratis.

## Kasino-Theater

Lothringersstr. 37. Täglich 8 Uhr.  
**Ledige Leute.**  
Komödie in 3 Akten v. Felix Dörmann.  
Vorher das vollständig neue er-  
hoffte bunte Februarprogramm.  
Sonntag 4 Uhr: Mutter Grabert.

## Folies Caprice

Zinkenstr. 132, an der Friedrichstr.  
Im Café Abelles.  
Solotell.  
Ein Klubierprozeß.  
Anfang 8 Uhr.  
Vorverkauf 10-2 Uhr an der  
Theaterkasse und bei Berthelm.

## Gustav Behrens

**Theater,**  
Berlin O.,  
Frankfurter  
Allee 85.  
Schluß meines Theaters wegen  
Aufgabe desselben  
**Sonntag, 17. Febr.**  
**Letzte Vorstellung.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 4 1/2 Uhr.  
Anseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

**Inventur-**  
**Ausverkauf.**  
Sämtliche Preise jetzt 1/3 herabgesetzt.  
**Teppiche**

Zaal-	Teppiche à 90, 65 und 50 M.
Salon-	Teppiche 65, 40 30
Zweife-	Teppiche 50, 30 25
Wohn-	Teppiche 35, 25 20
Herren-	Teppiche 25, 18 15
Sofa-	Teppiche 14, 8 6
Bett-	Teppiche 5, 2,50 1,25

**Portieren**

Blüsch-Portieren	2 Schals und à 20, 12 und 9 M.
Tuch-Portieren	ein 15, 10 6
Velvet-Portieren	25, 15 10
Prat-Portieren	18, 14 12
Wollkrepp-Portieren	zusammen 12, 10 7,50

Außerdem große Posten zurückgegebener Steppdecken, Gardinen, Divandecoren sowie vorjährige Muster in Sorez, Tischdecken, Läuferstoffen; prima Felle, wollene Schlaf- und Reisebedecken jetzt nach der Inventur zu wirklich fabelhaft billigen Preisen.

**Teppichhaus**  
**B. Hurwitz**  
Rotes Schloß  
vis-a-vis dem National-Denkmal

**Zirkus Schumann**  
Heute abend präzis 7 1/2 Uhr:  
XIX. Grande Soirée High Life. Gala-  
Programm u. die größte und schönste  
aller existierenden Gruppen  
**Mr. Richard Sawades**  
einzig dastehende, wunderbar dressierte  
gemischte  
**Raubtier-Gruppe.**  
Nicht zu vergleichen mit allen  
bisher gezeigten Dressurnummern.  
Um 9 Uhr zum 38. Male: Die dies-  
jährlige große Schumannsche Aus-  
stattungsphantomie  
**St. Hubertus.**  
Sonntag: 2 Gala-Vorstellungen,  
nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

**Walhalla**  
Variete-Theater  
Weinbergweg 19/20, Rosenthal, Tor.  
Heute abend 8 Uhr:  
**Anna Müller-Linke**  
Gesangs- u. Soubrette v. Metropol-  
Theater in Berlin.  
**Leonhard Haskel**  
der allseitige Soli-Komiker.  
**Max Franklins Truppe.**  
15 neue lustige  
Februar-Spezialitäten.

**Sanssouci**  
Kottbuser-  
straße 4a.  
Direktion Wilhelm Reimer.  
Sonn., Mont., Donnerst.:  
**Hoffmanns World.** Sänger  
(Neu neu neu Programm)  
und Tanztruppe.  
Sonn. 8 1/2, Bochent. 8 U.  
Morgen: Gr. Elite-Soirée  
u. Hoffm. World, Sänger.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger.  
Anfang  
Bochentags  
8. Sonntag  
7 Uhr.  
Reichshallen-Restaurant  
Bockbier-Fest.

**Trianon-Theater.**  
Anfang 8 Uhr.  
Fräulein Joseette — meine Frau.  
Sonntag nachm.: Wo ist der Papa?  
und Die Schloßkellerei.

**Colosseum**  
Dresdenerstraße 97.  
Täglich: Großer  
**Bockbier-Jubel.**  
Musik! — Gesang! — Humor!  
Allelei Ueberraschungen.  
**Otto Pritzkow, Münzstr. 16.**  
Welt-Ausstellungs-  
Biograph (St. Louis)  
Theater lebender  
Photographien.  
Auf Wunsch Vorführung  
in Vereinen jederzeit.  
Verbindung mit größter Film-  
Fabrik Frankreichs, daher täglich  
neueste Bilder.  
Den ganzen Tag Vorstellung.

**Neue Welt**  
Calandstraße 108-114.  
Täglich:  
**Münchener Bockbierfest**  
**Baron Muck's**  
— neueste Schlager —  
Tiroler Meistersinger.  
Lini vom Heede.  
30 bayerische Mndl.  
Anfang 7 Uhr. Estree 30 Pf.  
Dienstag, den 19. Februar:  
Prämierung  
der dünnsten Damentaille.  
garant. leb. Antunf. franz.  
11 Monate alt, russ. Rasse,  
farbe nach Wunsch, am 14. St.  
inf. Galy 30 M. Ad. Steussand,  
Wladimir O/S. 13576

**Berolina-Festsäle, Schönhauser Allee 28.**  
Sonntag, den 17. Februar, abends 6 Uhr:  
Unterhaltungs-Abend  
bestehend aus: Vortrag des Genossen Heinz Stähmer, Rezitationen  
und Gesangsbeiträgen und darauffolgendem Tanz, veranstaltet von den  
Genossen der 2. und 16. Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft Berlin  
und Umgebung.  
Entree 15 Pf., Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
Hierzu ladet Freunde und Gönner freundlich ein  
105/110  
**Die Agitationskommission.**

**Rauchfangswerder**  
Bahnhofstation Zeuthen.  
Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mein  
Etablissement Waldhaus wieder selbst übernommen habe  
und empfehle dasselbe allen geehrten Vereinen, Gesellschaften und  
Fabriken, speziell für Dampfpartien. Mein langjähriges Re-  
nommee bürgt für gute Bewirtung sowie Verabreichung von  
tadellosen Speisen und Getränken zu zivilen Preisen. Größere  
Vereine und Gesellschaften bitte um vorherige, möglichst recht  
baldige Anmeldung.  
Hochachtungsvoll  
**Eduard Rutkowsky.**  
3953L\*

**Was ist Reise-Cheviot?**  
Ein eleganter Anzugstoff in modernen echten Farben, seine Schaffstoffe un-  
vergleichbar, 140 cm breit, 3 Meter kosten 12 Mark franko. Direkter Versand  
nur guter Stoffeigenschaften zu Auslagen, Daireto, haben bei billigen Preisen.  
Jeder genaue Vergleich überzeugt. Aus über 1000 Proportionen liegen Nach-  
bestellungen u. Empfehlungen vor. Verlangen Sie Muster sofort zur Ansicht.  
Witthelm Bortzke in Düren 228 bei Gaden.

Unerreicht  
an  
Wohlgeschmack  
**ZARI**  
2 1/2  
Cigarette  
Cigarettenfabrik TUMA Dresden, gegr. 1876.

**Beste Sparanlage!**  
durch Kaul Heiner Grundstücke in aufstrebendem Vorort, 1/2 Stunde von  
Berlin, nahe Behnhof 35-32\*  
**M. 55 M. inkl. Straßenpflaster**  
gegen bequeme Abzahlungen. Offerten erbeten sub P. 1 an die Ex-  
pedition dieses Blattes.

Soeben ist in dritter Auflage erschienen:  
**Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturentwicklung.**  
Eine Führung durch die sozialdemokratische Bewegung  
und Literatur von  
**Paul Kampffmeyer.**  
Preis 1,20 M. Agitationsausgabe 50 Pf.  
**Expedition des „Vorwärts“**  
Finkenstraße 69, Baden.  
Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Dienstag, den 19. März d. J. die Generalversammlung stattfindet. Anträge zu derselben müssen vier Wochen vorher beim Vorstand eingereicht werden.

Achtung, 6. Wahlkreis! Morgen abend 6 Uhr findet im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Genosse E. Roth einen Vortrag hält: „Aus der Zeit des Sozialistengesetzes“. Bei dem interessanten Thema hoffen wir auf zahlreichen Besuch.

Eine Volksversammlung für Männer und Frauen findet am Montag, den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Groß-Lichterfelde bei Reisen, Chausseestraße 111. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Medaillon über: Die Frau im politischen Leben. 2. Diskussion. 3. Wahl einer weiblichen Vertrauensperson für Pantow und Richterfelde.

Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse! In dieser Versammlung handelt es sich um eure Interessen. Es ist eure Pflicht, zu erscheinen und für guten Besuch zu agitieren. Zahlreichen Besuch, auch der Männer, erwartet.

Charlottenburg. Für die Bezirke 3a, 3b und 3c findet am Sonntagvormittag 10 Uhr eine Vorgesprache im „Volkshaus“ statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gleichzeitig weisen wir hiermit auf die am Dienstag, den 26. Februar, stattfindende Generalversammlung hin.

Wilmersdorf. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß heute abend eine Flugblattverteilung für die Stadtverordnetenwahl stattfindet. Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Genossen daran beteiligen.

Friedrichsfelde. Sonntag, den 17. Februar, morgens 8 Uhr, Flugblattverteilung. Die Genossen treffen sich bei J. Röhre, Luisenstraße 20. Dienstag, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von F. Rube, Primsen-Allee 20, Volksversammlung. Tagesordnung: 1. Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen? Referent Arbeiterleiter Herr. Müller. 2. Diskussion.

Rönnigs-Wusterhausen. Am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet bei Wedhorn die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes; Kassen- und Expeditionsbericht; Neuwahl des Gesamtvorstandes; Bericht über die Reichstagswahl und Verchiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringende Pflicht.

Reinickendorf-Ost. Das Stiftungsfest des Wahlvereins, verbunden mit Kabarettabend der Wittibdiva Margarete Wallotte, findet heute abend bei Kamlow, Schönholz 14, statt. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Vorstellung pünktlich um 8 1/2 Uhr beginnt und nur bis dahin und während der Pause Einlaß stattfindet, da während der Vorträge die Saalküren geschlossen werden. Billetts a 50 Pf. sind noch beim Vergnügungsausschuß und den Bezirksführern zu haben.

Berliner Nachrichten.

Der Freisinn in der Theorie und in der Praxis.

Die allgemeine Volksschule ist bekanntlich eine der wichtigsten Forderungen des Freisinn auf dem Gebiete der Volkserziehung. Es ist darum auch nicht weiter verwunderlich, daß die Vertreter desselben im preussischen Abgeordnetenhaus, wie wir schon berichteten, beim Kultusetat den Antrag eingebracht haben: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Lehrpläne der Volksschule mit denen der höheren Lehranstalten in organische Verbindung zu bringen und die bei den staatlichen höheren Lehranstalten noch bestehenden Vorkursen allmählich aufzuheben. Städtischerweise bewahren die Geburtshelfer der neuen preussischen Armen- und Kirchenschule, die übrigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses, und ihre Schirmvogel, Herr v. Studt, die Antragsteller davor, daß man ihre Forderung verwirklicht. Dem Freisinn könnte nichts unangenehmer sein als die Einführung der allgemeinen Volksschule; denn diese gehört nur in den theoretischen, nicht in den praktischen Teil des liberalen Programms.

Wo der Freisinn wirklich die Macht hat, wie in Berlin und anderen Großstädten, seine Grundfähe auch in die Praxis umzusetzen, da hiltet er sich gewaltig davor. In Berlin ist der Antrag von der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung verschiedentlich gestellt worden; doch haben ihn dieselben Vertreter des entschiedenen Liberalismus, die ihn heute im Abgeordnetenhause einbringen, hier glatt abgelehnt. Ja der Berliner Kommunalfreisinn, der Freisinn der Praxis, treibt es noch schlimmer. Sobald in Berlin eine neue höhere Lehranstalt gegründet wird, eröffnet man vor allem erst die dazu gehörige Vorschule.

Wie wir hören, will der hiesige Lehrerverein die günstige Gelegenheit benutzen und eine schon länger beschlossene Petition um Aufhebung der städtischen Vorschulen bei der Stadtverordnetenversammlung einreichen. Man kann gespannt sein, wie sich die liberale Majorität zu dieser Petition stellen wird.

Der nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird eine außergewöhnliche reiche Tagesordnung vorliegen. Zu der alten nicht erledigten Tagesordnung sind mehrere wichtige Punkte hinzugekommen.

Das achtklassige Schulsystem in den Gemeindeschulen ist in der Stadtverordnetenversammlung in den letzten Jahren wiederholt angegriffen worden. Noch in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen sprach sich der neue Stadtschulrat nicht gerade günstig darüber aus. Dagegen wendet sich die „Tägliche Rundschau“, indem sie schreibt:

Wir meinen, man sollte die Ursachen, die das ungünstige Ergebnis herbeiführen, beseitigen. Das Hauptübel ist das Fehlen von Nachhilfe-Unterricht. Wenn die Schölinge der höheren Schulen längere Zeit krank sind oder sonst in einem Maße zurückbleiben, so lassen ihnen die Eltern meist Privatunterricht erteilen. Dazu fehlen aber den Eltern der Gemeindeschüler die Mittel. Die Kinder erlangen dann eben nicht in jedem Jahre die Versekungstreife, was für die Erreichung der ersten Klasse beim achtklassigen System aber Vorbedingung ist. Würden an den einzelnen Schulen zwei bis drei Monate vor der Versekung die gleichartig Schwachen an etwa drei Nachmittagen besonders unterrichtet, so würde so manches Kind seine Lücken ausfüllen. Hier wäre ein ganz neues Feld für den neuen Schulrat. Bisher hat sich die Schuldeputation nur der Schwachmühtigen und der Stotterer angenommen, für die Sonderklassen eingerichtet worden sind.

Der Vorschlag ist sehr beachtenswert.

In der Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Bundes am 10. d. M. ist das Mitgliedsbuch Orts-Nummer 108 nebst Mitgliedsbuch des Wahlvereins verloren gegangen. Es wird um Erstattung der Bücher an Karl Gladsch, SO. 83, Doppelstr. 29, vorn 2 Treppen, gebeten.

Eine Militär-Automobilbahn soll auf dem fiskalischen Gelände am Tempelhofer Felde, dicht bei der neuen Kaserne des Eisenbahn-Regiments, erbaut werden. Gleichzeitig soll am Felde entlang, im Zuge der General-Papestraße, ein besonderer Strahenzug hergestellt werden, der direkt in die Automobilbahn fährt.

Eine Verkehrshörung im Straßenbahnbetrieb erfolgte gestern vormittag gegen 11 Uhr. In der Stalinerstraße an der Mariannenstraße entgleiste die Frontalstange eines Motorwagens der Straßenbahn und schlug gegen das Eisengerüst der Hochbahn; hierdurch wurde Kurzschluss herbeigeführt, der ein Durchreißen der Oberleitung zur Folge hatte. Bis zur Wiederherstellung der Leitung, die etwa 20 Minuten dauerte, mußten die Wagen der Linien 13, 82, 89 und 90 abgelenkt werden.

Die aufseherregenden Radnahmefahndungen im Güterabfertigungsdienst der Eisenbahn, durch die der preussische Eisenbahnsiskus, wie mitgeteilt, um 21 000 M. geschädigt worden ist, haben jetzt eine überraschende Aufklärung gefunden. Als der Betrüger ist, wie wir erfahren, der Eisenbahnpraktikant Richter in Hamburg gestern verhaftet worden. Von zuständiger Stelle wird folgender amtlicher Bericht verbreitet:

Wie verschiedene Zeitungen berichteten, ist die Eisenbahnverwaltung kürzlich um den Betrag von 21 000 M. in der Weise geschädigt worden, daß bei den Güterabfertigungsstellen des Güterlager, Hamburg-Deutzer, Potsdamer, Schlesischen und Stettiner Bahnhofes sowie des Ostbahnhofes auf Radnahmefahndungen, die mit gefälschter Quittung versehen waren, Radnahmefahndungen von je 3500 M. abgehoben wurden. Diese Radnahmen bestanden aus Sendungen physikalischer Apparate, die hier von einem gewissen Klische aufgegeben und an die neue Gesellschaft für Erdbodenforschung beziehungsweise an Wagnar u. Sohn in Hamburg adressiert waren.

Den Vermutungen der beteiligten Eisenbahnbeamten und der Kriminalpolizei ist es gelungen, am 14. Februar den Täter zu ermitteln, zu überführen und seine Verhaftung zu bewirken. Es ist leider ein Staatsbeamter, ein Praktikant, der Mitte der dreißiger Jahre steht, verheiratet und Vater von drei Kindern ist. Bei seiner Verhaftung versuchte er zwei Radnahmefahndungen, die zu zwei Sendungen vom Anhalter Bahnhof gehörten und mit einer gleichfalls von ihm gefälschten Quittung versehen waren, zu verschleppen. Die Scheine konnten aber in Sicherheit gebracht werden. Bei einer in der Wohnung des Täters vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden noch 810 M. in Gold und Papier vorgefunden und beschlagnahmt. Ob der Täter noch Helfershelfer hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Jedenfalls war die Verübung der glücklicherweise vereinzelt dastehenden Tat nur Personen möglich, die mit allen Einzelheiten des Abfertigungsdienstes vertraut, und denen die amtlichen Stempel und Papiere zugänglich waren.

Darüber, ob die bestehenden Abfertigungsvorschriften in Rücksicht auf den vorliegenden Fall Änderungen zu unterziehen sein werden, ist eine Prüfung eingeleitet worden. — Der ungetreue Beamte sieht einer schweren Bestrafung wegen Urkundenfälschung und Betruges entgegen.

Ein Kriminalbeamter als Expressier verhaftet. Eine gefährliche Expressierbande, deren Tätigkeit sich auch nach Berlin erstreckte, ist in Breslau ermittelt und verhaftet worden. Seit einiger Zeit wurden Mitglieder der Aristokratie durch Briefe belästigt, in denen sie des Vergehens gegen § 175 beschuldigt und zwecks Vermeidung von Unannehmlichkeiten zur Herausgabe von Geld veranlaßt wurden. Zu den in dieser Weise in Mitleidenschaft gezogenen gehörte unter anderem auch Graf Rimburg-Stilum in Breslau. Beigelten sich die Opfer der Bande, den Geldforderungen stattzugeben, so erhielten die Betroffenen eine Vorladung zur Kriminalpolizei, und nunmehr wurde jede Summe geopfert, um ein polizeiliches Verfahren zu verhindern. Nachdem die Angelegenheit zur Kenntnis der Kriminalbehörde gelangt ist, wurde zur Verhaftung der Expressierbande geschritten. In erster Reihe wurde ein gewisser Wialy festgenommen, der hauptsächlich die Briefe geschrieben hatte. Es wurde auch ermittelt, daß ein Kriminalbeamter zu der Bande gehörte, der gefälschte polizeiliche Verordnungen verwendete. Auch ein den besseren Gesellschaftskreisen der schlesischen Hauptstadt angehörender Mann, namens Wöbel, der mit der Bande Hand arbeitete, gehört zu den Verhafteten.

Eine neue Schauergeschichte verbreitet eine durch die Polizei inspicirte Korrespondenz in folgender Form:

Höllensmaschine und Brandstiftung. Seit zwei Monaten würden die Bewohner mehrerer Häuser in der Königsbergerstraße durch einen Brandstifter beunruhigt. Heute morgen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Verbrecher, der mit einer Höllensmaschine arbeitet, zu verhaften. Am 18. Dezember d. J. brannte das Mäucherwarengeschäft von Dröge in der Königsbergerstraße vollständig aus. Es wurde Brandstiftung festgestellt. Von den Tätern war keine Spur zu finden. Dröge, sein Hauswirt und ein Schankwirt erhielten seit dem Tage fortgesetzt Drohbriefe. Der Briefschreiber drohte mit Revolver, Dynamit oder Benzin wegen verschmähter Liebe sich zu rächen. Am 2. Januar wurde vor der Wohnung Dröges eine Höllensmaschine gefunden. Es war eine mit Benzin gefüllte Milchkanne und eine Weißbierflasche, die Pulver enthielt. In der Nähe war ein Feuer angelegt, das die Tür bereits ergriffen hatte. Das eingeschlossene Vorgehen eines Schuchmannes, der das Feuer durch Ueberverlesen von Kleidungsstücken erloschte, verhäutete ein Unheil. Am 13. d. M. wurden in dem Hause 7 und den Nachbarhäusern Fettel mit einem Spottgedicht auf Dröge, den Hauswirt und den Schankwirt ausgestreut. Der Verdacht lenkte sich zuletzt auf den Mäucherwarenhändler Gustav Lehmann aus der Königsbergerstraße 11. Um ihn beobachten zu können, blieb ein Kriminalbeamter in der Wohnung von Dröge. Heute früh um 6 Uhr wurde Lehmann auf der Treppe mit einem Sack auf dem Arme und einer Larve vor dem Gesicht getroffen. Als er Dröge erkannte, ergriff er die Flucht. Auf dem Küstrineplatz wurde er ergriffen. Bei seinem Sturze zerbrach er eine Milchkanne und eine Flasche, die mit Benzin gefüllt waren. Lehmann besah außerdem noch eine Randschneur und eine Blechdose mit Sprengmitteln. Er wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und von dort dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach seinem Geständnis handelte er aus Geschäftsneid und weil sich die Frauen verfeindet hatten.

Was an der Sache Wahres ist, wird die gerichtliche Verhandlung ergeben. Warten wir also ab!

Eine furchtbare Ueberraschung wurde vorgestern der Ehefrau des Bauarbeiters Johannes Vory aus der Mirbachstr. 2 zuteil. V. hatte auf dem Reubau Schreinerstr. 48 gearbeitet und war am Mittwochabend nicht heimgekehrt. Auch die ganze Nacht hindurch wartete Frau V. vergeblich auf ihren Mann. Beunruhigt begab sie sich Donnerstagvormittag nach der Arbeitsstätte, um dort den Vermissten zu suchen. In der Waschküche fand sie ihn tot auf dem Fußboden hingestreckt auf. Auf welche Weise V. den Tod gefunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde zur Obduktion in das Schauhaus gebracht.

Der Bau der großen städtischen Volks-Badeanstalt in der Gerichtstraße hat gute Fortschritte gemacht, die erkennen lassen, daß diese Anstalt alle anderen an Umfang usw. übertreffen wird.

Gefahrenes Wädhersuhrwerk. Vor dem Hause Flensburgerstraße 4 wurde gestern ein Gespann der Wädhersuhrfirma Erde aus Köpenick gestohlen. Der Wagen war mit zwei dunklen Füchsen bespannt und mit Wäsche schwer beladen.

Wagen und Kutscher verschwunden. Ein rätselhafter Vorfall beschäftigt die Kriminalpolizei. Am Mittwochnachmittag verließ der Kutscher Wilhelm Bernig, Albederstr. 30 wohnhaft, das Fabrikgrundstück der Siemens-Schuckert-Werke am Ronnenendam mit einem Doppelgespann, um im Auftrage der Gesellschaft etwa 60 Zentner Kabelleitungen nach Pöpsensee zu transportieren. Der

Wert der Ladung beträgt nahezu 10 000 M. Vergeblich wartete man jedoch auf das Wiedereintreffen des Kutschers. Gestern erschien ein unbekannter Mann in der Fabrik und brachte die Pferde des Gespanns allein zurück. Der Wagen ist samt Ladung und Kutscher spurlos verschwunden. Die Kriminalpolizei ist nun bemüht, die rätselhafte Affäre aufzuklären.

Die Fehrlösung von Fernsprecheinrichtungen durch Drahtdiebe wurde in neuerer Zeit wieder in den entfernteren Vororten ausgeführt. In den letzten Tagen sind Drahtdiebstähle bei Schildhorn und Fürstentwalde verübt worden.

In der Ausstellungshalle abgestürzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten zugegetragen. Der 40 Jahre alte Maler Leopold Hinderlich, Wichmannstraße 7 wohnhaft, stürzte während der Arbeit vom Leitergerüst herab und wurde schwer verletzt davongetragen. Der Verunglückte fand, nachdem er auf der Infirmerie 20 die erste Hilfe erhalten, in dem Kreiskrankenhaus zu Weich Aufnahme.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht Dir. Rechenhold am Sonntag, den 17. Februar, nachm. 5 Uhr, über: „Der Mond im Treptower Reflektorenrohr“, um 7 Uhr über: „Die Wohnbarkeit der Welten“. Das Thema für den Vortrag am Montag abends 9 Uhr lautet: „Jupiter und seine Monde“. Sämtliche Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet. — Mit dem großen Fernrohr wird während der ganzen Woche nachmittags die „Sonne“, abends der „Mond“ bzw. „Jupiter“ beobachtet.

Feuerwehrbericht. Dreimal wurde die Wehr Donnerstagabend nach der Potsdamerstraße 73, 89 und 113 gerufen. Dort brannten u. a. Körbe, Kisten, Wäsche, Vorhänge, Gardinen, Girlanden usw. Nachts um 2 Uhr kam in der Barichauerstr. 57 Feuer aus. Kisten, Pappen, Säcke mit Abfällen von Glühbirnen usw. waren dort in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte den Brand mit einer Schlauchleitung. Im Keller des Zentral-Theaters in der Alten Jakobstr. 32 brannte die Isolation von einem Dampfrohr der Heizwasserleitung. Die Gefahr wurde rechtzeitig entdeckt und bald beseitigt. Früh um 5 Uhr mußte vom 15. Juge ein Brand in der Caldwistr. 15a gelöscht werden. Ein Dreierbaum und anderes brannte dort. Ferner wurde die Wehr nach der Kochhausstr. 23 gerufen, wo eine Person infolge von Gasvergiftung in Lebensgefahr schwebte. Durch Einflößen von Sauerstoff wurde die Person wieder zum Bewußtsein gebracht. Schwefel, Körbe und anderes brannten in der Veteranenstr. 20 in einer Korbmacherei. In der Kobländstraße 4 mußte ein Balkenlagerbrand, in der Köpenickerstr. 188 ein Küchenbrand, in der Wustauerstr. 49 ein Wohnungsbrand gelöscht werden.

Vorort-Nachrichten.

Nigdorf.

Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, den 14. Februar. Stadtverordnetenvorsteher Sander teilt mit, daß eine Petition um Einführung des obligatorischen Fortbildungsschul-Unterrichts für Mädchen eingegangen und der Gewerbe-Deputation überwiesen worden sei.

Mit der Handelsgesellschaft für Grundbesitz in Berlin hat der Magistrat ein Abkommen getroffen, das die Verlängerung der Rogatstraße und ihrer Nebenstraßen zur Grundlage hat. Die Versammlung stimmt debattelos zu.

Zur Bildung eines Grundstücksverwerbsfonds soll aus der Stadtkasse von 2 Millionen ein Betrag von 1 1/2 Millionen entnommen und für Grundstücksankäufe bereitgestellt werden. Der Magistrat hat für den Fonds bestimmte Satzungen aufgestellt, wonach bezweckt wird, die der Stadt gehörigen Grundstücke einheitslich und nach finanztechnischen Grundfäden als Sondervermögen zu verwalten, ferner die für kommunale Zwecke jetzt oder später notwendigen Grundstücke rechtzeitig zur Verfügung zu halten und den Ankauf derselben zu Preisen zu ermöglichen, welche noch nicht durch den Wertzuwachs übermäßig verteuert sind. Der Vorlage ist eine Sachweisung beigegeben, welche den Wert der augenblicklich vorhandenen und einem bestimmten städtischen Zweck noch nicht zugeführten Grundstücke auf 3 630 637 M. feststellt. Die Einrichtung des Fonds nach den vorgelegten Satzungen wird einstimmig genehmigt.

Von dem Rehrüberschuh der Gasanstalt aus dem Jahre 1906, der noch zu einem erheblichen Teile zur Verfügung steht, beantragt der Magistrat, mehrere einmalige Ausgaben zu beschließen. Dieselben beziffern sich auf 40 000 M. Auf Antrag des Stadts. R. v. H. wird die Vorlage dem Rechnungsausschuß überwiesen.

Nach vorausgegangenen umfangreichen Beratungen der Verkehrsdeputation beabsichtigt der Magistrat im Einverständnis mit derselben, vom 1. April ab eine Omnibuslinie in eigener Regie einzurichten, deren Trace vom Amtsgericht aus durch die Schönstedt-, Eibe-, Wefer-, Wildenbruch-, Dargen- und Hentze- nach dem Bahnhof Treptow gedacht ist. Die Einrichtungskosten, in welchen 5 Wagen zu je 21 Personen und 22 Pferde mitveranschlagt sind, sollen sich auf 37 000 M. belaufen. Als laufende Jahresausgaben werden 44 000 M. angenommen, denen bei dem geplanten Viertelstundenverkehr unter Zugrundelegung eines Fahrpreises von 10 Pf. für die ganze Linie nebst Teilstrecken von 5 Pf. 28 000 M. Einnahmen gegenüberstehen. Es ist demnach ein städtischer Zuschuß von 16 000 M. erforderlich. In der Begründung der Vorlage erklärt der Magistrat, sich dieser Aufgabe wohl bewußt zu sein, andererseits halte er aber das öffentliche Verkehrsbedürfnis für so groß, daß ein Opfer gebracht werden muß. Er sagt dann weiter: „Wir glauben auch dem Beispiel anderer Gemeinden von Groß-Berlin folgen zu sollen, die immer mehr damit vorgehen, eigene Verkehrsmittel zu schaffen, um sich von den Privatunternehmern, bei denen eine volle Befriedigung der kommunalen Verkehrs-wünsche nicht immer zu erreichen ist, unabhängiger zu machen.“ — Es entspinnt sich über das Projekt eine sehr lange und lebhaft diskutierte, vor deren Beginn die Ablehnung als ziemlich sicher im Saale prophezeit wurde.

Stadts. Dr. R a h: So bestehend und populär die Vorlage erscheint, bitte ich sie trotzdem abzulehnen, weil absolut unrentabel. Der Kostenanschlag des Magistrats ist viel zu niedrig. Nach dieser Berechnung müßte jedes Pferd täglich 6 Meilen zurücklegen, dem kann man nicht zustimmen. Es wird gesagt, das Interesse der Allgemeinheit komme in Betracht. Was ist hier die Allgemeinheit? Jeden Tag 42 Arbeiter, die mit den beiden vor 7 Uhr morgens verkehrenden Omnibussen nach ihrer Arbeit fahren, und an schönen Sommer-Sonntagnachmittagen 168 Personen, welche in der lediglichen in Betracht kommenden Zeit von 9-5 Uhr in den Treptower Park wollen. Sonst wird keiner, der nach dem Bahnhof Treptow will, 4 Stunden auf den Omnibus warten. Die Leute werden ganz zu Fuß oder nach dem nur 2 Kilometer entfernten Bahnhof gehen, um mit der Ringbahn zu fahren. So wird sich die Linie nicht rentabel erweisen; es wäre also besser, zum Zwecke der Schaffung eines Verkehrsmittels in der gedachten Stadtgegend mit einer Privatgesellschaft zu verhandeln. Wie ich gehört habe, dürfte die Große Berliner Straßenbahn dazu bereit sein. Aus allen diesen Gründen bitte ich um Ablehnung der Vorlage.

Stadts. W u h l y (Soz.): Mund heraus gesagt, wenn die Gegner der Vorlage nichts Besseres ins Feld zu führen vermöchten, als das vom Vordredner Vorgelegene, dann hätten sie besser geschwiegen. Oder soll man wirklich die ins Treffen geführten überanfertigten Pferde als ernstlichen Einwurf in diesem Falle ansehen? Gewiß teile ich dies Mitgefühl mit Tieren; meinen Freunden möchte aber viel mehr die anheimend auch bei diesem Projekt in die Erscheinung tretende überlange Arbeitszeit der dabei beschäftigten Angestellten gewichtige Bedenken ein, wovon sonderbarerweise der Herr Kollege Raab nicht sprach. Wir hoffen

Jedoch, diese Mängel später zu beseitigen, jedenfalls kann das eventuelle Vorhandensein derselben den Fall einer wichtigen Verkehrsrichtung nicht bedingen. Wer allerdings so wunderbar seine Begriffe über die Interessen der Allgemeinheit sich zurecht macht wie der Vordere, der bringt es auch fertig, daß er ein öffentliches Institut wegen seiner anfänglichen Unzulänglichkeiten ganz ablehnt — geschweige, daß er bereit wäre, die verhältnismäßig gar nicht in Betracht kommende Summe von 15—20 000 M. zu opfern. Doch des Pudels Kern scheint ja auch die Auslieferung an die „Große Berliner“ zu sein. Ja, meine Herren, man muß sich denn doch wundern, daß hier, wo Reden gegen diese Gesellschaft gehalten worden sind, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig liehen, noch Leute auffischen können, welcher dieser das Wort reden. Sollten solche geradezu verkehrsfürchtlichen Ansichten hier wieder Platz greifen, dann wundern Sie sich nicht, wenn draußen die Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung nicht mehr ernst genommen wird. Ich hoffe aber, daß dies nicht eintritt. Alle anderen Gegengründe sind so engherzig und kleinlich, daß sie zurückgewiesen werden müssen, was am besten durch Annahme der Magistratsvorlage geschieht.

Stadtverordnetenvorsteher Sander erachtet es als Pflicht der Stadt, auch für jenen nördlichen Teil zu sorgen, will aber die Vorlage — weil ungenügend — an die Verkehrsdeputation zurückverweisen.

Die Stadtv. Sellmann und Beerman befürworten die Vorlage. Letzterer erklärt: Ich habe mich wirklich gefreut über die Weitsichtigkeit des Magistrats. Wir müssen in jener Stadtgegend für ein Verkehrsmittel sorgen und da ist der billige Omnibus für die Arbeiter der dortigen Fabriken gerade das Richtige. Auch unseren Armen und Kranken gegenüber haben wir Pflichten in diesem Sinne. Nur ist eine Erweiterung der Linie bis zum Hermannplatz durchaus nötig, was ich hiermit beantrage.

Oberrürgermeister Boddin verweist darauf, daß die Stadt sich heute in der gleichen Lage befindet wie 1888 beim Bau der Pferdebahn nach der Anseebahnstraße. Auch da ist Wäses Prophezei worden und doch ist die Rentabilität sehr schnell eingetreten, so daß jetzt Rixdorf einen Uebersehungsanteil von 13 000 M. davon bezieht. Wir müssen unseren Bürgern — so führt Redner aus — eine Verbindung nach der schönen Oberspree schaffen, wofür die Stadtbahn wegen der geographischen Lage der Bahnhöfe nicht allein mehr ausreicht. Lassen wir uns den Ruf nicht nehmen, auch hierin vorangegangen zu sein. Die Stadt muß hier eingreifen.

Stadtv. Glafemann spricht über die Verhandlungen der Verkehrsdeputation mit dem Generaldirektor der Straßenbahn Rade. Er sagt, daß dieser sich zwar damals geweigert habe, den Wünschen der Stadt zu entsprechen, weil die geforderte Tarif-erhöhung der Straßenbahn nicht genehmigt werde. Dies letztere sei ja nunmehr seitens der in Frage kommenden Behörden geschehen, so daß ein erneutes Gesuch wohl jetzt bei der genannten Privatgesellschaft Entgegenkommen finden werde.

Stadtv. Rahmig: Alle Wünsche und schönen Worte unserer Magistratsmitglieder haben bei der Großen Berliner nichts genützt. Wir müssen uns jetzt selbst helfen und unsere Sparsamkeit nicht zur Kräntheit werden lassen. Von Herrn Rade hatte ich eine solche Stellungnahme nicht erwartet!

Stadtv. Dr. Silberstein: Ich hatte erwartet, daß ein erst so kurze Zeit in unserer Mitte und in der Verkehrsdeputation weilendes Mitglied, wie Herr Rade, sich zwar etwas mehr über das Verhältnis der Stadt zur Straßenbahngesellschaft orientiert, bevor er uns über die letztere zu belehren versucht. Wenn aber Herr Glafemann, welcher Besitzer des „Rixdorfer Tageblatts“ ist und in dieser Eigenschaft auf die öffentliche Meinung einwirkt, hier rühmend die Geschäfte dieser Gesellschaft bespricht und für erhöhte Tarife plädiert, das ist stark. Dagegen muß nachdrücklich protestiert werden. (Zwischenruf des Stadtv. Glafemann.) Das haben Sie getan, Herr Glafemann, davon waschen Sie sich nicht rein. Der Herr Rade hat schon damals erklärt, ehe die Konzeptionsverlängerung um 90 Jahre nicht durchgeführt ist, haben wir nicht die geringste Verbesserung zu erwarten. Redner verbreitet sich über die umfangreichen mühseligen Arbeiten der Verkehrsdeputation, um endlich zu dem nun vorliegenden beschriebenen Anfang zu kommen. Gewiß — so führt er weiter aus — ist eine Erweiterung notwendig, die ich am liebsten bis zum Kaiser Friedrichplatz ausdehnte. Auch nach unserem neuen Krankenhaus werden wir eine Linie später haben müssen. Doch machen wir erst den Anfang und nehmen die Vorlage, wie sie jetzt ist, an.

Stadtv. Stolle spricht in gleicher Weise wie Stadtv. Glafemann für Inverbindungtreten mit der Straßenbahngesellschaft.

Stadtv. Abraham plädiert für Annahme der Magistratsvorlage. Nach Annahme eines Schlufantrages, der eine teils stürmische Geschäftsordnungsdebatte heraufbeschwört, wird zur Abstimmung geschritten. Die Verweisung an die Verkehrsdeputation wird abgelehnt. Das Amendement auf Verlängerung der Linie bis zum Hermannplatz fand mit schwacher Mehrheit Annahme. Die namentliche Abstimmung über die Vorlage nebst Amendement ergab 45 Stimmen dafür und 10 dagegen. Die Letzteren gaben ab die Stadtv. Bading, Vögelle, Velt, Gröpler, Hennig, Rade, Dr. Raab, E. Müller, Stolle und Wangli.

In einer persönlichen Bemerkung unternahm Stadtv. Glafemann vor der Abstimmung noch einen Reinduschungsversuch, der aber scheiterte, weil er wieder die Sache der „Großen Berliner“ zu seiner persönlichen machte, so daß ihm das Wort entzogen werden mußte. Außerdem nagelte Genosse Dr. Silberstein nochmals das verkehrsfürchtliche Verhalten des genannten Herrn nachdrücklich fest.

Nach Genehmigung der Sachverlängerung mit dem Ministerium trat die Versammlung in die geheime Sitzung ein, welche, wie wir hören, nicht weniger umfangreich und lebhaft war, so daß in der letzten Stunde die Stadtväter erst heimzeln konnten.

### Charlottenburg.

Mit dem Ausfall der Reichstagswahlen und deren Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung beschäftigte sich eine am Sonntag stattgehabte Mitgliederversammlung des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Ortsverwaltung Charlottenburg. In großen Umfassen kennzeichnete der Referent Kollege Geberz die bisherige Stellungnahme der Gewerkschaftsbewegung zur Partei und kam zu dem Entschluß, daß durch den Ausfall der Wahl die Neutralitätsbestimmungen in den gewerkschaftlichen Organisationen ein für allemal fallen gelassen werden müssen. Den besten Beweis von der Echtheit der von der Neutralitätsfrage geführten Polemiken erbringe, daß beispielsweise in sieben Bezirken Charlottenburgs 528 Arbeiter, Hausdiener und Aufsicher, darunter circa 30 Maurer und 16 Zimmerer, ihr Wahlrecht nicht ausüben können. Am Schluß seines ausführlichen Referats ermahnte er die Anwesenden, die Lehren aus dem Wahlausfall ziehen zu wollen. Es müsse jetzt das Bestreben eines jeden sein, die Gewerkschaft und die Partei stärken zu helfen, ebenso für die Verbreitung der sozialdemokratischen Botschaft zu sorgen. Geschieht dies, so sei der Mandatsverlust der Sozialdemokratie nicht zu teuer erkauft. Doch noch Arbeit genug zu verrichten ist, bewies Redner, indem er auf 5000 noch abseits des Weges stehende Berufskollegen allein in Charlottenburg verwies. Kollege Schütze sprach im Sinne des Referenten. Unter Verschiedenem wurden die zur Generalversammlung in Berlin gestellten Anträge beraten und einstimmig angenommen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen und dem Hinweis auf den am 23. Februar stattfindenden Rasenball erfolgte Schluß der Versammlung.

Freie Volkshäuser Charlottenburg. Die Vorstellung von „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ findet morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Charlottenburger Schiller-Theater statt. Die Mitglieder (der ersten Abteilung) müssen ihre Karten heute gekauft haben. Die Generalversammlung ist am 27. Februar, abends 8 Uhr, im Volkshaus. — Die zweite Abteilung wird am 22. März im Charlottenburger Schiller-Theater eröffnet. Anmeldungen hierzu werden in den Zahlstellen und beim Kassierer H. W. Kirchstr. 30, mitgenommen.

### Groß-Vichterfeld.

Aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes gestürzt hat sich am Donnerstag früh 5 1/2 Uhr im Hause Stubenrauchstr. 6/7 ein Fräulein Palm. Die Lebensmüde wurde erst aufgefunden, nachdem sie bereits 1 1/2 Stunden, nur mit Hemd bekleidet, im Hofe gelegen hatte. Sie wurde alsdann sofort nach der in der Nähe gelegenen Feuerwache und von dort nach dem Kreisrannehaus gebracht. Die Unglückliche soll die Tat in geistiger Unmachtung begangen haben.

### Lichtenberg.

#### Die Gurrantaille vom 25. Januar.

Der 25. Januar hat nicht nur den Scharfmachern vom Schläge der „Post“ und anderen „patriotischen“ Tagesblättern, sondern auch unseren Witzblättern und ihren Hintermännern den Raum schwellen lassen. Red erhebt die gegnerische Lügenbrut auch in unserem Ortsblättern, der „Lichtenberger Volkszeitung“, ihr Haupt, um die Arbeiterklasse mit Hohn und Spott zu überschütten. Veranlassung nimmt das Blatt hierzu in seiner Dienstnummer, indem es sich mit einem Artikel des „Vorwärts“ beschäftigt, worin wir die Ausführungen zweier Mitglieder des Grundbesitzervereins über die „hohen Arbeiterlöhne“ niedriger hängen. Arme geplagte Grundbesitzer und hoch entlohnte Arbeiter, das sind zwei Dinge, die immer Bürger- und Grundbesitzervereiner auf einen schlaftrigen Pfand bringen. Herr Architekt Wiedmann im Grundbesitzerverein Lichtenberg führte bekanntlich aus, daß der Tagesverdienst eines Arbeiters heute 10—14 M. beträgt. Der Rentier Tiedle ging noch weiter und sagte: „Für die Arbeiter lange das Geld, nicht aber zum Steuern zahlen, dafür aber seien gerade die Nichtsteuerzahler die größten Säugler.“ Unsere Bemerkungen an diesen alten spießbürgerlichen und arbeitfeindlichen Auspruch haben das Ortsblatt in nicht zu geringe Hut versetzt. Die Angriffe gegen uns steigern sich zur demütigendsten Demagogie. Nach dem Ortsblättern soll der „Vorwärts“ Jurist haben, daß seine Kommentaire in Lichtenberg zur Votalsprelle übergehen, weshalb die beiden Herren Wiedmann und Tiedle, die den horrenden Höflichkeit von dem hohen Verdienst der Arbeiter zum besten gaben, gehalten mühten, um den „Vorwärts“-Lesern wieder einmal etwas zu bieten. Wir schätzten in der Tat unsere Leser nicht so niedrig ein, daß es sie nach dem sozialpatriotischen Phrasenbrei der „Lichtenberger Volkszeitung“ gelästet. Denn wer an dem elenden Gewäsch des Lichtenberger Witzblattes — das nur zum geringen Teil Lichtenberger Fabrikat ist — Interesse zeigt, hat entweder mit der Grundbesitzer- und Grundbesitzerpartei etwas gemeinsam, oder aber er ist geistig recht anspruchslos. Und so scheint sich das Blatt die sozialdemokratische Arbeiterklasse vorzusetzen: sie soll es sein, die das ekelhafteste Getränk, das es gibt, den Fusel in den Sudfässen verfilgt. Aber noch nicht genug damit: Der ungeheure Schnapskonsum der Arbeiter hat es bewirkt, daß die Frauen den Männern davonkaufen und die Berliner Armenverwaltung in einem Jahre 30 000 solcher eheverlassener Frauen zu unterstützen hatte. Schon die Tatsache, daß sich der Artikelredakteur nach Berlin begibt, um zu argumentieren, zeigt, daß sein Schild nicht ganz rein ist. Warum bleibt der Held nicht in Lichtenberg? Käuft er hier vielleicht Gefähr, auf seinem Lügenpfade ertrappt zu werden? Selbst der dümmste Arbeiter wird die Lügenprodukte nicht ernst nehmen. Es liege auch sicher dem Schmierbeiden zu große Ehre an, wollten wir tatsächlich auf diesen Witzblättern eingehen. Vollständig lächerlich erscheint auch die beschriebene Art, in welcher der Artikel anläuft. In bekannter Gurrantailenmanier wird von der ingrinnigen Antwort gesprochen, die die bürgerliche Lügenlamorte der Sozialdemokratie gegeben haben soll und zum Schluß heißt es: „In weiteren fünf Jahren könnt ihr abermals eine Antwort hören, die euch veranlassen wird, uns um euer liebe Leben zu betteln.“

Das magt das Blatt zu schreiben, trotzdem auf den sozialdemokratischen Kandidaten in Lichtenberg 8807 und auf den bürgerlichen Wisaufwahlkandidaten 3304 Stimmen entfielen. Inwieweit die sozialdemokratische Arbeiterklasse wird durch unangelegte Aufklärungsarbeit dafür Sorge tragen, daß das Witzblatt in kurzer Zeit noch mehr um Abonnenten bettelt. Es wird auch dem letzten Arbeiter klar gemacht werden, daß er, will er sich geistig bilden und für die Verbesserung seiner Lage kämpfen, sich zunächst einmal eines solchen bürgerlichen Lügenblättchens entledigen muß.

Auf gleicher Stufe steht eine Notiz in der Mittwochnummer, „Flegelchen von Gemeindeführern“ betitelt. Hier wird Bezug genommen auf ein bedauerliches Vorkommnis, wonach in Friedrichshagen der achtjährige Sohn eines Reichsbankbeamten mit einem harten Schneeball getroffen wurde und eine angeblich unheilbare Krankheit erlitt. Zum Schluß wird „solchen Zeugels“ eine Tracht Prügel empfohlen.

Jeder Reich wird ein solches Vorkommnis bedauern und wir haben schon wiederholt betont, daß es den Kindern verboten werden soll, mit gestorenem Schnee zu werfen, aber in dieser Notiz liegt eine infame Aufkündigung der Gemeindeführer — der Kinder der Armen. Als ob die Kinder höherer Schulen solcher Kinderstreiche nicht fähig wären. Vielleicht ist es dem interimistischen Redakteur des Blattes von seinem Brotherrn unterjagt, über Flegelchen von Kindern der Besigenden zu berichten.

### Treptow-Baumschulweg.

Einen dreifachen Einbruchversuch unternahm am Donnerstag vormittag 11 Uhr drei Männer in der Wohnung des Kaufmannes H. J. J. Kiehlstr. 412. Die Diebstahlbenutzten die Zeit, in der die Frau des Kaufmannes die Wohnung auf kurze Zeit verließ, um mittels Dietriche die Tür zu öffnen. Die auf das Vorhaben der drei aufmerksam gemachte Frau des Verwalters freig, was sie an der Tür wollten und erhielt hierauf von dem einen — der eine Wappze unter dem Arm trug — die Antwort, daß er Gerichts-vollzieher sei und die Wohnung öffnen lasse, um der Frau, welche in der Wohnung sei zu zeigen, daß er doch hinein komme. Das in der Tür befindliche Sicherheitsloch hielt den Eindringern jedoch stand, weshalb dieselben unvertäglich wieder verschwanden. Interessant ist, daß, als der Wohnungsinhaber um 1/2 Uhr den Vorfall auf dem Polizeiamt melden wollte, ihm erwidert wurde, daß er den anderen Tag wiederkommen möge, weil der betreffende Beamte nicht mehr da sei.

Besondere Klagen werden unter der Einwohnerschaft darüber laut, daß seit dem großen Schneefall immer noch nicht die Bürgersteige von dem Schnee- und Eismassen befreit sind. Sie bilden deshalb eine ständige Gefahr für die Passanten. Mit Recht wird darauf verwiesen, daß die Polizei, die sonst in allen Veranlassungen sich der größten Aufmerksamkeit bezieht, diesen Uebelstand vollständig aus den Augen verloren hat. Es ist allerdings schwieriger, die Herren Hauswirte an ihre Pflicht zu erinnern, als auf die gefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie achten.

### Pankow.

Der Kaufvertrag des Miksch von Hornischen Parkes ist von der Gemeinde nunmehr genehmigt worden, die Auslassung erfolgt spätestens bis zum 30. März. Einem Gesuch der Assistenzärzte des Pankower Krankenhauses um Erhöhung des Gehalts von 1200 M. auf 1500 M. nebst freier Station wird stattgegeben. Ein Tarif für Müntgenaufnahmen und Bestrahlung wird in der Weise festgelegt, daß für Krankenbetten 2,50 M. und für Private 3 M. für Aufnahme mit Watten berechnete werden; für Bestrahlung bis zu 10 Minuten werden 2—3 M. und für Bestrahlung 5—6 M. erhoben. — Der Verein für Bewegungsspiele erucht um Hergabe eines geeigneten Spielplatzes. Es wird beschlossen, dem Verein den Platz am Krankenhaus bis auf weiteres zu überlassen. — Für die Anbringung von Rohranterbrechern, mit denen nach Verfügung des Regierungspräsidenten alle Kioskanlagen versehen werden müssen, werden für die Gemeindebauten 2700 M. bewilligt. Für die Doppelbestellung in Wäntzen ist zur Herstellung eines Aufleitungsgrabens nach der Erwerb von zwei Morgen Land nötig, für deren Ankauf 2100 M. bewilligt werden. Die Ge-

gungungswaffen für zwei erledigte Mandate werden demnächst angeschlossen; da es sich um Mandate für die zweite Wählerklasse handelt, werden unsere Genossen nicht in die Wahl eintreten. — Die Kirchengemeinde hat Kanalisationsbeiträge in der Höhe von 3200 M. zu zahlen. Ein Gesuch derselben um Erlassung dieser Zahlungsverpflichtung wird abgelehnt.

### Nowawes.

Die erste Sitzung der neu gewählten Vertretung für die erweiterte Gemeinde Nowawes hat am Dienstag stattgefunden, und zwar unter dem Vorsitz des Amtsvorstehers Bielemann, welcher zum kommissarischen Verwalter für die neue Gemeinde ernannt ist, bis die Vertretung einen Gemeindevorsteher gewählt hat. Nach Einführung und Verpflichtung der Vertreter, worunter acht Sozialdemokraten, fand die Schöffenwahl statt; es wurden gewählt die Herren Damm, Gorgas, Günow, Langer, Richter und Köhnen. Da die Schöffen sämtlich der ersten resp. zweiten Klasse der Vertretung angehörten, so müssen nach deren Bestätigung, die außer Zweifel steht, sofort Nachwahlen stattfinden. Diese werden wahrscheinlich wieder zu einem erbitterten Kampfe zwischen dem Nowaweser und Rixdorfer Bürgerium führen, und von einem Kompromiß dürfte um soweniger die Rede sein, als die Neuwahler Wünsche bei der Schöffenwahl absolut nicht befriedigt sind, da Neuwahler nur zwei und Nowawes vier Sitze im Gemeindevorstand hat. Die Sozialdemokratie verfügt leider nicht über die nötige Anhängerzahl unter den „Besseren“ Steuerzahlern, um eigene Kandidaten aufstellen zu können; jedoch kann es ihr nach Lage der Sache nicht gleichgültig sein, welche bürgerlichen Kandidaten zum Siege gelangen; denn es hat sich gezeigt, daß von Neuwahler stets die rückwärtlichsten Elemente als Kandidaten präsentiert werden, welche die Arbeiterklasse am liebsten von jedem Mitbestimmungsrecht ausschließen möchten. Die unparteiische Verwaltung, die wir bisher im großen und ganzen in Nowawes gehabt haben, würde sofort verschwinden, wenn diese Seite die Majorität in der Vertretung besäßen, und von einer Vertretung der Sozialdemokratie in allen Kommissionen, mit Ausnahme der Schulkommission, wie wir sie bis jetzt gehabt haben, wäre es dann auch vorbei, denn dann würde einfach nach Rixdorfer Muster gewirtschaftet werden, wogegen man Sozialdemokraten nicht gebrauchen kann. Aus diesen Gründen sind auch unsere Genossen an den Nachwahlen lebhaft interessiert; welche Stellung sie dabei einnehmen werden, wird davon abhängen, welche Kandidaten aufgestellt werden.

### Potsdam.

Mit dem Ausgange der Reichstagswahlen beschäftigten sich die Potsdamer Genossen in der letzten Wahlvereinsversammlung. Der Vorsitzende Genosse Staab leitete die Debatte hierüber ein, indem er die markanten Momente des Wahlschlusses noch einmal kurz Revue passieren ließ. Besonders kennzeichnete er die Lügen- und Verleumdungskampagne der Gegner in ihrer Agitation. In der hier anschließenden Debatte zeigten die Genossen auch, daß sie mit aller Kraft wieder frisch am Werk der Aufklärung zu gehen entschlossen sind. Sodann machte Genosse Weisenberg auf die seit 1. Januar neu eingerichtete Arbeiterbibliothek aufmerksam, deren Bücherwechsel jeden Sonnabend, abends von 7 1/2—9 1/2 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr stattfindet und forderte zur regen Beteiligung an dieser Institution auf. Des weiteren wies er auf das hier errichtete Arbeiterauskunftsbüro hin, wo die Arbeiter jeden Mittwoch von abends 7 1/2 Uhr ab unentgeltliche Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherung usw. erteilt erhalten.

## Vermischtes.

Die Wiedereröffnung der Riesengebirgsbahn. Die Breslauer Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß der Betrieb auf der Riesengebirgsbahn bis Arnsdorf im Riesengebirge wieder aufgenommen worden ist.

Die New Yorker Daimler-Werke abgebrannt. Eine Feuerbrunst zerstörte gestern die Automobilfabrik von Daimler in Long-Island-City. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf eine halbe Million Dollar.

Hungernot in China. Ein Telegramm aus Canton berichtet, daß die Lage in China bedeutend schlimmer sei, als man bisher annahm. Die Hungernot veranlasse in mehreren Provinzen unbeschreibliches Elend. Außerdem ist in der Provinz Singiang eine Pockenepidemie ausgebrochen, welche zahlreiche Opfer fordert. Ein aus der Provinz in Canton eingetroffener Beamter berichtet, daß über 300 000 Bewohner umbrachten und fast jeder Nahrung entbehren. Ueber 500 000 befinden sich in Angst dem Hungertode nahe trotz aller Maßnahmen, welche die Regierung trifft, um die Notlage zu mildern.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. (E. S. D. Hamburg). Filiale Rummelsburg. Mittheilungsverammlung am Sonnabend, den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Gust. Tempel, Alt-Vorhagen, Ecke Neue Bahnhofsstraße.

Sozialdemokratischer Diözesanclub „Freie Zusammenkunft“. Heute 8 1/2 Uhr: Sitzung bei Stramm, Ritterstr. 123.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 17. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Rathaus (Eingang Lindenstraße), Saal 109: Versammlung, freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 10 1/2 Uhr in der Schule, Kleine Frankfurterstr. 6: Vortrag von Herrn Dr. Bruno Wille über: Die Reform des Strafrechts II. Die neue Menschlichkeit. — Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.

Sozialdemokratischer Agitations-Verein für den Wahlkreis Arnswalde-Friedberg. Sonntag, den 17. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale von Becker, Weberstr. 17: Generalversammlung.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde Ruder Friedrichstr. 16, Aufgang 4, eine Treppe (Gandelschläge Vellekatione, Durchgang nach Lindenstr. 101), wochentags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends hat. Gestern 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anrufer ist ein Wunsch und eine Zahl als Witzzeichen beizubringen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

100. Ohne Wälder 2. Verdrängte Wälder haben offiziell ihren Anschlag an das Zentrum erklärt. Ohne Wälder 106. — W. S. 117. 1. Inzwischen ist es, vor der Ehe einen Ehevertrag nach Art des Art. 225 Nr. 23 des dem „Arbeiterrecht“ bezeichneten Art. 237 des BGB. liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. 2. Wenn das Geschäft in Berlin liegt, ja. — G. N. 3. Die Annahme ist ohne eventuelle sehr weitgehende Folgen nicht zu umgehen. — J. W. 07. Ohne Einkünfte in den Vertrag ist die Frage, welche Pflichten ihnen oder dem Wirt zuzurechnen, nicht zu beantworten. Jedenfalls müßte der Wirt erst fragen, wenn er glaubt ein Vermögensrecht zu haben. — S. W. 100. Die Tochter könnte sich nur an das Amtsgericht (Bauamt) wenden, mit welcher man auch auf Ursprung wenden. — Gebamme. Das ist nicht erforderlich. — Arbeitersekretariat 56. Leider ist das nicht möglich. Verlangen Sie die Leistung des Offenbaunungsbescheides durchzusetzen. — 99 B. Die Wartezeit für geschiedene Ehefrauen beträgt von der Rechtskraft des Urteils ab gerechnet bis zur Heirat zehn Monate. Die Frau erhält aber auf Antrag vom Amtsgericht Dispens. Inzwischen ist es, ein Akt einer Gebamme beizubringen. — W. W. 1. In den Herrn H. 2. Am. Erstellen. — J. J. 100. Urteilsentz. 1. Mit Zustimmung. 2. Ja. — S. 59. Der Antrag ist an das Amtsgericht zu richten. Der Antrag wäre unzulässig. — G. E. Klagen Sie auf Zahlung beim Amtsgericht. — W. 50. In fünf Jahren. — Otto L. Leider hätte eine (an das Amtsgericht) zu richtende Beschwerde wenig Aussicht auf Erfolg. — W. 15. Bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Mann wohnt ist die Klage anzubringen. — W. 100. In der Regel wird der Bescheid nach dem Einkommen berechnet. — R. S. 1879. 1. Aus dem Mann. 2. Ja. 3. Ja. — Job. P. v. Gersdorff. Die Angaben sind erlogen. — G. P. er. Berlin. Ihre Zuschrift erhalten, mit deren Inhalt wir einverstanden sind, doch halten wir sie nicht für geeignet zum Abdruck. — C. W. 1. Sie müssen spätestens am Montag zum Schluß der Woche klagen. — Dubeo Nr. 6. 1. Ja. 2. Ja. Sie können sowohl klagen wie die Staatsanwaltschaft anrufen. — R. S. 44. Die Strafe wird trotz der Milderung weiter erhoben. Wollen Sie von derselben befreit sein, so müssen Sie einen Antrag an die Steuerdeputation des Magistrats richten. Unter Berücksichtigung aller Verhältnisse kann dem Antrage stattgegeben werden. — R. W. Noabitz 13. Den geforderten Satz bezahlt die Frau nicht zu bezahlen. — J. W. 100. Die Kostenforderung ist verfallen. Anders verhält es sich mit der einzigen Forderung eines Gners. — C. G. 26. Sie müssen sich an den betreffenden Amtsrichter wenden. —

# Schluss unserer Serien-Tage

Sonnabend, 23. d. M.  
Abends 9 Uhr.

Serie I. **95 Pf.** Serie II. **1.95 M.** Serie III. **2.95 M.**

Nach beendeter Inventur haben wir von unseren Warenlagern grössere Posten aussortiert und kommen diese zu drei Serienpreisen zum Verkauf.

Wir bieten diesmal etwas ganz Besonderes und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorübergehen lassen.

## Serie I: 95 Pf.

## Serie II: 1.95 M.

## Serie III: 2.95 M.

Wir bringen ausser den aufgeführten Artikeln noch eine Menge anderer Waren in den Serien-Verkauf, die wir wegen Platzmangel nicht aufzählen können.

3 Pfd. Emaille-Geschirr, bestehend aus Kochgeschirr, Kaffeekann, Wasserküchen etc. etc.	95 Pf.
1 Posten Wasserkessel, Emaille	95 Pf.
1 Posten Milchkannen, Emaille	95 Pf.
1 Posten Kaffeekannen, Emaille	95 Pf.
1 Fischständer mit Glas und 2 Goldfische	95 Pf.
1 eleg. Blumentopf	95 Pf.
1 Brotkorb, vernickelt	95 Pf.
1 Likörservice mit Nickelblech	95 Pf.
12 Stück Britannia-Teelöffel	95 Pf.
6 Stück Wischtücher, Panama, 60x60	95 Pf.
4 Stück Küchenhandtücher, Dreifach	95 Pf.
3 Stück Gerstenkornhandtücher mit Bordüre	95 Pf.
3 Meter Hemdenflanell	95 Pf.
2 Meter Piquetbarchend	95 Pf.
2 1/2 Meter Rockvelour	95 Pf.
4 Stück Dreifachhandtücher	95 Pf.
1 Barchendbettiaken	95 Pf.
3 Meter Tennisflanell oder Blinzenzephir, diverse Muster	95 Pf.
2 1/2 Meter karierten Stoff für Blusen und Kinderkleider, neue Dessins	95 Pf.
Gestreifte Tennisstoffe und engl. Flanel, reine Wolle	95 Pf.
Einsegnungsstoffe, Cheviot und Crepes, schwarz und farbig	95 Pf.
Ballstoffe, Doppelflecht, glatt und gemustert	95 Pf.
1 Damenachselchlusshemd mit handgestickter Passe	95 Pf.
1 Damenpriesen- oder Kniebeinkleid	95 Pf.
1 Damennachtjacke, Barchend oder Dimiti	95 Pf.
1 Barchend-Damenhemd	95 Pf.
1 Barchend-Herrenhemd	95 Pf.
1 Kopfkissen mit Einsatz	95 Pf.
1 weisser Damenunterrock mit Languetten	95 Pf.

1 Tafelaufsatz	1.95 M.
1 Cigarren-Schrank	1.95 M.
1 Vogelkäfig	1.95 M.
1 Wirtschaftswage, regulierbar	1.95 M.
1 eleg. Tischlampe, 141, mit dec. Schirm	1.95 M.
1 Brotbüchse, extragross	1.95 M.
6 Paar eleg. Tee- od. Kaffeetassen, dec.	1.95 M.
1 eleg. Porzellan-Suppenterrine, dec.	1.95 M.
6 Stück eleg. Porzellan-Speiseteller	1.95 M.
1 Porzellan-Bratenplatte, dec.	1.95 M.
1 Zeitungsmappe, illustrirt	1.95 M.
Reisetasche, braun mit Nickelgarnitur	1.95 M.
Rucksack mit breiten Lederriemen	1.95 M.
1 elegantes Püschalbum	1.95 M.
1 brauner Reisekoffer 30 cm gross	1.95 M.
1 Damen-Gummigürtel mit Stahlpoint, div. Farb.	1.95 M.
1 buntgeringelte Herren-Unterjacke u. 1 Normal-Herrenhose	1.95 M.
1 gestrickte Damen-Unterrock u. 1 woll. Korsetschoner	1.95 M.
1 gestrickte Herrenweste	1.95 M.
1 schwarze u. 1 weisse Kinderhängeschürze	1.95 M.
1 Damenvelour-Unterrock	1.95 M.
1 Damen-Frackschürze und 1 Paar Strumpfhalter	1.95 M.
6 Paar Herrensocken ohne Naht, div. Farb.	1.95 M.
1 steifer Herrenhut, schwarz mit Atlasfutter	1.95 M.
1 Herrenoberhemd mit weich. Falten, weiss od. bunt	1.95 M.
1 halbesid. Herren- od. Damen-Regenschirm	1.95 M.
3 bunte Garnituren, Servietten und Manschetten	1.95 M.
1 Paar Damen-Lederhausschuhe mit Fleck	1.95 M.
1 Paar Damen-Tanzschuhe, Lacktuch	1.95 M.
1 Paar Herren-Lederpantoffel	1.95 M.

1 eleg. Tischlampe, Messingfass mit dec. Schirm	2.95 M.
1 Bauertisch	2.95 M.
1 eleg. Leuchter, 3 Arme	2.95 M.
1 eleg. Bowle mit Deckel	2.95 M.
1 Rauchservice	2.95 M.
1 vernickelte Platte mit Bolzen	2.95 M.
1 Emailleimer, dec. mit Messingbügel	2.95 M.
12 Stück gute Alpaka-Teelöffel	2.95 M.
6 Paar gute Solinger Essbestecks	2.95 M.
1 Wandbild mit Perlmutter-Einlage, echt Eiche	2.95 M.
1 eleg. Damen-Allhemd mit Spitze oder Band	2.95 M.
1 Damen-Nachthemd	2.95 M.
1 Herren-Nachthemd mit buntem Besatz	2.95 M.
1 eleg. Damen-Batist-Unterrock mit Spitze od. Stickerei	2.95 M.
4 Mtr. Louisiana-tuch, Deckbettbreite	2.95 M.
4 Mtr. Bettinlet, Deckbettbreite	2.95 M.
1 Waffelbettdecke, extra schwer	2.95 M.
1 reinlein. Damasttisch Tuch mit Durchbruch-Bordüre	2.95 M.
1 Teegedeck mit 6 Servietten	2.95 M.
6 Stück Dreifachhandtücher, extra schwer	2.95 M.
6 Stück Damasthandtücher, prima Qualität	2.95 M.
1 Darmstädter Künstler-Decke	2.95 M.
1 eleg. Pointiace-Läufer	2.95 M.
1 eleg. Nähkorb-Ständer	2.95 M.
1 Robe, 5 Meter Kleiderstoff, div. Dess.	2.95 M.
2 Mtr. gewaschener Waschtüll zur und dazu passende Discs Waschleinen	2.95 M.
1 Paar Damen-Rosleder-Schnürstiefel, alle Nummern	2.95 M.
1 Paar Damen-Tennis-Schuhe oder Stiefel mit Leder-spitze	2.95 M.
1 Paar Herren-Radfahrer-Sandalen, Nummer 36 bis 41	2.95 M.
1 Paar Herren-Leder-Hausschuhe	2.95 M.

### Ein Transport Reis- oder Tigerflinken Stok. **95 Pf.**

### Ein Transport gutslagende chinesische Nachtigallen **2.95**

### Ein Transport grosse Alexander-Sittige Stok. **2.95**

1 Tischläufer mit eingewebtem Muster	95 Pf.
Damenblusen, schöne Muster	95 Pf.
1 Seidenball-Shawls	95 Pf.
2 Korsetschoner u. 1 Paar buntgeringelte Damenstrümpfe	95 Pf.
1 Paar lange Spitzenhandschuhe	95 Pf.
1 Normal-Herrenhemd	95 Pf.
1 Kinderröckchen und 1 Kindertrikot	95 Pf.
2 Paar Damenstrümpfe, Wolle, plattiert	95 Pf.
3 bunte Kinderhängeschürzen	95 Pf.
1 Damen-Reiseplaid in modernen Farben	95 Pf.
4 Damenkragen mit Stickerei	95 Pf.
3 Stehumlegekragen oder 3 Stehkragen, div. Fassons	95 Pf.
1 Herren- oder Damen-Regenschirm	95 Pf.
1 Zephirgarnitur, bunt Servietten und Manschetten	95 Pf.
1 Paar Herren- od. Damen-Glacéhandschuhe, schwarz, weiss und farbig	95 Pf.
1 Markttasche, extra gross, mit Deckel	95 Pf.
1 Knaben- oder Mädchen-Tornister	95 Pf.
100 Stück prima Papierservietten	95 Pf.
12 Stück dek. Salonkerzen	95 Pf.
1 Karton prima Blumenseife, 6 Stück	95 Pf.
2 Perser-Vorleger, illustirt	95 Pf.
1 Knabenstoffbluse für 8-9 Jahre	95 Pf.
1 Knabenstoffhose für 8-9 Jahre	95 Pf.
Cristallinseide, letzte Neuheit	95 Pf.
Blusenvelvet, glatt, diverse Farben	95 Pf.
3 Meter Fleurisette, reine Seide	95 Pf.
2 1/2 Meter eleg. breiten Spachtelbesatz	95 Pf.
11 Meter Valenciennespitze oder -Einsatz	95 Pf.
1 Paar Damen-Kamelhaar-Pantoffel	95 Pf.
1 Paar Damen-Lasting-Schuhe mit Fleck	95 Pf.

Reinseidene Louisines, gestreift u. kariert	1.95 M.
Seiden-Chiné, aparte Blusennormen	1.95 M.
Reinseidene Foulards, Frühjahrsneuheit	1.95 M.
Schwarze Damassé-Bräutseide	1.95 M.
Weisse Damassé-Bräutseide	1.95 M.
3 Meter Kleiderstoff, blau, grün und andere moderne Schotten	1.95 M.
3 Meter Kostümstoff, meliert	1.95 M.
Damenblusen, diverse Farben	1.95 M.
Kostümröcke, engl. Stoffe, mit Garnierung	1.95 M.
1 Waffelbettdecke, weiss oder farbig	1.95 M.
6 Stück Jacquard-Servietten	1.95 M.
6 Meter Bettkattun oder Züchen	1.95 M.
3 1/2 Meter Damast od. Dimiti, für 2 Kopfkissen	1.95 M.
6 Stück Damast-Stubenhandtücher	1.95 M.
1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten	1.95 M.
1 Jacquard-Tischtuch, mod. Muster	1.95 M.
1 eleg. Abenddecke	1.95 M.
1 Darmstädter Künstler-Tischläufer	1.95 M.
1 eleg. Damenachselchlusshemd mit Stickerei	1.95 M.
1 Damen-Barchendunterrock mit Languetten oder Stickerei	1.95 M.
1 weisses Herrenhemd	1.95 M.
1 eleg. Damen-Priesen- oder Kniebeinkleid mit Stickerei	1.95 M.
6 weisse Herren-Batistaschentücher mit bunter Kante	1.95 M.
1 Knabenstoffhose für 9-14 Jahre	1.95 M.
1 Herren-Fantasieweste	1.95 M.
1 Körper-Monteur-Jacke	1.95 M.
1 Körper-Monteur-Hose	1.95 M.
1 Malerkittel	1.95 M.
1 Fell-Vorleger	1.95 M.
4 Meter Läuferstoff, prima Qualität	1.95 M.

Reinseidene Louisineschotten	2.95 M.
Reinseidene Blusen-Chiné	2.95 M.
Reinseidene Louisinestreifen	2.95 M.
Reinseidene Brokates, herrliche Farbenstellungen	2.95 M.
Chiné-Streifen, aparte Neuheit	2.95 M.
Damen-Blusen, aparte Muster	2.95 M.
Damen-Matiné, aparte Muster	2.95 M.
Costumes-Faltenröcke	2.95 M.
Kinderkleidchen, Cheviot oder Velour	2.95 M.
1 graue Herrenweste mit Seideneffekten	2.95 M.
1 buntes Zephir-Overhemd, neue Muster	2.95 M.
1 Paar weisse lange Glacéhandschuhe	2.95 M.
1 italienischer Haarhut mit eleg. Seidenfutter	2.95 M.
1 Herren- u. 1 Knaben-Sweater	2.95 M.
1 Herren-Normalhemd u. 3 Paar Schweisssocken	2.95 M.
1 Damen-Umschlagetuch, moderne Farben	2.95 M.
1 Damen-Clothunterrock mit Serpentinvolant	2.95 M.
3 Paar gemust. Damenstrümpfe, reine Wolle	2.95 M.
1 schwarze Panama-Damen-Reformschürze mit Volant	2.95 M.
1 eleg. Damen-Korset mit reicher Spitzen-garnitur u. Spiraleinlage	2.95 M.
1 Knaben-Stoffanzug für 8-9 Jahre	2.95 M.
1 Kammgarnhose für 8-9 Jahre	2.95 M.
1 Monteur-Anzug, prima Blautuch	2.95 M.
1 Friseur-Jacke	2.95 M.
1 Herren-Stoffhose	2.95 M.
1 eleg. Reisedecke	2.95 M.
5 Mtr. Fenster-Gardinen, crème oder weiss	2.95 M.
Madrasstores, eleg. Muster	2.95 M.
Eleg. Sofakissen mit Seidenplatte	2.95 M.
1 Remontoir-Herrentaschenuhr, gutgehend, 1 Jahr Gar.	2.95 M.

Sämtliche Serien-Artikel sind in unseren 32 Schaufenstern und Schankkästen ausgestellt.

Im Erfrischungs-Raum: Grosses Streich-Konzert.

# Warenhaus Jacob Gebrüder Nachf.

Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 55-56, Ecke Pestalozzi-Strasse.

# 6. Wahlkreis.

Sonntag, 17. Februar, abends 6 Uhr, im „Kolberger Salon“, Kolbergerstr. 23:  
**Versammlung für Männer und Frauen.**

Tagesordnung:

Vortrag des Genossen E. Roth über: „Aus der Zeit des Sozialistengesetzes.“ — Diskussion.  
Zu zahlreichem Besuch laden ein  
Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein mit Tanz. 247/8\*

## Vereinigung der Zimmerer Deutschlands.

Bureau: Berlin C. 54, Dragonerstr. 15, Hof I. — Fernsprecher Amt 3, Nr. 5028.

Sonntag, den 17. Februar 1907, vormittags 10 Uhr:

### Außerordentliche General-Versammlung des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend in den Industrie-Sälen, Beuthstr. 20.

Tages-Ordnung:

1. Unsere diesjährige Lohnbewegung und welche Maßnahmen treffen wir zu derselben? Referent: Kamerad Albert Zuppenlak. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

Der Vorstand. V. V.: A. Zuppenlak.

237/3

Nach Aufhabe meiner Assistenten-tätigkeit bei Herrn Dr. med. Levy, Petersburgerstraße 81, praktiziere ich jetzt allein 3962/2\*

Waldhauerstraße Nr. 15 II  
(Ecke Romintenerstr.)  
Sprechst. 8-10 u. 4-5. Tel. VII. 13999.

**Dr. med. Goldschmidt,**  
prakt. Arzt, Zahnarzt u. Geburtshelfer

**Dr. Schönemann**  
Spezial-Arzt für 3511/2\*

Haut- und Harnleiden,  
Frauenkrankheiten.  
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.  
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin, Hauptbureau: Zimmer 34, Amt 4, 8353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9679.

Sonntag, 17. Februar, vormittags 10 Uhr:  
**Allgemeine Versammlung**  
der

### Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend

in „Frankes Festsälen“, Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: Arbeitssicherheits-Vorschriften und Arbeitericherung. Referent: Arbeitersekretär Genosse G. Link. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Kollegen! Da es sich herausgestellt hat, daß eine große Anzahl von Rohrlegern und Helfern Mitglieder unserer Organisation sind, so erwidern wir mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, daß Sie für guten Besuch der Versammlung sorgen. Ein jeder von Ihnen muß anwesend sein. 112/30

## Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

E. H. 20 Hamburg.  
Sonntag, den 16. d. M., bei Werfowski, Andreasstr. 26:  
**Mitglieder-Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung. 2. Kassenbericht pro Januar und Verschiedenes. 113/1

## Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.

Zweigverein Berlin, Sektion I (Brauereiarbeiter).  
Geschäftsstelle: O 54, Minienstr. 10, I. Fernsprecher Amt VII 13 837.

Sonntag, 17. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal I:  
**Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Wie gestaltet sich die Einführung des neuen Tarifvertrages? 2. Abrechnung vom vierten Quartal 1906. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 41/5

Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet Der Vorstand.

## Eröffnung der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1907.

### Westmanns Engros- und Einzelhandelshaus

Hauptgeschäft W., an der Mohrenstr. 87a, Kolonnaden.  
Filiale: O., Große Frankfurterstr. 115, an der Andreasstraße.

## Damenkonfektion.

Einzelverkauf an Private!

Spezialität:  
Schicke Konfektion.

Pariser Original-Modelle, Paletots, Visites, Jackets etc. Schickste Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Konfirmationskleider in elegantester, aber auch solidester Ausstattung — herrliche Piessen, selbst für allerstärkste Figuren vorrätig. Durch geringe Spesen, sowie vorzügliche Verbindungen bin ich in der Lage, bedeutend billiger als in jedem Modehaus und Detailgeschäft abzugeben.

Selten günstige Gelegenheit!!!  
Sämtliche noch vorhandenen Wintermäntel, Abendmäntel, Plüschkonfekt, Boleros, Röcke, Jackets, Capes, Pelzkonfekt, Blusen u. Kostüme, in allen Größen vorrätig, werden jetzt, um total zu räumen, außerordentlich billig anverkauft in 6 Serien

1	2	3	4	5	6
früher bis 23 M.	42 M.	60 M.	125 M.	180 M.	208 M.
jetzt 6,50 M. 12,50 M. 23 M. 41 M. 60 M. 70 M.					
Große Trauerabteilung für Frauen und Kinder.					
Abonnenten erhalten bei Vorzeigung dieses 5 Proz. Rabatt.					

Abonnenten erhalten bei Vorzeigung dieses 5 Proz. Rabatt.

## Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen. Klein-Verkauf. Sehr starkes Leder in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knappnähte. Goldfarbte Blot-Lochen. Große Hüften umfaßt.

Die Herkules-Hose 4 M. 50

- Manchester-Hosen . . . 10,50, 5 M. 75
- Gefält. Manchester-Jackett 19, —, 10,50
- Schwarzes Monteur-Jackett 1 M. 90
- Schwarzes Monteur-Hose . . . 1 M. 50
- Schwarzes Monteur-Jackett, prima Körper-Gewebe . . . 2 M. 50
- Schwarzes Monteur-Hose, prima Körper-Gewebe . . . 2 M. 10
- Waler-Mittel . . . 3, —, 2,50, 2 M. 25
- Mechaniker-Mittel (braun) 3, —, 2 M. 50
- Weiche Lederhosen . . . 4,50, 3 M.
- Reißreißiger-Anzüge, blau, 5 M. 50
- Weiche Jacketts für Arbeiter, Kleider, Kondiktoren, Röcke usw.

Die Preise gelten für normale Größen.

## Baer Sohn

En gros. Export. Et detail.  
Chausseest. 24 u. 25. Brückenstr. 11.  
Gr. Frankfurterstr. 20.  
Gamp-Katalog gratis und franko.  
Bei Bestellung von Hosen ist die Kundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Mitteln die Brustweite anzugeben. 3954/2\*

Rachdruck verboten!

## Berlin. Verein der föderierten Anarchisten. Berlin.

### Zwei Volks-Versammlungen:

am Sonntag, den 17. Februar 1907, mittags 1 Uhr,  
im Lokale des Herrn Wilke, Brunnenstraße 188,  
und Mittwoch, den 20. Februar 1907, abends 8 Uhr,  
in A. Bockers Festsälen, Weberstraße 17.

Tages-Ordnung:  
Wahlerei und direkte Aktion.  
Referent: Genosse Joseph Stalinski.

Parlamentarismus und Generalstreik.  
Referent: Genosse Rudolf Lange.

Freie Diskussion. 147/5  
Zahlreicher Besuch wird erwartet. Der Einberufer.

## Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter

Berlins und Umgegend.  
Montag, den 18. Februar, abends 6 Uhr,  
bei Graumann, Raunhuststraße 27:

### Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Statutenänderungen.  
2. Abrechnung vom Weihnachtsergebn und von der Uranlaborstellung.  
3. Vortrag über: Welche politischen und wirtschaftlichen Gefahren drohen dem Proletariat nach dem Verlaufe der Reichstagswahlen? Referent: Genosse H. Störmer. 67/18

4. Diskussion.  
5. Vereinsangelegenheiten.  
Mitgliedsbuch legitimiert.

An Anbetroht des aktuellen Themas erwartet vollständiges und pünktliches Erscheinen  
Der Vorstand.

## Leitergerüstbauer und Plazarbeiter

aus allen Betrieben Berlins und Umgegend.  
Sonntag, 17. Februar, vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 270:

### Große Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Welchen Wert hat der Tarifvertrag für die organisierte Arbeiterschaft? Referent: Kollege A. Werner. 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung. 4. Bericht der Lohnkommission und Beschlußfassung. 67/18

5. Verschiedenes.  
Die Mitglieder des Verbandes werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Neue Mitglieder können aufgenommen und Beiträge entrichtet werden.

Die Ortsverwaltung Berlin II des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

## Zur Einsegnung

aus fein geripptem schwarzem Kammgarn sowie aus haltb. Cheviotstoffen, sauberster Ausführung, v. M. 12 50 an

aus prima tief-schwarzen Kammgarn- und Tuch-Kammgarnstoffen m. best. Zuz. eleg. Sitz, von M. 17 50 an

Anzüge nach Maß  
Garantie für gutes Passen v. M. 24 — an

## M. Schulmeister

Schneidermeister  
Dresdener Straße 4, am Kottbuscher Tor.

Erant-vorlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vormärz-Verlag: Ruderey u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW

Unserem lieben Freunde u. Genossen, dem Begräbnisführer des 502. Bezirks

## Rich. Kadler nebst Braut

die herzlichste Gratulation zur heutigen Vermählung! 1477/6

II. Abt. 6. Berl. Reichstags-Wahlkr.

## Waldemar Landig

am Mittwoch, 13. Februar, nach schwerem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt. 3961/2

Die trauernden Hinterbliebenen  
Wwo. Landig nebst Sohn.

## Sozialdemokrat. Wahlverein

i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis (Sandsberger Viertel.)  
Bezirk 372.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Tischler

## Waldemar Landig

gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
242/14 Der Vorstand.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

## Waldemar Landig

am 13. Februar verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Weissen-see-Friedhofs, Fallenberg-straße aus statt. 286/19

Um rege Beteiligung ersucht  
80/9 Die Ortsverwaltung.

## Sozialdemokratischer Wahlverein

des 6. Berliner Wahlkreises.

Todes-Anzeige.  
Am 13. d. M. verstarb unser Mitglied, der Maurer

## Hermann Schulz,

Lybenerstr. 25.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen, Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause nach dem Weissen-see-Friedhof in Nordend statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
247/9 Der Vorstand.

## Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.  
Am Mittwoch, den 13. Februar, morgens 8 Uhr, verstarb unser Mitglied

## Hermann Schulz

im 37. Lebensjahre an der Lungenschwindsucht.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. Februar 1907, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Lybenerstr. 25 nach dem Weissen-see-Friedhof in Nordend statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet  
136/17 Der Vorstand.

## Freie Vereinigung d. Bauarbeiter

Berlins und Umgegend.  
Todes-Anzeige.  
Am 11. d. M. verstarb infolge Herzsturzess vom Bau der Stein-träger

## Robert Lehmann

Rixdorf.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Friedhofs, Mariendorferweg, aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
31/1 Der Vorstand.

## Todes-Anzeige.

Am 14. Februar, vorm. 8 1/2 Uhr, verschied nach schwerem Krankenlager der Gasanstaltsarbeiter

## Karl Kulbe

Christburgerstr. 35.  
Beerdigung findet Sonntag, den 17. Februar, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Borjohannus-Strichhofes zu Weissen-see, Fallenberg-straße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

## Max Kube

am 12. Februar verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Krankenhaus Weihen aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
6/10 Die Ortsverwaltung.

## Verein der Droschkenführer

Berlins und Umgegend, Mitgliedschaft IV des Zentralverbandes der Transportarbeiter.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied

## Ferdinand Höpfer

am 14. d. M. verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Luther-Richthofes in Landow, Marienfelderstraße, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Senefelder-Bund.

(Verband der Lithographen, Steindruckere u. verw. Berufe.)  
Am 14. Februar verstarb unser Mitglied, der Steindrucker

## Paul Silberberg

im Alter von 23 Jahren an Brustleiden verstorben.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Weissen-see-Friedhofs, Fallenberg-straße aus statt. 286/19

Die Verwaltung der Filiale Berlin I.

## Zentralverband der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin II.  
Hierdurch wird den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

## Richard Rothe

Kollnaußer  
infolge eines Unfalls verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen, Sonntag, den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Strichhofes, Hohenschönhausen - Wälschberg, Beckstr. 33/34, aus statt. 67/19

Die Ortsverwaltung Berlin II.

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

## Stanislaus Kulkowski

am Mittwoch, den 13. d. M., sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Roßdorfer Krankenhauses nach dem Weissen-see-Friedhof in Weissen-see.

Die trauernde Witwe nebst Kindern. 1485/5

## Dankagung.

Für die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Cousins und Neffen, des Fräuleins 1472/5

## Oskar Spreu

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Dr. Simmel, Prizzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, 10-2, 5-7 Sonntags 10-12, 2-4.

Gerichts-Zeitung.

Freisprechung Gehlens.

Das Gericht sprach nach dreitägiger Verhandlung im Prozeß Gehlens den Angeklagten frei. Der Staatsanwalt selbst hatte Freisprechung beantragt. Der Staatsanwalt Randerh führte nach Schluß der Beweisaufnahme aus: Im Gegensatz zu der ersten Verhandlung im Jahre 1899 habe die jetzige ergeben, daß Gehlen nicht der Mann sei, dem ohne weiteres Erpressungen zugut zu rechnen seien. Die erneute Beweisaufnahme habe jedoch außer zahlreichen Momenten, die zu seinen Gunsten sprechen, auch sehr viele ergeben, über deren Auslegung man nicht im Zweifel sein könne, daß man sie als unfair bezeichnen müsse. Hierher gehörten hauptsächlich die 1000 M., die Gehlen von der Immobilienbank erhalten habe. Dieses Geschenk stelle ohne weiteres ein Schweigegeld dar und Gehlen hätte besser getan, dieses nicht anzunehmen. Anerkannt müsse werden, daß es sich um objektiv richtige Angriffe in den ersten Artikeln handele, wie ja auch die späteren Ereignisse ergeben haben. Einer nachmaligen Verurteilung ständen jedoch gewichtige juristische Bedenken gegenüber, zumal es nicht anzunehmen sei, daß der Angeklagte von vornherein die Artikel in der Absicht verfaßt habe, um später Schweigegelder zu erlangen. Trotzdem viele Momente zugunsten des Angeklagten sprechen, dürfe er sich nicht als Phönix betrachten, der strahlend aus der Asche steige, es sei zwar kein Beweis vorhanden, jedoch bleibe im gewissen Sinne ein Verdacht bestehen. Nach Lage der Sache müsse er die Freisprechung des Angeklagten von beiden Fällen der Anklage mangels eines vollständigen Beweises beantragen.

Rechtsanwalt Dr. Doewenstein schließt sich diesem Antrage an und legte in einem längeren Plaidoyer dar, daß Gehlen nicht nur mangels Beweises, sondern weil sich seine vollständige Unschuld herausgestellt habe, freigesprochen werden müsse.

Das Gericht verkündete die kostenlose Freisprechung des Angeklagten unter Aufhebung des Urteils vom 22. Dezember 1899. Der Gerichtshof hielt, wie Landgerichtsdirektor Busch ausführte, es nicht für erwiesen, daß der Angeklagte bei Abfassung der in Frage kommenden Artikel von vornherein erpresserische Ziele verfolgt habe. In dem Falle Kreditverein habe sich absolut nichts ergeben, was hierauf schließen lasse, es sei sogar dem Gericht der Verdacht aufkommen, daß der Zeuge Kalle das ihm zur Aushändigung an Gehlen übergebene Geld zum Teil in eigenmächtiger Weise verwendet habe. In dem Falle Immobilienbank könne aus der Tatsache, daß Gehlen das Geld genommen habe, allein nichts Strafbares gefolgert werden. Immerhin sei ein jeder Verdacht nicht zu beseitigen, wenn auch dieser nicht sehr erheblich sei. Das Gericht habe jedoch zugunsten des Angeklagten diesen Verdacht als nicht zu einer Verurteilung ausreichend angesehen.

So ist denn dem allen Mann, der ein Jahr sechs Monate Gefängnis unschuldig verbüßt hat, gelangen, nach achtjährigem Kampf um Wiederaufnahme diese endlich durchzuführen. Gätte das „gelehrte“ Gericht nicht im Jahre 1899 dieselbe Voreingenommenheit gegen die vom Angeklagten vorgenommene Kritik der von ihm geleiteten Nahrungsmittelwerke wie die Anklagebehörde gehabt, so wäre damals die Unschuldigkeit terminiert worden. Aber diesen Behörden geht durch den Gebrauch der Justiz als politisches Kampfmittel und als Mittel gegen freie und offene Kritik leicht die Vorstellung in Fleisch und Blut über, jeder in einer nicht regierungsfreundlichen Presse stehende Artikel ist irgend einer strafbaren Tat dringend verdächtig.

Entlastung des Eisenbahnstufens für Schäden auf dem Bahnhofsvorplatz.

Als der Kläger dieses Rechtsstreites am 26. November 1904 abends gegen 6 Uhr den Schlesischen Bahnhof in Berlin verließ, kam er auf einem Gullideckel, der teilweise mit Schnee bedeckt und dessen Kiffelung abgetreten war, zu Fall und zog sich dabei einen komplizierten Unterschenkelbruch zu, für dessen Folgen er den Eisenbahnstufens haftbar macht. Er gründete seine Ansprüche auf das Reichshaftpflichtgesetz, den Beförderungsvertrag und § 823 B. G. B.

Das Landgericht Berlin erkannte die Klage dem Grunde nach für gerechtfertigt an. Auf die Berufung bestätigte das Kammergericht zu Berlin das erstinstanzliche Erkenntnis mit der Einschränkung, daß dem Kläger die geschicklichen Kranenfassenszüge in Abzug zu bringen seien. Was die Entschädigungsgründe anlangt, so verneint das Gericht den Betriebsanfall, kommt jedoch deshalb zu einer Verurteilung des Beklagten, da es dessen Pflicht war, den ihm gehörigen Bahnhofsvorplatz in Verkehrssicherem Zustande zu erhalten und die glatte Eisensplatte des Gullideckels durch eine neue zu ersetzen, oder den gefährlichen Zustand derselben wiederherstellen zu lassen. Der Beklagte habe somit gegen § 823 B. G. B. verstoßen, da auch die Polizeiverordnung getrifelte Platten verlange. Auf die Zuverlässigkeit des Bahnmeisters könne sich der Beklagte hierbei nicht berufen, da der Zustand erwiesenermaßen längere Zeit bestanden hatte und dem Betriebsinspektor die Kontrollpflicht über die Verkehrssicherheit oblag. Da der Schaden des Klägers durch die Vernachlässigung der Aufsichtspflicht entstanden sei, habe der Beklagte auch hierfür aufzukommen.

Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision hatte keinen Erfolg und wurde vom VI. Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.

Polnische Justiz.

Vor der Posener Strafkammer wurde gestern abermals gegen den Redakteur des „Kurier“ Trocha, und zwar diesmal in vier Sitzungen wegen Vergehens gegen § 110 Strafgesetzbuchs (Aufsorderung zum Selbstmord) verhandelt. Wegen der ersten Strafsache wurde Trocha zu 150 M. Geldstrafe, in der zweiten zu 70 M., in der dritten zu sechs Wochen Gefängnis und in der vierten zu 250 M. Geldstrafe verurteilt, demnach insgesamt zu 470 M. Geldstrafe und sechs Wochen Gefängnis.

Außer den bislang abgeurteilten 9 Anklagen gegen Trocha schweben noch gegen 20 andere Anklagen. Wenngleich die Verurteilungen leicht so „begründet“ werden können, daß sie gegen eine Revision hieb- und stichfest sind, enthalten die zur Anklage gezogenen Artikel lebhaftig scharfe Kritiken gegen Anordnungen, die dem Gebrauch der Muttersprache entgegenstehen. Eine straffbare Handlung wird das allgemeine Rechtsbewußtsein in derartigen Handlungen nimmer zu erblicken vermögen. Gelangt das Gericht aber zu entgegengesetzter Auffassung, so mag auf einen in die Augen springenden Widerspruch hingewiesen werden, in dem sich zwei Gerichte bewegen: Dem um seine Uebersetzung kämpfenden Redakteur ist jeder Artikel als eine besondere Straftat angerechnet; als der Graf Bückler in gegen 20 Fällen wegen ebenso vieler Reden angeklagt wurde, in denen er nach Ansicht des Gerichts mit den inoffiziellen Ausdrücken zum Warden und Rauben anreizte, nahm das Gericht an: die ganzen 20 Reden seien als eine fortlaufende Handlung zu erachten. Und doch sagt die preussische Verfassung: vor dem Gesetz sind alle Preußen gleich.

Verpflichtung des Geschäftsinhabers für sicheren Zugang zu seinem Laden.

Den Gefahren des Winters infolge von Glätteis wird seitens des Publikums zumeist weniger Rechnung getragen, als es nötig wäre. Für solche Korporationen, Verwaltungen und Private, die als Besitzer von öffentlichen Wegen und Zugängen für die Sicherheit des Verkehrs auf denselben zu sorgen haben, lassen sich aus einer mangelhaften Vorkehrung in der Reinigungstragung von winterlichen Fahrtwegen vielfach erhebliche Verpflichtungen herleiten. Besonders gilt dies auch für Geschäftsinhaber, welche durch die Eröffnung des Geschäfts im juristischen Sinne verpflichtet sind, für gefahrlosen Zugang zu demselben zu sorgen, und die sich im Falle eines fahrlässigen Verschuldens schon haftbar machen.

In dem gegenwärtigen Rechtsstreit klagte ein gewisser S. als Vertreter seiner minderjährigen Tochter gegen den Geschäftsinhaber G. in Hamburg. Das Dienstmädchen des G. reingte am 1. Januar 1905 während der morgendlichen Geschäftsstunden den mit Marmorfliesen belegten Hauszugang zu dem Laden mit heißem Wasser. Als die 15-jährige Tochter des Klägers S. den Laden betreten wollte, legte das Dienstmädchen einen Aufwischlappen hin, auf welchen die S. erst trat. Bei dem Verlassen des Ladens will das Dienstmädchen der Käuferin auch zugerufen haben, erst auf den Lappen zu treten, den sie hinterlegte. Die S. sprang jedoch gleich hinaus, und kam am Ausgangende der Tür infolge des auf den Marmorfliesen gefrorenen Wassers zu Fall, wobei sie den Eimer mit heißem Wasser umstieß und sich verschiedene Brandwunden und Verletzungen zuzog, welche nach der Angabe des jetzigen Klägers später die Erwerbsfähigkeit der Verunglückten beschränkten wurden. Der Beklagte bestritt, von den Reinigungsarbeiten seines Dienstmädchens am Morgen getruhl und diese begünstigt zu haben. Auch sei das Mädchen im allgemeinen zuverlässig, und werde dafür der Entlastungsbeweis nach § 831 B. G. B. angeboten.

Das Landgericht Hamburg erkannte infolgedessen auf Abweisung der Klage. Dagegen wurde das erstinstanzliche Urteil vom Oberlandesgericht Hamburg aufgehoben und der Beklagte nach den Ansprüchen der Klägerin: Zahlung einer Abfindungssumme von 6000 M. wertl. Notenzahlungen, dem Grunde nach verurteilt. Das Oberlandesgericht führt aus, daß derjenige, welcher ein Geschäft betreibt, dafür zu sorgen habe, daß dessen Zugänge mit Sicherheit vom Publikum betreten werden können. Es sei deshalb schon fahrlässig, die Reinigung des Flurs mit Wasser bei Frostwetter während der Geschäftsstunden vornehmen zu lassen. Trotzdem der Beklagte bestritt, irgend etwas von der Reinigung am Morgen gewußt zu haben, nimmt das Oberlandesgericht an, daß er mit den Ausführungen des Mädchens vollständig zufrieden war und diese begünstigt habe, da sie in seinem Sinne erfolgt seien. Zum mindesten nimmt das Oberlandesgericht an, hätte der Beklagte über die Reinigung Anordnungen treffen müssen und treffe ihn deshalb ein Verschulden, daß er das unterlassen habe. Die Klägerin selbst treffe auch beim Unterstellen der Richtigkeit der Behauptung des Dienstmädchens über den Zutritt, als sie aus dem Laden kam, kein Verschulden, denn sie konnte den Zutritt des Dienstmädchens im letzten Augenblick nicht so schnell verstehen und befolgen. — Auf die Revision des Beklagten hin wurde das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg vom VI. Zivilsenat des Reichsgerichts aufgehoben und die Sache zur weiteren Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückgewiesen. Die Aufhebung erfolgte aber lediglich wegen prozessualer Angriffe, daß ein Schaden noch gar nicht entstanden sei und dieser daher auch nicht in einer hohen Abfindungssumme geltend gemacht werden könne. Eine Kapitalabfindung sei in dieser Hinsicht ganz unzulässig. Sodann komme noch in Betracht, daß der Geschäftspunkt des selbständigen Verschuldens des G. gar nicht in den Verhandlungen hervorgetreten sei.

Schulverschulden und Gewissenszwang.

Ein Schulverschuldenstreit, der schon einmal das Kammergericht beschäftigt, ist jetzt in letzter Instanz entschieden worden. Der Lagerhalter Kelterborn aus Küstrin war angeklagt worden, weil er seinen Sohn zwei Monate lang nicht zur Schule geschickt habe. Angeklagter bestritt, strafbar zu sein, und machte folgendes geltend: Ihm falle kein Verschulden zur Last, sondern der Schulbehörde und dem Regierungspräsidenten sei es zuzuschreiben, wenn der Knabe eine Zeitlang keinen Unterricht genöh. Er habe den besten Willen gehabt, seinen Sohn einen Unterricht zu kommen zu lassen, der dem in der Volksschule mindestens gleichwertig sei. Er habe ihn in die Mittelschule geschickt. Nach einiger Zeit sei der Knabe von da weggewiesen worden, weil er nicht an dem dort gelehrten Religionsunterricht habe teilnehmen wollen. Andererseits habe aber Angeklagter versucht, den Jungen in einer anderen, nämlich der jüdischen Religion unterrichten zu lassen. Zu dem Zweck habe er ihn bei der Synagogengemeinde angemeldet.

Ein solcher Unterricht würde nach der Judikatur dem Befehlen des Staates entgegenstehen, und es hätte dann dem Weiterunterricht in der Mittelschule wahrscheinlich nichts entgegen gestanden. Der Regierungspräsident habe das aber verhindert, indem er der Synagogengemeinde verboten habe, dem Knaben den jüdischen Religionsunterricht erteilen zu lassen. — Das Landgericht Küstrin beurteilte jedoch den Angeklagten wegen unterbreiteter Schulverschulden des Sohnes zu einer Geldstrafe und führte aus: Es könne als wahr unterstellt werden, daß der Regierungspräsident den jüdischen Unterricht verhindert habe. Trotzdem treffe den Angeklagten ein Verschulden, denn auf keinen Fall hätte er den Sohn zwei Monate lang ganz ohne Unterricht lassen dürfen. — Das Kammergericht hat jetzt die Revision des Angeklagten verworfen und ebenfalls ausgesprochen, daß die Verweigerung der erteilung jüdischen Religionsunterrichts ihn kein Recht gegeben habe, das Kind überhaupt nicht in die Schule (Volksschule) zu schicken, beziehungsweise es überhaupt nicht unterrichten zu lassen.

Der Küstriner Fall zeigt, daß der Schulzwang infolge der reaktionären Verhältnisse teilweise in einen Gewissenszwang sich gewandelt hat und daß gar statt der Bestrafung dieser, die den Mittelschulbesuch verhindert haben, der Vater bestraft werden kann, der mit dieser Behinderung nicht einverstanden ist.

Aus der Frauenbewegung.

Das Frauenstimmrecht.

Aus London wird unterm 15. Februar berichtet: Von dem Liberalen Disunion wurde im Unterhause ein Gesetzentwurf betreffend Einführung des Frauenstimmrechts eingebracht. Die zweite Lesung der Vorlage soll am 8. März stattfinden.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Friedrichshagen, Montag, den 18. Februar cr., 8 1/2 Uhr abends im „Wilhelmsbad“: Vortrag des Genossen Bloch.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names, prices, and other details.

Witterungsüberblick vom 15. Februar 1907, morgens 8 Uhr.

Table showing weather forecasts for various stations. Columns include station names, wind direction, temperature, and other weather-related data.

Wetterprognose für Sonnabend, den 16. Februar 1907. Zunächst ziemlich heiter, nachts strenger, am Tage nach nachlassender Frost bei lebhaften südlichen Winden; später Trübung und geringe Niederschläge.

Orts-Krankenkasse der Handschuhmacher u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Die 14. Abänderung des Statuts ist am 22. Januar d. J. vom Bezirksausschuss genehmigt und tritt hiermit in Kraft.

Der Vorstand. H. L. Norm. Hinz, Vorsitzender.

Georg Nauck, Buchhandlung, Berlin, Charlottenstr. 74/75.

„Vorwärts“ 1883—1889 nur laubere vollständige Stücke. Englischen Unterricht, einzeln und im Paket, erstellt 36372.

Der Vertrieb von Erzeugnissen sächs.

Gardinen-Fabriken

gibt ab Gardinen, Stores, Zugvorhänge, Tüllbett- und Zierdecken in bekannter Gediegenheit an Wiederverkäufer, Anstalten, Hotels sowie an Private im Einzelverkauf und verbürgt natürlich eminent billige Preise, die überall deutlich verzeichnet sind. Umgehung jeder unnötigen Verteuerung der Waren. Wegen Anwendung der elektr. Bleiche Garantie für größte Haltbarkeit. Besichtigung empfohlen. Verkaufsstellen mit Einzelverkauf zu Originalpreisen: Berlin C., Rosenthalerstraße No. 2, Berlin O., Große Frankfurterstraße 5-6, SO., Wienerstraße No. 11, O., Grüner Weg 28, am Andreasplatz.

Anton Bookers Ball-Salon

Habe noch Sonnabends und Sonntags Säle zu vergeben, auch sind Vereinszimmer in der Woche frei.

Anton Booker, Weberstr. 17, T. A.: VII. Nr. 13414. 35703\*

Berliner erhalten zur Heliane stabile Halb-... 49

Gardinenhaus Berngard... 29

